



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 8 (1938)

198 (30.4.1938) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-286359](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-286359)

Die Londoner Ministerausprache beendet

Engere militärische Zusammenarbeit zwischen Paris und London / Prag wird in der amtl. Verlautbarung nicht erwähnt / Später ein „Vermittlungsversuch“?

(Drahtbericht unseres ständigen Londoner Vertreters)

l. b. London, 30. April.

Die französisch-englischen Besprechungen sind am Freitagnachmittag abgeschlossen worden. Zwei Hauptergebnisse sind klar hervorzuheben: England hat eingewilligt, mit Frankreich eine engere Zusammenarbeit auf militärischem Gebiet einzuleiten, wobei der Nachdruck auf Zusammenarbeit der beiden Luftwaffen und auf eine angebliche Verbilligung der Rüstungen durch gemeinsame Bekleidungen in Amerika gelegt wird. Hinter dieser Zusammenarbeit ist — wie die Londoner Presse andeutet, natürlich auch eine finanzielle Hilfe Englands für die geplante französische Verteidigungsanleihe in irgendeiner Form verankert.

Keine militärische Hilfe für Prag

Obwohl Frankreich nunmehr die langersehnte engere militärische Zusammenarbeit mit England erreicht hat — die Generalstabs-Besprechungen sollen Ende nächster Woche beginnen — soll Chamberlain gefordert haben, daß Paris zur Lage in der Tschechoslowakei und in Osteuropa im allgemeinen eine positive Haltung einnehmen müsse, als bisher. Die englischen Minister haben dabei laut einer Meldung des „Daily Telegraph“ u. a. auf die praktischen Schwierigkeiten hingewiesen, der Tschechoslowakei militärisch zu Hilfe kommen...

Die verstärkte militärische Zusammenarbeit zwischen London und Paris, die in der englischen Presse als gleichbedeutend mit einer Allianz oder auch als Achse London-Paris bezeichnet wird, ist mehr eine technische als eine politische —, so stellt wenigstens der „Daily Telegraph“ fest. Die enge englisch-französische Zusammenarbeit soll sich künftig auch auf die Lebensmittelförderung und die Bekämpfung der Lebensmittelknappheit beziehen. Man will gemeinsam eine Lebensmittel-Vorratswirtschaft organisieren und das Agrarland Frankreich soll England ähnlich wie Island in Kolonien ausstatten. Mit der Frage der Vorratswirtschaft will man offenbar auch die Frage größerer englischer Anläufe in der Tschechoslowakei und in den Donauländern verbinden, um damit gleichzeitig dem als großes Schreckgespenst an die Wand gemalten wirtschaftlichen Übergewicht Deutschlands im Donauraum entgegenzuwirken.

Das am Freitagabend in London herausgegebene offizielle Communiqué über die englisch-französischen Besprechungen erklärt u. a.:

„Während ihres Aufenthaltes in London hat-

ten die Herren Daladier und Bonnet eine Anzahl von Besprechungen mit dem britischen Premierminister, dem Außenminister und anderen britischen Ministern. Im Verlaufe dieser Besprechungen erörterten sie in dem Geiste gegenseitigen Vertrauens, daß die Beziehungen zwischen den beiden Ländern leidet, die hauptsächlichsten Fragen, die gegenwärtig für die Erhaltung des Friedens von Bedeutung sind.

Die französischen und britischen Minister prüften die Ergebnisse der kürzlichen Besprechungen zwischen Lord Perth, dem britischen Botschafter in Rom und dem italienischen Außenminister, die bereits in dem englisch-italienischen Abkommen aufgeführt sind. Die französischen Minister haben diesen Vertrag zur Befriedigung in Europa gebilligt. Die englischen Minister haben ihrerseits der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Besprechungen, die die französische Regierung soeben mit der italienischen Regierung gehabt hat, zu ebenbürtigen befriedigenden Ergebnissen führen werden. Sie waren der Ansicht, daß die Beruhigung im Mittelmeer, die sich aus diesem Abkommen ergeben würde, zur Durchführung der Entschliessung vom 4. November 1932 über die Zurückziehung von Ausländern, die sich am spanischen Bürgerkrieg beteiligen, beitragen und den Abschluß eines Abkommens für die Zurückziehung von Kriegsmaterial erleichtern würde.

Eine etwas rätselhafte Sprüche

Sie haben ihre volle Aufmerksamkeit der Lage in Mitteleuropa zugewandt, und sie stimmen im allgemeinen über die Aktion überein, die wahrscheinlich sich als die beste erweisen würde, um die Probleme dieses Gebiets friedlich und gerecht zu lösen.

Sie haben ferner gewisse Fragen geprüft, welche die Lage im Fernen Osten betreffen, und haben die Gelegenheit ergriffen, gewisse Fragen zu erörtern, die zur Zeit auf der Tagesordnung für die nächste Sitzung des General Rates erscheinen.

Die beiden Regierungen haben beschlossen, soweit als erforderlich die Kontakte zwischen den Generalstäben fortzusetzen, die gemäß dem Abkommen vom 19. März 1933 geschaffen wurden.

Nach den sehr freien und vollständigen Erörterungen, die stattgefunden haben, wird wieder einmal anerkannt, daß Großbritannien und Frankreich durch eine enge Gemeinschaft der Interessen vereint werden, und die französischen und britischen Minister sind übereingekommen, daß es unter den gegenwärtigen Umständen hohe Zeit ist, daß die beiden Regierungen ihre Politik der Konsultation und Zusammenarbeit, was die Verteidigung anbetrifft, fortführen zu entwickeln, nicht nur in ihrem gemeinsamen Interesse, sondern auch in dem Interesse der

Ideale des nationalen und internationalen Lebens, die diese beiden Länder einen.“

Die Londoner Presse nimmt zum Abschluß der Beratungen ausführlich Stellung. Sie behauptet, daß nach der Rückkehr des Führers aus Italien ein französisch-englischer Vermittlungsversuch zur Lösung der subdeutschen-italienischen Spannung gemacht werden soll. Die Prager Regierung soll aufgefordert werden, den subdeutschen Forderungen und Wünschen bis an die Grenze des Möglichen entgegenzu-

Die Siegerehrung in Hamburg

Fortsetzung von Seite 1

wieder der Wille zum Leben erwacht sei. Die Jugend schreit es hinaus, und der Chor der Alten wiederholt es: Deutschland will leben, Deutschland hat ein Recht zu leben! (Stürmische Beifallskundgebungen.)

In diesem Kampf um das Leben genüge es nicht, Soldaten und ein begeisterungsfähiges Volk zu haben. Man müsse diesem Volk auch die Waffen in die Hand geben, um sein Schicksal zu meistern. Eine der edelsten und schönsten Waffen aber sei die Leistung, die Auswertung der Leistungsfähigkeit der Menschen. Der deutschen Volk, so rief Dr. Leh unter jubelnder Zustimmung aus, die besten Waffen im Kampf um seine Selbstbehauptung zu geben, ist unser heiliger Wille! Dies ist der Sinn des Reichsbewegungslagers! Wir wollen das Wort „ungelernter Arbeiter“ in Deutschland nicht mehr hören. Jeder Deutsche muß etwas lernen, und die Durchführung dieses Grundsatzes können wir nicht dem Zufall überlassen oder als Privatsache des einzelnen ansehen, denn „Privatleute“ gibt es im neuen Deutschland nicht mehr.

Wir sind froh, glücklich und stolz darüber, daß es uns in den fünf Jahren seit der Macht-ergreifung gelungen ist, die beruflichen Fähigkeiten unseres Volkes gewaltig zu steigern. Wir sind stolz, daß unser Volk ein so edles und großes Volk ist, daß es das hohe Ziel erreichen kann; so möchte ich hiermit verkünden, daß wir jetzt daran gehen, eine Weitzampfstätte, ein wahres Stadion für den Reichsbewegungslager zu bauen! Eine große neue

kommen. Die englischen und französischen Minister sind sich angeblich darüber einig gewesen, daß es notwendig sei, die Stimmungsmache zu entkräften, als ob von der subdeutschen-italienischen Frage der Frieden Europas abhänge. „Evening Standard“ gibt im übrigen als einziges Londoner Abendblatt an hervorragender Stelle ausdrückliche die Berliner Meldung wieder, wonach tschechische Offiziere als Spione unter den Subdeutschen tätig sein sollen, um Zusammenstöße bürgerkriegsähnlichen Ausmaßes zu provozieren.

Nach Paris heimgekehrt

Entgegen seinen ursprünglichen Absichten ist der französische Außenminister Bonnet zusammen mit Ministerpräsident Daladier nach Abschluß der englisch-französischen Besprechungen nach Paris zurückgefliegen. Auch die übrigen Mitglieder der französischen Regierung haben am Freitagabend die Rückreise nach Paris angetreten.

Stadt wird gebaut, und in ihr werden alle Werkstätten, Unterkünfte und Vorrichtungen und alles, was sonst zur Durchführung des großen Reichsbewegungslagers nötig ist, errichtet werden. Das wird erstmalig sein und einmalig!

Nach einer Ansprache des Reichsjugendführers leitete Obergebietsführer Armann die Siegerehrung ein: „Aus 280000 Teilnehmern am Reichsbewegungslager wurden 37700 Sieger ermittelt, die zum Gauwettkampf antraten. Auf diesem Gauwettkampf wurden 6332 Sieger ermittelt, die nach Hamburg kamen zum Reichskampf um die Ehre, die Besten in ihrem Beruf zu sein!“

Dr. Leh und Baldur von Schirach überreichten sodann, während Obergebietsführer Armann die Namen der Reichssieger und Siegerinnen verkündete, die künstlerisch ausgestalteten, mit einem Bilde des Führers geschmückten Ehrenurkunden und das Siegestrutzzeichen.

Strahlenden Auges traten die Jungen und Mädchen und auch die erwachsenen männlichen und weiblichen Reichssieger vor, um die Ehre ihrer Leistungseinsätze in Empfang zu nehmen. Nicht weniger als 567 Reichssieger und Siegerinnen verkündete Obergebietsführer Armann. Von ihnen werden 133 am Samstag zur Reichshauptstadt fahren, um dem Führer vorgestellt zu werden und an den Feiern der Nationalen Feiertage des deutschen Volkes in Berlin teilzunehmen.



Zum Nationalen Feiertag des deutschen Volkes

Die Fahne der Arbeit wird gehißt

Mit der Reichsbahn nach Oesterreich...

Ab 5. Mai gibts Urlaubskarten zu deutschem Fahrpreis

DNB Berlin, 29. April

Um den Reiseverkehr nach dem vormaligen österreichischen Reichsteil zu erleichtern und zu verbilligen, werden vom 5. Mai ab in der Richtung von Deutschland nach Oesterreich über deutsche Strecken — also nicht über Tschechoslowakei — zu wichtigeren Verbindungen Urlaubskarten zu deutschen Fahrpreisen ausgegeben.

Ebenso können Gesellschaftsfahrten, Gesellschaftsbesonderzüge und Urlaubsbesonderzüge („Kraft durch Freude“) vom 5. Mai ab zu

deutschen Fahrpreisen nach Zielorten im vormaligen Oesterreich und zurück abgefertigt werden. Zu Pfingsten werden Festtagsrückfahrkarten auch nach österreichischen Orten ausgegeben. Von Mitte Juni an werden voraussichtlich sämtliche Fahrarten, aus die zu den gewöhnlichen Fahrpreisen, nach dem österreichischen Reichsteil zu deutschen Preisen und Bedingungen ausgegeben werden. Bei österreichischen Reichsteil nach dem alten Reich werden Fahrarten zu deutschen Preisen auf Bedingungen voraussichtlich erst ab Ende Mai ausgegeben werden. Bis dahin bleiben in der Richtung vom österreichischen Reichsteil in jetzigen Fahrpreisen bestehen.

Wien - das Hamburg der Donau

Gewaltiger Ausbau der alten Hafenanlagen geplant

rd. Wien, 29. April. (Eig. Bericht.)

Der Wiener Donauhafen, der schon längst nicht mehr den Anforderungen des modernen Schiffsverkehrs an Größe und Leistung entspricht, wird nun eine grundlegenden Umgestaltung und Vergrößerung erfahren, zu der die Vermessungsarbeiten bereits begonnen haben.

Reichsminister Dr. Dörmüller, der auf seiner Besichtigungstour in Wien eingetroffen ist, wird die Entscheidung über die endgültige Gestaltung des neuen Hafens treffen, der nach den Worten Hermann Görings zehnmal Leistungsfähiger sein wird als der gegenwärtige und der der größte Donauhafen überhaupt werden soll, um dem zu erwartenden wirtschaftlichen Aufschwung entsprechen zu können. Wien wird also das „Hamburg der Donau“ werden.

Bisher fehlte das Geld

Schon seit längerer Zeit hatte sich Wien mit Plänen zur Vergrößerung seines Hafens befaßt, deren Ausführung aber infolge Geldmangels unterbleiben mußte. Diese Pläne wurden jetzt erneut überprüft, und man entschied sich für zwei Projekte, zwischen denen der Reichsverkehrsminister die Wahl treffen wird.

Nach den Plänen des ersten Projektes würde der Winterhafen in der Richtung gegen die Stadt vergrößert werden. Ein großes, künstliches Hafenbecken ist vorgesehene, dessen Kosten sich einschließlich Schleusenanlage auf 40 Millionen Mark belaufen würden und dessen Leistungsfähigkeit viermal so groß wie das des jetzigen Hafens sein würde. Sollte sich diese Anlage als zu klein erweisen, wäre der Bau

zweiter weiterer Hafenbecken am Donaukanal beim tiefsten Punkte der Simmeringer Weide sowie in der Nähe von Albern notwendig. Diese Hafenanlagen befaßen insgesamt eine Leistungsfähigkeit von zehn Millionen Tonnen pro Jahr.

Modernste zentralisierte Anlage

Das zweite zur Wahl stehende Projekt ist für die Gegend zwischen Mannsdorfer und Fischamener, wo auch ein vergrößertes Winterhafen geschaffen werden kann, vorgesehene und würde eine moderne zentralisierte Hafenanlage mit einer Leistungsfähigkeit von rund sechs Millionen Tonnen pro Jahr darstellen.

Die Vermessungsarbeiten sind bereits damit beschäftigt, die notwendigen Vorarbeiten zu leisten. Wenn Dr. Dörmüller seine Entscheidung getroffen hat, kann sofort mit den Erdarbeiten begonnen werden. Die Ausführung des einen dieser beiden großartigen Projekte wird dann wieder vielen Arbeitslosen für mehrere Jahre Lohn und Brot bringen.

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat mit Wirkung vom 1. Mai 1933 eine Verordnung über eine allgemeine Preisbindung im Lande Oesterreich erlassen. Durch die Einführung des im alten Reichsgebiet geltenden Umfassungserlasses ist für die österreichische Wirtschaft eine Entlastung eingetreten, die eine Senkung der Preise ermöglicht. Die Verordnung, die in der nächsten Nummer des Reichsgesetzblattes veröffentlicht wird, macht es daher sämtlichen Unternehmern, die in Zukunft eine niedrigere Umfassungsteuer zu entrichten haben zur Pflicht, den Abnehmern einen Preisnachlaß in Höhe der Steuerminderingung zu gewähren.

Fahr...

Don H...

Der Sonder... in wenigen... zu beginnen... berichten un... und führen... Lage des... Augen.

Zum dritten... Benito Mus... erstmalig wa... Führer 1934... Lido aus sein... des Sommer... gegenüberhand... gegenseitiges Ab... Männern vor... es in dem am... politische Lage... hat sich die... den großen... träge zur... schen Lage gel... Wachtentfaltung... schen Nation... persönliche Fre... nossen werden... mer seines Im... ter hat das... Laten sind ge... geschichtlichen... tionen.

So war scho... Septemberr... es ein weltp... Bärwarr des... erstmaliges... Völkerbund... bewirkt. Der... jenen Tagen... bar sichtbar... des Verstehe... Europa erricht...

Als Mussolin... gen des 25. S... Juges fand, d... Hauptbahnhof... der Spitze der...

Durchblick dur... den Dom und...

Welse erwartete... mehr als ei... und Italien... die Augen der... Händedruck ger... Freundschaftsb... fuhr der Duce... des, das zwar... Deutschland wa... Freunde geliebt... worden.

Alles Geschch... Italienischen... der Persönli... schen und der... haben dem Wo... machen, neuen... Männer haben... und Stumpfzim... lionenzahl von... wieder den Weg... und beide habe... Lebenskräften...

In einer Zeit... des Abendlands... vollbracht, die... welt zu Europ... den lassen!

In einer Zei... them Volke h... der Nationen e...

In einer Zei...

In einer Zei...

In einer Zei...

In einer Zei...

In einer Zei...

In einer Zei...

In einer Zei...

In einer Zei...

In einer Zei...

In einer Zei...

In einer Zei...

In einer Zei...

In einer Zei...

In einer Zei...

In einer Zei...

In einer Zei...

Fahrt nach Rom

Don Helmut Sündermann

Der Sonderzug des Führers steht bereit, um in wenigen Tagen die große Fahrt nach Italien zu beginnen. Die Meldungen aus Italien berichten uns von glanzvollen Vorbereitungen und führen uns den großartigen Ablauf der Tage des Führerbefuches bereits plastisch vor Augen.

Zum dritten Male werden Adolf Hitler und Benito Mussolini sich gegenübersehen. Das erstmal war es ein Kennenlernen. Als der Führer 1934 auf dem Flugplatz des Benediger Lido aus seiner Maschine in das grelle Licht des Sommertages trat und Mussolini ihm gegenüberstand, schien es dem Zuschauer wie gegenseitiges Abwägen zu sein, das in den beiden Männern vor sich ging. Damals wurde — wie es in dem amtlichen Kommuniqué hieß — die politische Lage Europas geprüft. Inzwischen hat sich die Situation geändert. Jeder der beiden großen Staatsmänner hat historische Beiträge zur Neugestaltung dieser europäischen Lage geliefert. Und das große Werk der Neugestaltung der deutschen und der italienischen Nation hat aus Partnern von damals persönliche Freunde und geschichtliche Kampfgenossen werden lassen. Mussolini hat das Banner seines Imperiums entfaltet, und der Führer hat das Reich der Deutschen errichtet. Beide Taten sind geschehen unter dem Schutz eines geschichtlichen Zusammenhaltens zweier Nationen.

So war schon Mussolinis Besuch im September des vergangenen Jahres ein weltpolitisches Dokument, das in dem Hirtentum des Gegeneinander der Staaten ein erstmaliges Ereignis wurde. Hunderte von Völkerbündnissen haben die Völker nur verwirrt. Der Wille zweier Männer hat — in jenen Tagen auch dem Ungläubigsten unbestreitbar sichtbar — ein Bollwerk des Friedens und des Verlebens mitten in einem aufgeregten Europa errichtet.

Als Mussolini an jenem denkwürdigen Morgen des 25. September 1937 am Fenster des Zuges stand, der in die Halle des Münchener Hauptbahnhofes einfuhr, wo der Führer ihn an der Spitze der Parteiführerschaft in feierlicher

Der Reichsaußenminister hat heute Geburtstag



Neueste Aufnahme v. Ribbentrops, der heute seinen 45. Geburtstag begeht und der herzlichsten Glückwünsche weitester Kreise des deutschen Volkes gewiß sein kann

Berlin begrüßt den Führer

bei seiner Abfahrt nach Italien
rd. Berlin, 30. April.

Der stellvertretende Gauleiter von Berlin, P. G. G. G., hat an die Bevölkerung der Reichshauptstadt einen Aufruf erlassen, in dem er eingangs daran erinnert, daß jene Tage allen Berlinern unvergeßlich sind, an denen Benito Mussolini in der Reichshauptstadt weilte. Abermals solle die Welt laut hören: Deutschland und Italien sind in fester Freundschaft verbündet und sind Garanten des Friedens und der Welt gegen bolschewistische Weltverbesserungsbestrebungen. Ganz Berlin werde den Führer bei seiner Abfahrt grüßen und ihm sagen: Adolf Hitler ist Deutschland! Am 2. Mai wollen wir Berliner um 16 Uhr die dem Führer bei seiner Fahrt zum Anhalter Bahnhof beifolgende Karte überreichen!

Jugendliche am 1. Mai

Sie nehmen nur an der Jugendkundgebung teil
DNB Hamburg, 29. April.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Balbur von Schirach, hat folgende Verfügung erlassen:

Um Überanstrengungen zu verhindern, ordne ich an: Alle der Hitler-Jugend (DJ, JM, HJ, WDM) angehörenden Jugendlichen marschieren in ihren Standorten in allen Teilen des Reiches am 1. Mai ausschließlich zum Gemeinschaftsempfang der Rede des Führers an seine Jugend im Olympia-Stadion zu Berlin auf.

Hamburg

von Seite 1
werden alle
Vorrichtungen
führung des gro-
ständig ist, erlich
sein und ein-

Reichsjugendführer
Hermann
2 800 000 Teil-
kampf wurden
Gauweisskämpfer
kampf wurden
Hamburg kam
die Besten in

on Schirach
Obergebietführer
Reichsleiter und
führer des
das Siegen-

le Jungen und
men männliche
um die Gewin-
in Empfang
Reichsleiter
bietsführer
am Samstag
im dem Führer
den Feiern
den Völkern



ich...
ahrspreis

elorten im be-
abgefertigt
Festtag
Herrlichkeiten
Juni an wo
jahrhundert
aufreisen, nach
deutschen Preis
werden. Das
den allen Reich
Preis an
ab Ende Juni
bleiben in be
Reichsteil

Reichsjugendführer sehen die große Flottenparade

Hunderttausende bei den Probe-Illuminationen in den italienischen Städten

(Drahtbericht unseres ständigen römischen Vertreters)

Dr. v. L. Rom, 30. April.

Rom und Neapel, die beiden Städte, die der Führer in Italien zuerst besucht, sind jetzt das Ziel von vielen Hunderttausenden, die täglich eintreffen, um rechtzeitig zu den grandiosen Kundgebungen zu Ehren des Führers anwesend zu sein. Die Massen, die den täglichen Probe-Illuminationen in Rom beiwohnen, übersteigen alles bisher Gesehene. In Neapel werden nicht weniger als eine halbe Million Schwarzhemden und Angehörige der faschistischen Gliederungen die Aufmarschstraßen des Führers säumen. Über 100 000 Schwarzhemden werden bei der Einbooting des Führers auf das Flottenflaggschiff „Cavour“ auf dem Platz vor der Seefestung anwesend sein. Die Befehle der Schulschiffe „Colombo“ und „Dante“ werden aus den Masten und Masten ihrer Schiffe den Führer begrüßen.

Der riesige Fremdenstrom, der in Neapel eintrifft, um Zeuge dieser gewaltigen Flottenparade zu sein, wird auf Passagierdampfer geleitet. Über 20 große Passagierdampfer, darunter die italienischen Ozeanriesen „Repubblica“ und „Saturnia“, liegen bereits im Hafen. Auch ägyptische und amerikanische Dampfer werden sich im Golf befinden. Vom Dampfer „Bo“ aus verfolgen etwa 1000 Reichsjugendführer die Flottenparade. Bei den Kundgebungen auf der Piazza del Plebiscito vor dem Königsplatz werden Menschenmassen dem Führer jubeln, wie sie Neapel in dieser Zahl noch nicht gesehen hat. Das Abendessen, das der Führer als Gast des italienischen Kronprinzen im Königspalast einnimmt, findet im Saal des Herkules statt, wo sich die herrlichen Wandteppiche mit der Nachbildung der Sage von Eros und Psyche und prächtige Porzellanvasen von Archilochos und Apollon befinden.

Im Teatro St. Carlo wird als Gala-Oper „Aida“ gegeben. Die königlichen Gärten Neapels werden in einer noch nie gesehenen Lichtflut vor dem Gast liegen. Ueberhaupt erstrahlt Neapel und der Golf in einem einzigen Lichtermeer. Für die Illuminierung einer einzigen Straße des Corso Umberto wurden allein 60 000 Lampen installiert. In Florenz werden sieben Brunnen zu Ehren des Führers errichtet werden. Für die beste Ausschmückung der Geschäfte in Florenz wurde ein Wettbewerb über 50 000 Lire und zahlreichen Ehrenpreisen ausgeschrieben...

serenzen kannte, haben sie die aufrichtige Freundschaft zweier Völker in die Tat umgesetzt!

So wird auch diese Fahrt des Führers nach Rom unwägbare sein mit den Begriffen einer alten Welt. Wer in Parlamenten und Parteien, in Kollektivverträgen und Völkerbundsdebatten denkt, wird die Tage nicht begreifen, denen wir jetzt von Berlin aus entgegenfahren.

Dem aber der Blick sich geöffnet hat für die Größe der Persönlichkeiten und für die Größe der geschichtlichen Entwicklung, die sie lenken, dem werden diese Erlebnisse mehr sein als Tagesereignisse: sie werden ihm in Zeichen der Ehrfurcht wie der Freude stehen.

Deutscher Film- und Bildpressezug

schon in Rom eingetroffen

DNB Rom, 29. April.

Die deutsche Film- und Bildpressekolonne, die die Aufnahmen anlässlich des Besuchs des Führers in Italien machen wird, ist am Freitag um 18 Uhr in der italienischen Hauptstadt angekommen. Die Kolonne, die sich von ihrer Abfahrt ab stets in Verbindung mit dem italienischen Ministerium für Volkskultur gehalten hat, wurde an den Toren Roms vom Generaldirektor für das Bildwesen, Fred di, empfangen. Er überbrachte dem Zug den Willkommensgruß des Ministers Alfieri.

Der Zug, den Regierungsrat H. Hauptmann, Führer Heiner Kurzbein führt, setzt sich aus 80 Teilnehmern und 20 Fahrzeugen zusammen. Die Kolonne führt Farb- und Tonfilmapparaturen, sowie eine selbständige Entwicklungsabteilung mit sich und hat dadurch die Möglichkeit der beschleunigten Fernübertragung. Das Zusammentreffen zwischen den Teilnehmern des Film- und Bildpressezuges und den

Vertretern des italienischen Ministeriums, die ihnen entgegengefahren waren, gestaltete sich sehr herzlich. Es sind bereits die Vorbereitungsarbeiten für die Aufnahmen bei den verschiedenen Kundgebungen eingeleitet worden.



Sämtliche Londoner Blätter bringen heute zum Teil ausführliche Meldungen über das Programm der Romreise des Führers. Der Empfang und die Hitler tutel werdenden Ehren, so sagt der römische Bericht des „Daily Telegraph“, würden alles überbieten, was Rom seit den Tagen der Cäsaren gekannt habe.



(Scherl-Bilderdienst-M.)

Das schöne Florenz

Durchblick durch eine Straße in Florenz auf den Dom und den Campanile.

Beife erwartete, da war dieser Augenblick schon mehr als eine Sache des deutschen und italienischen Volkes, — da waren die Augen der ganzen Welt auf den herzlichen Händedruck gerichtet, der die Tage der großen Freundschaftsdemonstration einleitete. Danach fuhr der Duce noch durch einen Streifen Landes, das zwar deutsch war, aber doch nicht Deutschland war. Inzwischen sind wir nicht nur Freunde geblieben, sondern auch Nachbarn geworden.

Alles Gesehene dieser Entwicklung der deutsch-italienischen Freundschaft trägt den Stempel der Persönlichkeit. Der Führer des Deutschen und der Duce des italienischen Volkes haben dem Worte, daß Männer die Geschichte machen, neuen Inhalt und Sinn gegeben. Beide Männer haben ihr Volk herausgeführt aus Not und Stumpfheit, beide haben sie aus einer Millionenzahl von Verhegten und Verzweifelten wieder den Begriff der Nation entstehen lassen und beide haben sie mit diesen neuerstandenen Lebenskräften neuen Lebensraum erobert.

In einer Zeit, in der andere den Untergang des Abendlandes prophezeiten, haben sie Latent vollbracht, die einmal unsere Zeit für die Nachwelt zu Europas heroischem Jahrhundert werden lassen!

In einer Zeit, die alles beschmutzte, was ihrem Volke heilig ist, haben sie das Banner der Nationen erhoben!

In einer Zeit, die nur den Streit der Kon-



Probe-Illumination in Rom (Scherl-Bilderdienst-M.)

Die römische Bevölkerung konnte in diesen Tagen bereits die prächtige Illumination der festlich geschmückten Straße bewundern, wie sie für den Besuch des Führers vorgesehen ist.

Mussolinis persönliche Anteilnahme an den Empfangsvorbereitungen

DNB Rom, 29. April.

Der persönlichen Anteilnahme des Duce an den Vorbereitungen, die die italienische Hauptstadt zum Empfang des Führers trifft, gibt das besondere Interesse der römischen Blätter. In reichbebilderten Berichten schildern sie die Generalprobe für die große Parade, die zu Ehren des Führers auf der Via del Trionfo stattfinden wird.

Mit sichtlich Genugtuung berichten die Berliner Berichterstatter der römischen Zeitungen über die ausführlichen Italien-Artikel der deutschen Presse.

Geheimfender „verurteilt“ Stalin zum Tode

„Im Namen des proletarischen Gewissens“ / In Moskau herrscht größte Bestürzung

(Von unserem ständigen Warschauer Vertreter)

J. b. Warschau, 29. April.

Der Stalinfeindliche Schwarzfender in der Sowjetunion, der sich als Organ des Verbandes der Bestreiter Sowjetrußlands bezeichnet, hat nach mehrtägigem Schweigen gestern seine Sendungen auf neuer Wellenlänge (20,5 Meter) wiederaufgenommen. Die gestrige Abendsendung war ungewöhnlich sensationell und wurde im Laufe der Nacht mehrmals in gleicher Weise wiederholt. In feierlicher Weise, die sich peinlich genau an den Stil sowjetrussischer Gerichtsurteile hielt, wurde mitgeteilt:

„Das Oberste Kriegsgericht des Verbandes der Bestreiter Sowjetrußlands hat in Moskau getagt und folgendes Urteil gefällt:

Im Namen des proletarischen Gewissens und im Namen des Geistes Lenins, Marxs und Engels und auf Grund des Paragraphen 88 des Sowjetstrafgesetzbuches wird Stalin zur höchsten Form der sozialen Vernichtung, nämlich zum Tode durch Erschießen, verurteilt. Das Urteil wird am 1. Mai auf dem Roten Platz in Moskau vollstreckt werden.“

Furchtlose „Bestreiter“

Anschließend an diese Urteilsverkündung wandte sich der Sprecher an Stalin persönlich und sagte etwa folgendes: Wir teilen Dir dieses Urteil mit, entsprechend der alten Sitte russischer Revolutionäre, welche vor der Lenin-Revolution immer die Todesurteile der zaristischen Regimes von ihrem Schicksal vorher verkündigten. Wir, die Bestreiter, haben vor Dir, Stalin, nicht die mindeste Furcht. Du kannst die Vollstreckung des Todes-

urteils nicht aufhalten und nicht vereiteln. Unsere Leute sind überall, sie sind in allen Organisationen, in der Roten Armee, in den Volkskommissariaten, in deiner unmittelbaren Umgebung. Nichts kann die Befehle aufhalten.“

Drahtlose Befehle ...

Außer diesem Urteil brachte der Sender noch zahlreiche Verständigungen an Verschwörergruppen. Wenn man diesen Mitteilungen Glauben schenken darf, dann ist das Sowjetregime tatsächlich verloren. Als Beispiel:

„Hallo! Achtung Gruppe 6, Charkow! Hört ihr uns? Wir bitten um Empfangsbekräftigung unserer gestrigen Befehlsübermittlung.“ Oder: „Hallo, Kiew, Abteilung 13! Morgen trifft der Kurier 314 bei euch ein. Befehlsvollzug ist sofort anzuordnen.“

Nach diesen Sendungen zu urteilen, nimmt die Verschwörung riesige Ausmaße an. Tatsache ist, daß der Sprecher außerordentlich gut unterrichtet ist. Ueber Moskauer Verhältnisse und Vorfälle in der GPU berichtet er beispielsweise früher als der sowjetamtliche Sender.

GPU arbeitet mit Hochdruck

Die Bestürzung in Moskau über das Wiederaufleben des Anti-Stalin-Bewegens, dessen Existenz sowjetamtlich überhaupt abgestritten wird, ist ungeheuer. Stalin soll einen Nervenzusammenbruch erlitten haben. In der GPU sind alle Verurteilungen aufgehoben und gesperrt worden. Alle Stadtteile sind sofort durchsucht worden. Die Zahl der Verhaftungen ist nicht mehr festzustellen.

Die Verhafteten werden in Güterzüge geladen, weil die Moskauer Gefängnisse überfüllt sind. Deschow hat die ganze Nacht über Befehle erteilt ...

Rotspanien ermordet weiter

Eine diebische Rohheit jagt die andere

DNB Bilbao, 29. April.

Am Schloß Konjuitch bei Barcelona wurden am Donnerstag mehrere sowjetspanische „Offiziere“ händelnd erschossen, da sie durch Agenten der rotspanischen GPU für bolschewistische Niederlagen als verantwortlich bezeichnet wurden.

Eine weitere diebische Ermordung eines Angehörigen der sowjetspanischen Truppen wird aus Valencia gemeldet. Ein rotspanischer „Leutnant“ wurde nach seinem Heimatort transportiert und auf dem Marktplatz öffentlich und im Beisein seiner Angehörigen als abschreckendes Beispiel von GPU-Leuten ermordet.

Vor der Aburteilung Jegorows

Die Frau dieser sowjetischen Systemgröße bereits erschossen

(Von unserem Vertreter in Polen)

J. b. Warschau, 29. April.

Wie der „Geprech Poranny“ aus Moskau erfährt, wird dort zur Zeit der Prozeß gegen Jegorow vorbereitet. Jegorow ist noch in der zaristischen Armee Offizier gewesen und diente in einem der feindlichsten Gardebataillone. Diese Vorbildung aus der Jugendzeit machte ihn geeignet, Generalschadef der Roten Armee zu werden, ein Amt, das er innehatte, bis er zum Vizekommissar für das Kriegswesen aufstieg. In dieser Stellung erreichte ihn der erbarmungslose Arm der GPU, der ihn nun dem Henker zuführt. Frau Jegorow, ehemals eine gefeierte sowjetische Filmbildnerin, wurde gleichzeitig mit ihrem Gatten verhaftet und ist inzwischen schon in aller Stille erschossen worden, und zwar zusammen mit den Frauen der „Darsteller“ des letzten Schauspielers. Jegorow gehörte übrigens auch zu dem Richterkollegium von Generalen, die Marschall Tuchatschewski zum Tode verurteilt haben. Es sieht so aus, als sollten sie nun alle der Reihe nach unter Messer kommen. Mikoin, Dubjenski und Jegorow sind schon erledigt. Wer wird der nächste sein?

Eine Blüte des Schufnigg-Systems

wird jetzt geknickt ...

DNB Wien, 29. April.

Für den Kaufmann Friedrich Stockinger, dessen augenblicklicher Aufenthalt nicht bekannt ist, ist laut Gerichtsbeschluss ein Kurator bestellt worden.

Bei Stockinger handelt es sich um den ehemaligen Handelsminister und späteren

Gegen Tarnung jüdischer Läden

Eine Verordnung Görings

DNB Berlin, 29. April.

Im Reichsgesetzblatt wird soden eine Verordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan, Generalfeldmarschall Göring, veröffentlicht, die sich gegen die Unterfütterung der Tarnung jüdischer Gewerbetriebe richtet.

Die Verordnung bedroht einen deutschen Staatsangehörigen, der aus eigenmächtigen Beweggründen dabei mitwirkt, den jüdischen Charakter eines Gewerbetriebs zur Irreführung der Bevölkerung oder der Behörden bewußt zu verheimlichen, mit Zuchthaus, in weniger schweren Fällen mit Gefängnis, jedoch nicht unter einem Jahre. Eine gleiche Strafe trifft denjenigen, der für einen Juden ein Rechtsgeschäft abschließt und dabei unter Irreführung des anderen Teils die Tatsache, daß er für einen Juden tätig ist, verschweigt.

Kraft durch Freude macht Schule

Auch Ungarn organisiert Freizeitgestaltung

DNB Budapest, 29. April.

Im Rahmen der ungarischen nationalen Arbeitszentrale wurde unter der Bezeichnung „Schätze der Arbeit“ eine das ganze Land umfassende Freizeitbewegung organisiert, die dem gleichen Zweck dienen soll wie die deutsche Organisation „Kraft durch Freude“ und das italienische „Dopolavoro“.

ren Präsidenten der Bundesbahnen im Schußsinn-Osterrich, der kurz vor der Wiederangliederung im März in das Reich flüchtete. Mit dem heute ergangenen Gerichtsbeschluss wird die Karriere eines berühmten Korruptionisten des Dollfuß-Schuschnigg-Systems beendet. Stockinger, der als persönlicher Freund von Dollfuß in die Regierung übernommen wurde, verhandelt es, seinem Kaufmannsgeschäft gewaltige Staatslieferungen zuzuschicken. Sein Treiben erregte schon immer das Mergernis der Wiener Bevölkerung.

Stacheldraht zum längs der Grenze

zwischen Syrien und Palästina

DNB London, 29. April.

„Daily Telegraph“ meldet aus Jerusalem, daß jetzt ein Vertrag für den Bau eines Stacheldrahtberands unterzeichnet worden sei, der längs der ganzen Grenze zwischen Palästina und Syrien angelegt werden soll. Diese Anlage werde rund 80 Kilometer lang sein. Man hoffe, durch ihn das Eindringen bewaffneter arabischer Gruppen aus Syrien nach Palästina zu verhindern. Die Anlage werde drei parallel laufende Stacheldrahtwerke in zwei Meter Höhe umfassen, zwischen denen noch einige Stacheldrahtwerke im Abstand angelegt werden sollen. An den wichtigsten Stellen der Grenze sollen Hochhäuser gebaut werden, die mit Kurzwellenfernsehrundstrahlern ausgerüstet sein werden. Die Posten auf den Dächern dieser Hochhäuser — Abteilungen der britischen Palästina-Polizei — werden mit leichten Maschinengewehren, kleinen Tanks und anderen Waffen ausgerüstet.

midde „Der Gouverneur“ als Uraufführung herausbringen.

Generallieutenant Köppler hat das Schauspiel „Die Prüfung des Meisters Zilman“ von Siegfried Krast zur Uraufführung in der Berliner Volksbühne angenommen. Im Mittelpunkt der Handlung des neuen Werks steht die Gestalt des großen jüdischen Bildhauers Zilman Niemannsneider.

Ausstellung „Entartete Kunst“ verlängert. Die Ausstellung „Entartete Kunst“, die mit einem unerhörten Erfolg in Berlin gezeigt wird, ist bis zum 8. Mai verlängert worden. Die Ausstellung erfreute sich besonders in den letzten Tagen eines außerordentlich starken Besuches aus allen Schichten der Bevölkerung. Hauptächlich auch die vorübergehend in Berlin weilenden Fremden und Ausländer nahmen die Gelegenheit wahr, sich die Ausstellung anzusehen.

Auszeichnung für Anton Dörfler. Anton Dörfler, dessen mit dem Raabe-Preis ausgezeichneten Roman „Der tauendjährige Ring“ bereits 1936 zu den zehn besten deutschen Büchern gehörte, die die Reichsleitung zur Förderung des deutschen Schrifttums dem Führer zum Geburtstagsgeschenk machte, hat als einziger deutscher Dichter die Ehre erlangt, daß auch ein zweites Werk von ihm, sein großer Roman „Die ewige Brücke“, in diesem Jahr dem Führer zum gleichen Anlaß überreicht wurde. Der mainfränkische Dichter hat sich auch besondere Verdienste um die kultur-reformerische Arbeit im neuen Deutschland erworben.

Der Schriftsteller Swientochowski 89jährig gestorben. Dieser Tage starb im Alter von 89 Jahren der polnische Schriftsteller und Publizist Alexander Swientochowski. Der Verdorbene, der in Leipzig den Doktorgrad erworben hat, ist der letzte bekannte polnische Schriftsteller aus der Zeit der staatlichen Unfreiheit.



Bayern schickten den Malbaum für Wien

Am Mittwoch traf in der Hauptstadt der befreiten Ostmark der große Malbaum ein, der die dortigen Volksgenossen am 1. Mai grüßen wird. Der riesige Baum stammt aus den Wäldern in der Nähe von Garmisch-Partenkirchen und wurde auf einem Spezialwagen nach Wien befördert. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Es wurde aufgeräumt mit „Café Größenwahn“

Wer Berlin nicht kennt, der glaubt vielleicht nicht, aber „Café Größenwahn“ oder „Café A.B.“ hat es gegeben; dort pflegten die literarischen Kanakaleher die schöne alte Kaffeehaus-Tradition aus der Weimarer Zeit. Wie jeder Privatklub, so ist diese Gesellschaft heute in die Öffentlichkeit gerückt, und mit den Kanakalehern von heute, die zitiert werden, aber unerschütterlich von Literatur schwatzen und noch dazu im Mantel der Bewegung, räumt Gänther Sidde in der „Volkswacht“ Folge 4, einmal auf, freilich mit leiser Hoffnungslosigkeit. Am besten dürfte es leuchtende Vorbilder positiver Leistung binstellen. „Wir wollen weniger erdosen, hoch fleißiger gelesen sein“ widmet diesmal einen schönen Aufsatz den Männern des „Wunderborns“, aber nicht nur als Sammlern, sondern als heute leider vergessenen echten Dichtern: Wien von Arnim und Clemens Brentano. Dankbar begrüßen wird auch jeder, der die gegenwärtigen Gedelauflösungen so oft enttäuschen (zeitweilig wollte man ihn ja geradezu „verteatern“), einen klaren und würdigen Aufsatz von Wolf Braumüller über „Friedrich Hebbel, der Dramatiker des tragischen Unerlebens“; er rät vielen, die selbst um die Gestaltung des deutschen Dramas ringen, hier als Schatzgräber an geistigem Weltbild zu gewinnen“ und Hebbels Grundriss für sein dramatisches Arbeiten hin: „Das Drama stellt den Lebensprophet an sich dar.“ — Leuchtendes Vorbild ist, diesmal für die Witter am Schrifttum, Friedrich Christoph Versteht, Gerhard Schindler zeigt am Leben und Wert dieses Wegbereiters sehr klar und gebrungen auf, was wir unter der Gestalt des politischen Buchhändlers verstehen und nicht verstehen. — Dem verstorbenen großen Freiburger Gelehrten, den Weidinger manchmal als Vorbild des deutschen Fortschritts bezeichnete, Ludwig Schenker, einem Vorkämpfer der Rassenkunde, widmet

Dr. Werner Kutz einen sehr schönen Nachruf. Auch W. Widenkamp einleitende Würdigung von Arthur Hübscher neuer Schopfbauer-Ausgabe ist wichtig. — Die Buchbesprechungen behandeln „Das aktuelle Buch“, „Am Deutschlands Kolonien“, „Wunder des Lebens“ (hierzu auch ein Aufsatz über „Mit werden und Jung bleiben“ von Dr. Krugowski), „Durchbruch und Soldatenbilder“, „Deutsche Landschaft“, „Vollständige Geschichtsbetrachtung“ und „Ferne Welten dünn gezeichnet“, diese reichen Arbeiten sind Fundgrube für Widerstreiter und Widerstreiter, sie werden auch den Buchhändler sehr helfen.

Die „Widerkunde“ ist das amtliche Organ der Stelle Schrifttumspflege beim Beauftragten des Führers für die gesamte Erziehung der NSDAP und der Reichsleitung zur Förderung des deutschen Schrifttums. Sonderlag Bayerische Schmar, Vabreut.

Wilhelm Albrecht.

Durch Musik-Treue zum Reich bekundet

Hensburg im Banne des Gesanges

Alle Ehre Schleswig-Holsteins verarmten sich dieser Tage in Deutschlands nördlichster Grenzstadt Hensburg, um hier an der Reichsgrenze in Gehalt eines großen Chorleiters den gemeinsamen Kulturwillen zu betonen und ein volkspolitisches Treuebekenntnis abzulegen. Männer und Frauen aus volkshelmschen Chören des abgetrennten Nord-Schleswigs waren hier zusammengekommen, um in ernster, gemeinsamer Arbeit ihr künstlerisches Können unter Beweis zu stellen und so aus dem Geiste der Musik heraus dem Gedanken der deutschen Volksgemeinschaft und des deutschen Gesamtstaates Ausdruck zu geben. Das Fest, dessen künstlerische Oberleitung in den Händen von Universitätsprofessor Dr. Friedrich Blume (Aiel) lag, wurde mit einer Feier im Grenzlandtheater eröffnet. Hier musizierte das Kollegium Musikum der Universität Aiel Kantaten der Schleswig-holsteinischen Musiker Dietrich Buxtehude und Nikolaus Bruhns. Ein eigener Abend war dem

Schaffen zeitgenössischer Komponisten derselben Landschaft gewidmet: von Hans Friedrich Richeisen brachte man die niederdeutsche Kantate „Doch ein Leben“, von dem Nord-schleswiger Alfred Duit „Ein Volkstheater“, von Erwin Jillingner das Chorwerk „Der Zoologische Garten“ und von dem Hensburger Musikdirektor Heinz Schubert einen „Hymnus“ für Sopran (Martha Schilling), Chor, Orchester und Orgel zu Gehör.

Auf sieben verschiedenen Plätzen der Stadt sangen Chöre und Musikvereine aus allen Teilen der Provinz vor einer großen Zuhörerschaft Volkslieder. Gegen Mittag fand auf dem Südermarkt eine Kundgebung statt, auf der Präsidialrat Jähler (Berlin), Oberbürgermeister Dr. Kraut (Hensburg) und Professor Dr. Blume sprachen. Den krönenden Abschluß bildete unter der Leitung von Generalmusikdirektor Hans Gahlenbeck (Aiel) die Kantate von Paul Höffer „Lob der Gemeinschaft: Arbeiter, Bauern, Soldaten“, ein Werk, das unter dem Motto „Jeder strebe, daß Deutschland lebe“ sich an das ganze deutsche Volk wendet. Den feierlichen Ausklang bildete am Montag eine Aufführung von Beethovens „Missa solemnis“ durch den Sächsischen Oratorienchor (Leitung H. Schubert).

Das Grenzlandtreffen der Schleswig-holsteinischen Ehre hat gezeigt, welche starke musikalische Kräfte seit alter Zeit auch in Deutschlands „unmusikalischer Nordmark“ schlummern und daß es nur zupackender Initiative bedarf, um jene Kräfte zu wecken und zu fruchtbarer Entfaltung zu bringen. Dr. Hans Schilling.

Kommende Uraufführungen

Dieser Tage gelangt im Deutschen Theater in Berlin „Leizila“ von Walter Wildbricht zur Uraufführung.

Das Ehemalige Schauspielhaus wird zu Beginn der kommenden Spielzeit unter Leitung seines neuen Intendanten Dr. Jakob Schaffner Friedrich Wisemanns Ro-

Die 72 eine Lid ein Infa eingeseht ner Raval Truppen. es gelunge mit Lastvo bringen. Man ha stionen zw Im Ariz nich glaub fragen! Doch nicht höchster Er tenden Pal General übernomme der Abilif kommen ein brauch Höllenarbe eine Kiesen berichtet ü In 16 9 brochen: 6 Jägerbatali 2 Kolonial goner-Regim jüdische Ari durch die 2 deutschen G sehte die V ihre dunkle Trofki war bern wohnt ihm die vie lutionäre A Frankreichs Kampstrupp abwürgen. Standger urteile wer Freiheitsstr panien wer das Gefäß gabel Ri kann nur d „Wenn m man sie erle England gen Bétain. senheit fleig lands werd worfen. We reich vor d lands Stun Es ist mü um die jet deutsche O Burg und 2 auf 1916 in nommen, u innerungen der französe Fronzosen u raf der Arre reien vorkan liche Nachr Kenntnis ge Remis ge lund 1916 in Wäse-Cham Revolution i Diese offe

Die 72 eine Lid ein Infa eingeseht ner Raval Truppen. es gelunge mit Lastvo bringen. Man ha stionen zw Im Ariz nich glaub fragen! Doch nicht höchster Er tenden Pal General übernomme der Abilif kommen ein brauch Höllenarbe eine Kiesen berichtet ü In 16 9 brochen: 6 Jägerbatali 2 Kolonial goner-Regim jüdische Ari durch die 2 deutschen G sehte die V ihre dunkle Trofki war bern wohnt ihm die vie lutionäre A Frankreichs Kampstrupp abwürgen. Standger urteile wer Freiheitsstr panien wer das Gefäß gabel Ri kann nur d „Wenn m man sie erle England gen Bétain. senheit fleig lands werd worfen. We reich vor d lands Stun Es ist mü um die jet deutsche O Burg und 2 auf 1916 in nommen, u innerungen der französe Fronzosen u raf der Arre reien vorkan liche Nachr Kenntnis ge Remis ge lund 1916 in Wäse-Cham Revolution i Diese offe

Die 72 eine Lid ein Infa eingeseht ner Raval Truppen. es gelunge mit Lastvo bringen. Man ha stionen zw Im Ariz nich glaub fragen! Doch nicht höchster Er tenden Pal General übernomme der Abilif kommen ein brauch Höllenarbe eine Kiesen berichtet ü In 16 9 brochen: 6 Jägerbatali 2 Kolonial goner-Regim jüdische Ari durch die 2 deutschen G sehte die V ihre dunkle Trofki war bern wohnt ihm die vie lutionäre A Frankreichs Kampstrupp abwürgen. Standger urteile wer Freiheitsstr panien wer das Gefäß gabel Ri kann nur d „Wenn m man sie erle England gen Bétain. senheit fleig lands werd worfen. We reich vor d lands Stun Es ist mü um die jet deutsche O Burg und 2 auf 1916 in nommen, u innerungen der französe Fronzosen u raf der Arre reien vorkan liche Nachr Kenntnis ge Remis ge lund 1916 in Wäse-Cham Revolution i Diese offe

Die 72 eine Lid ein Infa eingeseht ner Raval Truppen. es gelunge mit Lastvo bringen. Man ha stionen zw Im Ariz nich glaub fragen! Doch nicht höchster Er tenden Pal General übernomme der Abilif kommen ein brauch Höllenarbe eine Kiesen berichtet ü In 16 9 brochen: 6 Jägerbatali 2 Kolonial goner-Regim jüdische Ari durch die 2 deutschen G sehte die V ihre dunkle Trofki war bern wohnt ihm die vie lutionäre A Frankreichs Kampstrupp abwürgen. Standger urteile wer Freiheitsstr panien wer das Gefäß gabel Ri kann nur d „Wenn m man sie erle England gen Bétain. senheit fleig lands werd worfen. We reich vor d lands Stun Es ist mü um die jet deutsche O Burg und 2 auf 1916 in nommen, u innerungen der französe Fronzosen u raf der Arre reien vorkan liche Nachr Kenntnis ge Remis ge lund 1916 in Wäse-Cham Revolution i Diese offe

Die 72 eine Lid ein Infa eingeseht ner Raval Truppen. es gelunge mit Lastvo bringen. Man ha stionen zw Im Ariz nich glaub fragen! Doch nicht höchster Er tenden Pal General übernomme der Abilif kommen ein brauch Höllenarbe eine Kiesen berichtet ü In 16 9 brochen: 6 Jägerbatali 2 Kolonial goner-Regim jüdische Ari durch die 2 deutschen G sehte die V ihre dunkle Trofki war bern wohnt ihm die vie lutionäre A Frankreichs Kampstrupp abwürgen. Standger urteile wer Freiheitsstr panien wer das Gefäß gabel Ri kann nur d „Wenn m man sie erle England gen Bétain. senheit fleig lands werd worfen. We reich vor d lands Stun Es ist mü um die jet deutsche O Burg und 2 auf 1916 in nommen, u innerungen der französe Fronzosen u raf der Arre reien vorkan liche Nachr Kenntnis ge Remis ge lund 1916 in Wäse-Cham Revolution i Diese offe

Die 72 eine Lid ein Infa eingeseht ner Raval Truppen. es gelunge mit Lastvo bringen. Man ha stionen zw Im Ariz nich glaub fragen! Doch nicht höchster Er tenden Pal General übernomme der Abilif kommen ein brauch Höllenarbe eine Kiesen berichtet ü In 16 9 brochen: 6 Jägerbatali 2 Kolonial goner-Regim jüdische Ari durch die 2 deutschen G sehte die V ihre dunkle Trofki war bern wohnt ihm die vie lutionäre A Frankreichs Kampstrupp abwürgen. Standger urteile wer Freiheitsstr panien wer das Gefäß gabel Ri kann nur d „Wenn m man sie erle England gen Bétain. senheit fleig lands werd worfen. We reich vor d lands Stun Es ist mü um die jet deutsche O Burg und 2 auf 1916 in nommen, u innerungen der französe Fronzosen u raf der Arre reien vorkan liche Nachr Kenntnis ge Remis ge lund 1916 in Wäse-Cham Revolution i Diese offe

Die 72 eine Lid ein Infa eingeseht ner Raval Truppen. es gelunge mit Lastvo bringen. Man ha stionen zw Im Ariz nich glaub fragen! Doch nicht höchster Er tenden Pal General übernomme der Abilif kommen ein brauch Höllenarbe eine Kiesen berichtet ü In 16 9 brochen: 6 Jägerbatali 2 Kolonial goner-Regim jüdische Ari durch die 2 deutschen G sehte die V ihre dunkle Trofki war bern wohnt ihm die vie lutionäre A Frankreichs Kampstrupp abwürgen. Standger urteile wer Freiheitsstr panien wer das Gefäß gabel Ri kann nur d „Wenn m man sie erle England gen Bétain. senheit fleig lands werd worfen. We reich vor d lands Stun Es ist mü um die jet deutsche O Burg und 2 auf 1916 in nommen, u innerungen der französe Fronzosen u raf der Arre reien vorkan liche Nachr Kenntnis ge Remis ge lund 1916 in Wäse-Cham Revolution i Diese offe

Die 72 eine Lid ein Infa eingeseht ner Raval Truppen. es gelunge mit Lastvo bringen. Man ha stionen zw Im Ariz nich glaub fragen! Doch nicht höchster Er tenden Pal General übernomme der Abilif kommen ein brauch Höllenarbe eine Kiesen berichtet ü In 16 9 brochen: 6 Jägerbatali 2 Kolonial goner-Regim jüdische Ari durch die 2 deutschen G sehte die V ihre dunkle Trofki war bern wohnt ihm die vie lutionäre A Frankreichs Kampstrupp abwürgen. Standger urteile wer Freiheitsstr panien wer das Gefäß gabel Ri kann nur d „Wenn m man sie erle England gen Bétain. senheit fleig lands werd worfen. We reich vor d lands Stun Es ist mü um die jet deutsche O Burg und 2 auf 1916 in nommen, u innerungen der französe Fronzosen u raf der Arre reien vorkan liche Nachr Kenntnis ge Remis ge lund 1916 in Wäse-Cham Revolution i Diese offe

Der Krieg der Andern

Eine Aufsatzreihe von Max Everwien

11. Fortsetzung

Die 72. französische Division weigert sich, eine Lücke am Winterberg zu besetzen. Nur ein Infanterie-Regiment des Verbandes kann eingesetzt werden mit Schwadronen abgesetzener Kavallerie und Kompanien technischer Truppen. Das Hauptquartier atmet auf, als es gelungen ist, die berühmte 70. Division mit Lastwagen an die gefährdete Stelle zu bringen.

Man hat nur noch zwei zuverlässige Divisionen zwischen Soissons und Paris.

Im Kriegsrat des Kabinetts will man es nicht glauben. Man kreidet sich über Schuldfragen! Die Armee meutert! „Aber das ist doch nicht möglich, Herr Minister!“ ruft in höchster Erregung Poincaré dem berichtserstehenden Painlevé zu!

General Bétaim hat ein unheiliges Erbe übernommen. Er, nur er allein, weiß im Rat der Zivilisten, was es heißt, aus dem vollkommenen Zusammenbruch der Armee erneut ein brauchbares Instrument zu formen. Eine Höllenarbeit, nicht mehr menschlich; denn es ist eine Riesenaufgabe, die er sich stellen muß. Er berichtet über den Umfang der Revolten:

In 16 Armeekorps ist der Aufruhr ausgebrochen: bei 75 Infanterie-Regimentern, 22 Jägerbataillonen, 12 Artillerie-Regimentern, 2 Kolonial-Regimentern und einem Dragoner-Regiment. Bétaim weiß es: Die französische Armee ist nicht an der Aufwiegelung durch die Heimat, sondern an der Härte des deutschen Gegners zerbrochen. Hernach erst setzte die Propaganda der Revolution ein, um ihre dunklen Ziele zu verwirklichen. Herr Trotski war nicht mehr in der Schweiz, sondern wohnte in Frankreich und hegte, und mit ihm die vielen anderen. Die beginnende revolutionäre Agitation breitete sich im Innern Frankreichs aus. Bétaim wird sie, bei den Kampftruppen und in der Stuppe wenigstens, abwürgen. Soldat und Arzt zugleich.

Standgerichte packen mitteillos zu: Todesurteile werden am laufenden Band verhängt, Freiheitsstrafen, Verbannungen in Strafkompagnien werden ausgesprochen. In keinem darf das Gefühl aufkommen, daß es „Parolen“ gäbe! Niemand weiß die genaue Zahl der Opfer. Die amtlichen Stellen schweigen. Man kann nur vermuten!

„Wenn man eine Krankheit heilen will, muß man sie erkennen!“ sagt Bétaim.

England tarnt den Heilungsprozeß des fähigen Bétaim. Englische Jähelheit und Entschlossenheit steigern sich. Die Divisionen Old England werden rücksichtslos in die Breche geworfen. Man weiß in London: Wenn Frankreich vor die Hunde geht, dann hat auch England Stunde geschlagen!

Es ist mühsig, heute darüber zu rechten, warum die jede unnütze Operation vermeidende deutsche OGH nicht durchgestoßen ist. Hindenburg und Ludendorff hatten das Heer im August 1916 im Zustande der Auszehrung übernommen, und Ludendorff sagt in seinen Erinnerungen im Hinblick auf die Vorgänge an der französischen Front: „Die Verluste der Franzosen waren so groß gewesen, daß die Moral der Armee zu leiden begann und Meutereien vorliefen, von denen allerdings nur spärliche Nachrichten nach und nach zu unserer Kenntnis gelangten. Erst spät sahen wir Klar!“ Und er sagt weiter: „Im April und Mai des Jahres 1917 hat uns trotz unseres Sieges in der Aisne-Champagne-Schlacht allein die russische Revolution vor Schmerz bewahrt.“

Diese offene und freimütige Feststellung läßt

erahnen, welche ungeheurer Belastung deutsche Führung und Truppe im dritten Kriegsjahr ausgefetzt waren.

Es wird so oft behauptet, daß durch das ungeheure Anwachsen der technischen Kampfmittel gegen Ende des Krieges der eigentliche Kampfsgeist der Truppen erstickt worden sei. Hiernach zu urteilen, müßte also nach Meinung der psychologischen Rechner die deutsche Abwehr, nicht einmal von den deutschen Stürmern zu sprechen,

wundenen Gesichtsmethoden, wenn es sich wenn je noch einmal, um einen erneuten großen Wurf handeln würde!

Wußte er nicht, daß die Deutschen die Schlacht auch dann noch nicht verloren sahen, wenn den Gegnern die zerfetzte erste oder auch zweite Linie gehören sollte, vielleicht auch eine Einbuchung? Konnte er nicht die Taktik der Deutschen, die Verbund und Somme hinter sich hatten, daß sie sich den „Gegenstoß“ aus der Tiefe“ erbadet hatten? Trotzdem: Frankreichs



Britische Artilleristen mit einem erbeuteten deutschen Geschütz

eine Ansammlung von Totgeweihten gewesen sein, die in dumpfer Verzweiflung ihr Ausgesagtes erwarteten. — Was die deutschen Reichen anbelangt, so war es jedoch bei ihnen bis in die letzten Stunden der blutigen Auseinandersetzungen mit den Gegnern nicht der Fall!

Die Kämpfer auf deutscher Seite, zusammengeschlossen und zusammengeschweißt, in trophagen Widerstandskesseln gar zusammengeballt, immer kampfbereit, ersehen die Materialüberlegenheit derer von Gegenüber durch die Vertiefung ihrer einzigartigen hohen soldatischen Qualitäten.

Bétaim, der Seelenarzt im Soldatenrock, verspricht nach dem Abwürgen der Revolte den französischen Divisionen die erforderliche Ruhe, er verspricht ihnen eine bessere Verpflegung und besseren Urlaub. Er versichert ihnen, daß vorläufig nicht mehr angegriffen würde, und wenn es wieder der Fall sein sollte, dann würde er nur dann Befehl hierzu geben, wenn die Artillerie, ins Riesenhafte verstärkt, die deutschen Linien total zerhampft und die Drahthindernisse niedergewalzt hätte. Das alles verspricht der würdige alte General den 90 Divisionen, die er persönlich besucht hatte, die er in der Tat zur Ruhe brachte mit Dekorierungen und Leuseligkeit. Feldgerätemerrie war allerdings auch zu seiner Verfügung.

Aber wie liegte Bétaim noch an bereits über-

Soldaten sollten, das verspricht Marschall Bétaim, es in Zukunft leichter haben!

Die deutschen Bestkämpfer hatten sich zu Spezialisten herangebildet, die es verstanden, versorende Stellungen aus der Höhe anzuspüren und ihre Hauptwiderstandslinie als Sprungbrett zu benutzen, wenn ihr Gegenangriff auf breiter Front im rauschenden „Vorwärts“ vor sich ging. Da gab es bei den Deutschen sogenannte Eingreifsddivisionen, die sich aus der Tiefe eines unbefannten Schlachtfeldes erhoben und sich dem Sturmstreich der Sieger, der vermeintlichen Sieger, in gewohnter Klüßheit entgegenwarfen. Herr Bétaim wußte, daß die ar-

Im April 1917 an der Westfront

Die deutsche schwere Artillerie taftet in den Monaten der Vorbereitung Nivelles in seinem Aufmarschgelände herum, bestreicht Nacht für Nacht Anmarschwege, Waldeden, Quartiere, vergräbt auch die Artilleriestellungen nicht. Sie kann erstensliche Treffer buchen, so in den ersten Tagen des April auf das große Munitionsdepot von Vandresse. Es fliegt in die Luft und fordert an Menschen fünfzig Tote und hundert verwundete. Fünfundvierzigtausend Granaten schweren Kalibers krepieren im Niefenfeuerzauber. Der Munitionsbedarf einer Armee an schweren Granaten für einen ganzen Angriffstag ist vernichtet!

Um diese Zeit brechen deutsche Stoßtruppen in französische Stellungen bei Höhe 108 ein, erbeuten Befehle, die die französischen Stürmer der kommenden Tage in den Feueratem der deutschen Geschütze rennen lassen.

Als große Ueberraschung für den ersten Angriffstag hatte sich der Generalissimus die bisher noch nie dagewesene Verwendung von Flugzeugen ausgedacht. In einer Art Luftsantasia sollten sie, den Himmel verdunkelnd, mit Bomben und Maschinengewehren spielend, die Reste der deutschen Verteidigung niederhalten. Mehr als vierhundert Flieger wurden zwei Tage vor der Offensive nach Paris beordert, um dort die neuen Apparate zu übernehmen. Vierundzwanzig Stunden nach Beginn der Offensive, teilweise nach achtundvierzig Stunden, erschienen die „Adler Frankreichs“, ihrer Meinung nach früh genug zum vermeintlichen Sieg! Vierhundert Flieger blieben zwei Tage so lange in Paris, das nicht nur ein reiches Arsenal besaß, sondern auch angenehme Abwechslung zuließ!

Der Zustand der Angriffsarmeen ist ausgezeichnet. Noch kennt die Armee keine heimliche und offene Zerfegung. Die Moral der Truppe ist nach den eingehenden Berichten herbor-

sterrischen Abwehrmittel der Deutschen außerordentlich gewachsen waren. Ihre Artilleriebeobachter sahen meist im ersten Graben und legten die Feuerschleier ihrer Batterien wachsam und brutal vor die eigene Infanterie, um das zusammengefohne Feuer, wenn es galt, mitteillos zur Feuerwalze zu verdichten.

Die Geschützrohre der Deutschen konnten zwar seltener umgetauscht werden, wenn Züge und Felder ihrer Rohre ineinander übergingen, wenn sie total ausgeleert waren.

Auf der anderen Seite frohten die Depots von neuen Rohren und Ersatzgeschützen, und Englands und Amerikas Munitionsvorkräften spuckten ihre Produktion in die Schiffsbänke hinein, um das Weltzumachen, was die mühen Streiter Frankreichs nicht mehr zu erreichen vermochten.

Wie war überhaupt die Situation, die der großen Meuterei vorausging?

Noch steht der Poilu — Anfang 1917 — in hoffnungsvoller Erwartung unter Gewehr. Er sieht gläubig dem Befehl zur Offensive entgegen, an deren Erfolg die Herren von oben schon zweifeln, ehe sie überhaupt begonnen hat. Eine Million und zweihunderttausend Mann stehen kampfbereit, um den „heiligen Boden Frankreichs“ von den Eindringlingen zu befreien. Ihre Herzen mühten in Hochspannung zittern, da sie ja die Vorbereitungen sahen und von denen sie sich erzählten, die die Regie des unermüdbaren Ribelle traf, dessen Ruhm vor Verbund so strahlend ausging.

Nivelle gegen Wühlmäuse

Nivelle war es, der durchführte: 420 Kilometer Eisenbahnstrecke normaler Spur, 50 Kilometer Schmalspurbahn, 25 Kilometer Straßen, völlige Neubauten, und dazu die Verbreiterung von 55 Kilometer bereits bestehender Straßen. 43000 Waggons Material wurden verbraucht und 22000 Mann Arbeitstruppen eingesetzt. Und hat Nivelle nicht 800 Meter Infanteriepassagen, 460 Meter Kavalleriebrücken, 1160 Meter Artillerieübergänge, 4500 Meter Brücken für schwere Lasten und Goldbahnen bauen lassen? Hat er sich nicht um die Schaffung neuer Eisenbahnnotenpunkte gekümmert, Umgehungs- und Entlastungsbahnen angeordnet? In vielen Wochen waren Frankreichs ausgefetzte Regimenter in Hochform der Ausbildung gebracht.

Niefenleistungen waren es, die der General an der Aisne vollführte! Aber er hat auch Unglück! Er muß nicht nur gegen eine Anzahl Generäle schriftlich und verhandlungstechnisch sechten, auch gegen die Pariser Parlamentarier muß er gewappnet und weiter in steter Sorge sein, daß ihm das Kommando nicht genommen wird. Das geht schnell in Frankreich, wo das Florett der Intrigue fast unsichtbar zuflößt, ehe man sich verieht. Die Chancen für Nivelle sind Kenderungen unterworfen. Je näher es dem Tage des Angriffes, der Entscheidung zugeht, desto freier kann er atmen; denn die Schwächer und Querulanten hatten keine Neben mehr, lassen sich heute nicht mehr gern daran erinnern, daß sie gestern noch gezwieselt haben. Es geht jetzt um die Verantwortung. Die Wühlmäuse in Ägypt und Jibulhut werden erst wieder im Kampfenlicht erscheinen, um ihre Kräherei erneut aufzunehmen, wenn sie wissen, ob Stern oder Unstern dem Generalissimus lächelte.

ragend wie nie zuvor. Ein Lichtblick für den General! Welches Glück, daß dieses Instrument brauchbar und zuverlässig ist. Nivelle will den Sieg! Er ist Franzose und denkt zunächst an sein Land und nicht an seine Rechtfertigung.

Der 9. April des Jahres 1917 ist einer jener Tage, von dem sich die Alliierten so viel versprochen. Douglas Haig, der englische Oberbefehlshaber, greift bei Arras an. Er führt diesen Stoß mit gigantischen Mitteln. Ribelle starrt nach Arras. Er hofft brennend, daß Haig die Deutschen schlägt, daß er ihre Reserverdivisionen an sich zieht, sie bindet, damit sein vor der Tür stehender Generalangriff im schwingvollen Stoß nicht abgewürgt wird.

Am 9., 10., 11. und 12. April ariffen die Engländer ununterbrochen an. Sie haben Geländegewinne erzielt, die das Blut, das sie kosteten, nicht auswogen. Am 13. April beginnen die gefürchteten Gegenangriffe der Deutschen aus der Tiefe. Ihre Front steht!

Am 5. April begannen die Kanonen der französischen Angriffsarmeen ihre zornige Sprache. Die bisher versteineten und getarnten Batterien öffneten ihre Eisenmäuler in einer Front von 40 Kilometer Breite. Das Feuer steigert sich am 6. und hält seine intensive Stärke am 7. April durch. Es läßt zeitweise nach, um in Intervallen wider Feuererfälle auf die deutschen Artillerie- und Grabenstellungen niederzupresseln.

Am 12. April stellen die französischen Beobachter fest, daß noch Leben in den deutschen Gräben ist. In den zusammengeschossenen Gräben hocken die deutschen Maschinengewehrlente, sie hocken an den Rändern von Mienen- und Granatrichtern in Erwartung des Angriffes. Nivelle gibt zwei Tage zu!

(Fortsetzung folgt.)



Amerikanische Truppen in Frankreich auf dem Marsch zur Front

Das sind so Sächelchen

Sind Sie Sportanhänger? Ja? — na, dann werden Sie mich verstehen. Das ist nämlich gar nicht so einfach — so im allerletzten Augenblick noch eine Karte fürs Stadion zu kriegen, wenn es sich auch noch um eine Sitzplatzkarte handelt. Nun denken Sie bitte nicht gleich: „Na, der hält' aa scheffe könne, wie mir aa!“ Gewiß — der hält' aa scheffe könne — wenn er eben die Zeit dazu hätte, sich bereits einige Stunden vor Spielbeginn hinzustellen und auf das Spiel zu warten. Aber es gibt eben Volksgenossen, die läßt ihr Veruß nun eben mal auf keinen Fall früher fort. Und wenn man sich nun schon einmal nicht früher losreißen kann — dann kann man mit einem Sitzplatz nicht viel anfangen. Schließlich will man halt auch etwas sehen von dem großen Können der Schaller Knappen, wenn man eine Eintrittskarte er-

reicht. Nicht wahr, da steht man dann da mit seinem dicken Kopf, so am Freitagabend, und will unbedingt noch eine Sitzplatzkarte haben. Dabei ist dieser unerhörte wertvolle Gegenstand bereits seit einigen Tagen völlig ausverkauft. „Das geschieht denn recht, die nit zur rechte Zeit kumme!“? Ja, im allgemeinen sagt man nicht zu unrecht so. Aber — wie es halt überall Ausnahmen von der Regel gibt, so gibt dieser Auspruch auch hier. Wenn man vorher keine Möglichkeit sah, dem Spiel beizuwohnen zu können, weil einen der Veruß nicht auf einige Stunden, gerade zu diesem Zeitpunkt, losläßt, dann geht's einem so.

Aber was nützen alle derartige Nachdenklichkeiten, das Spiel will man sehen! Alles andere nützt nichts. Und da rennt man denn an gegen die Tatsache, daß man keine entsprechenden Karten mehr an den Vorverkaufsstellen erlangen kann, weil, na weil einmal das Stadion eben doch ein bißchen arg klein ist, obwohl man noch rasch einige Sitzplätze dazubauen ließ. Die glatten Wände möchte man vor Erschütterung hinausschleudern — wenn das wenigstens Wert hätte! Kennen Sie diesen Welschmerz, liebe Leser? Es ist natürlich blödsinnig, jetzt mit überlegenem Achselzucken und mit mittelbigem Grinsen zu sagen: „Armer Fanatiker!“ wie kann man mir?! Man braucht deswegen noch lange keiner zu sein, und ich bin's wirklich auch gar nicht, nicht im mindesten. Dennoch war ich zutiefst betrübt, als ich alle Vorverkaufsstellen „abgeklopft“ und stets nur ein mittelbiges „Was, jetzt wollen Sie noch eine Sitzplatzkarte?“ — hörte.

Aber — und dennoch — trotz alledem — ich hab' doch noch eine getriegt! Ich hab' eine! Wie ich das gemacht habe? Da, diese Erleichterung kam mir allerdings im allerletzten Augenblick. Aber es klappte immerhin. Und jetzt können Sie kommen, die blauen Dungen aus dem Koblenpost: Ich kann Sie mir ansehen. Finden Sie das arg egoistisch?

Archivdirektor Dr. Baier †

Karlsruhe, 29. April. Nach längerem Leiden ist der Direktor am Generallandesarchiv Dr. Hermann Baier im 57. Lebensjahre gestorben. Er wurde am 16. Mai 1881 in Reut bei Wehrbach geboren, besuchte das Kasteler Gymnasium und studierte an den Universitäten Freiburg und Heidelberg. Nach Abschluß der Doktorprüfung und des Staatsexamens war der Verstorbene 1906 zunächst als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Freiburger Universitätsarchiv tätig. 1906 kam er als solcher an das Generallandesarchiv, wo er 1909 erstatmählicher Archivassessor wurde. 1920 erfolgte seine Ernennung zum Archivrat, 1924 zum Oberarchivar. Nach dem Ausscheiden des Geheimrats Oßler wurde Hermann Baier am 1. April 1928 zum Direktor des Generallandesarchivs berufen. Gleichzeitig verließ er seit dieser Zeit das Amt des Sekretärs der Badischen Historischen Kommission. Direktor Baier ist auch literarisch hervorgetreten. Er interessierte sich insbesondere für das Auswandererwesen.

Die Eberbacher bauen sich eine Stadthalle

Bildung eines Fonds für den Bau / Großes Schauturnen in der Turnhalle

* Eberbach, 29. April (Eig. Bericht.) Schon immer wurde es als empfindlicher Mangel bei größeren Veranstaltungen empfunden, daß kein größerer Saal als die städtische Turnhalle zur Verfügung stand. Dabei steht außer Frage, daß Städte von der Größe von Eberbach, besonders wenn sie einen so starken und ausgeprägten Fremdenverkehr aufzuweisen haben, unbedingt auf würdige, der Zeit angepasste Versammlungsräume achten müssen. Nicht umsonst wurde deshalb hier der Gedanke der Erstellung einer Stadthalle aufgegriffen und einstweilen zur Bildung eines Fonds für diesen Zweck geschritten.

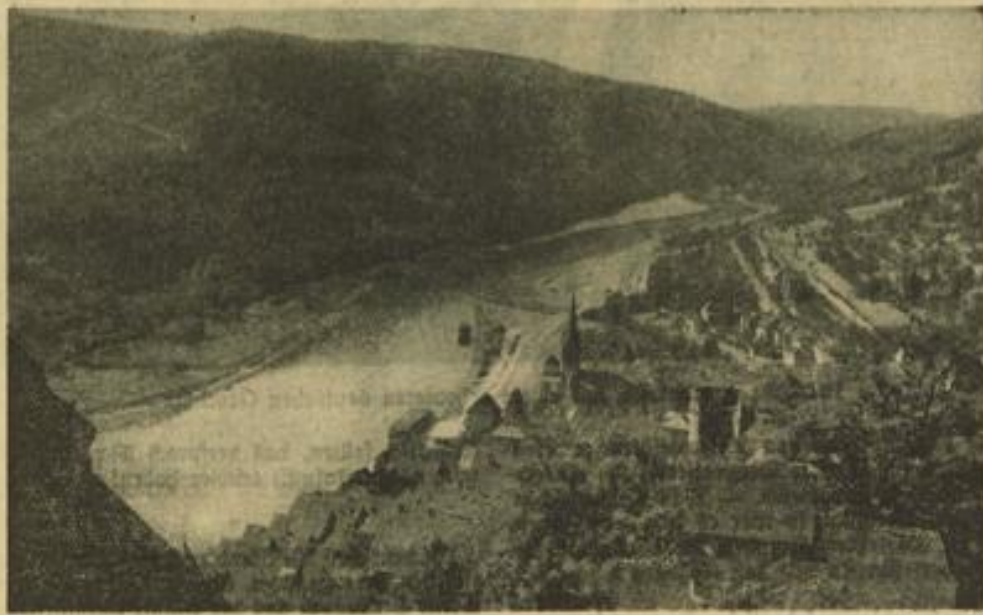
In zahlreichen Zuwendungen der Eberbacher gab sich die Zustimmung zu dem Projekt kund. Gerade dieser Tage hat wieder der Turnverein 1846 ein großes Schauturnen veranstaltet, dessen Reinerlös für den Stadthallenbaufonds bestimmt war. Die turnerischen Darbietungen erhielten durch die Mitwirkung der Kunstturnriege des Kreises Heidelberg eine besondere Note. Doch auch die von den einheimischen Abteilungen gebotenen Leistungen durften sich sehen lassen. Im Verlauf der Veranstaltung konnte Kreisführer Schmuck (Heidelberg) dem Turnvater und Ehrenführer des Turnvereins, Adolf Eiermann, in Anerkennung seiner außerordentlich großen Verdienste

um die Förderung der Turn- und Sportsache den Ehrenbrief des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen überreichen. Bekanntlich ist Turnvater Eiermann nunmehr bereits seit 60 Jahren aktiv tätig. Männer dieser Art sind Vorbilder unserer Jugend und verdienen in höchstem Maße die allgemeine Wertschätzung. Bei dem folgenden Kameradschaftsabend dankte Vereinsführer Diez der Heidelberger Kunstturnriege für ihre Beteiligung und Bürgermeister Dr. Schmeißer besonders für die Unterstützung des Stadthallen-Bauplanes.

Einige Tage später hatte die Turnhalle wieder Massenbesuch. Die KZS „Kraft durch Freude“ veranstaltete einen Operettenabend, der von den bekannten Operetten „Zigeunerbaron“, „Nedermans“, „Vogelhändler“ usw. die schönsten Lieder brachte. Die sie boten, waren ganze Künstler ihres Faches. Dies waren der wigige Ansager Walter Keme, die Soubrette Friedel Adrian, die Balletmeisterin Grete Besse und der Kapellmeister Hans Wenzel. Auf ihrem Tournee hatten die Künstler vorher schon Schönau besucht und dort ein Gastspiel gegeben.

Die Vorbereitungen für den 1. Mai sind tatkräftig im Gange. Als Festplatz wird der „Rue Mark“ hergerichtet, wo auch der Maibaum zur Aufstellung gelangt. Wir dürfen dabei wieder einen Festtag erwarten, der alle Schichten und Stände vereint, der im Zeichen einer lebendigen Volksgemeinschaft steht.

Im schönen Neckartal



Blick auf Hirschhorn

Auß: Plau

Als nur der Fürst der Kunst huldigte...

Der Badische Kunstverein — der älteste in Süddeutschland — besteht 120 Jahre

Karlsruhe, 29. April. Am 1. Mai blüht der „Badische Kunstverein“ in Karlsruhe, der älteste süddeutsche, wenn nicht der älteste deutsche Kunstverein überhaupt, auf sein 120jähriges

Bestehen zurück. Die Pflege der Kunst ging im 18. Jahrhundert wie andernorts so auch in Baden im wesentlichen vom Hof aus; der Fürst als Mäzen und Auftraggeber bestimmte Richtung und Ziel der Kunstentwicklung, an der das Volk wenig Anteil hatte. Wenn dagegen, einem Zug der Zeit folgend, in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts in den Reihen der Karlsruher „Museums-Gesellschaft“ der Gedanke auftauchte, einen Kunstverein ins Leben zu rufen, so war das einer der ersten und fruchtbarsten Versuche, Kunst auch ins Volk zu tragen und das Volk für die Kunst zu interessieren.

Es war der Handelsmann und spätere Karlsruher Oberbürgermeister August R. L. L. L., der im Namen der Museums-Gesellschaft den Aufruf erließ, dem neuen Verein zur Pflege der Kunst beizutreten. Der Aufruf trägt in schöner Einbeiligkeit an der Spitze die Namen der Markgrafen Leopold und Wilhelm, Staatsbeamte, Künstler, Kreise des Handels, der Industrie, der Kaufmannschaft und des Militärs folgten und auch der ehrwürdige Name Johann Peter Hebel fehlt nicht auf dem Gründungsdokument. Das Protektorat übernahm die Großherzogin Stephanie, die dem jungen Verein alle notwendige Unterstützung zukommen ließ. Es war mit dieser Gründung in der Tat etwas für jene Zeit vollkommen neues geschehen: alle Kreise der Bevölkerung wirkten einmütig zusammen, dem Volk den Weg zur Kunst und den Künstlern den Zugang zum Volk zu bahnen und die Kunstentwicklung überhaupt auf eine breitere, volkshäufigere Grundlage zu stellen. In einer „Anzeige“ des neuen Kunstvereins heißt es wörtlich: „Der Verein wird... der Hauptstadt Badens, wie dem germanischen Volke und endlich allen, welchen Rufgebet die Brust erschlossen, ein schönes Stammgut gewinnen.“

Die Anfänge des jungen Kunstvereins, der zunächst lediglich ein Bestandteil der „Museums-Gesellschaft“ war und blieb, sind natürlich noch recht bescheiden. Man veranstaltete regelmäßig Ausstellungen, zu denen so-

wohl einheimische Künstler wie das großherzogliche Haus oder private Besitzer Gemälde, Zeichnungen, Aquarelle oder Kupferstiche beisteuerten. Die Ausstellungen fanden in den Räumen der Museums-Gesellschaft statt. 1820 wandelte man den Kunstverein in einen „Badischen Kunst- und Industrieverein“ um und stellte neben Kunstwerken auch Erzeugnisse des Gewerbetreibenden aus, ein Nebeneinander, das aber bald wieder beseitigt wurde. 1823 wurde die Verbindung mit der Museums-Gesellschaft gelöst und der Kunstverein auf eigene Füße gestellt, die Ausstellungen fanden in verschiedenen gemieteten Räumen statt und waren nunmehr jedermann zugänglich. Von entscheidendem Einfluß auf die Entwicklung des Kunstvereins war die Tatsache, daß nach dem Tode Großherzog Ludwigs Großherzog Leopold 1830 das Protektorat des Badischen Kunstvereins übernahm und ihn tatkräftig förderte durch einen namhaften Staatszuschuß und dadurch, daß er für die Ausstellungen die Räume der großherzoglichen Galerie zur Verfügung stellte.

Fortan hieß er „Kunstverein für das Großherzogtum Baden“ und als solcher hat er in seinen zahllosen Ausstellungen unendlich viel Fruchtbringendes für die gesamte badische Künstlerchaft und die gesamte badische Kunstentwicklung geleistet. Alle die großen Namen badischer Kunstgeschichte, die den Ruf badischer Kunst ins Reich und weit darüber hinaus getragen haben, hängen irgendwie mit dem Badischen Kunstverein zusammen, den echte Liebe zur Kunst und zur Heimat, praktischer Bürgerinn und deutsche Hingabe an ideale Ziele vor 120 Jahren ins Leben riefen. Im Jahre 1900 konnte der Badische Kunstverein dank der nie versagenden Huld Großherzog Friedrich I. das schöne, eigene Haus in der Waldstraße beziehen, in dem der Verein nun am 1. Mai seine große Jubiläumsausstellung eröffnet.

Letzte badische Meldungen

Wertungsingen und Kreiskonzer von 3000 Sängern in Karlsruhe

Karlsruhe, 29. April. Der Karlsruher Sängerkreis, der neben den Vereinen der Gauhauptstadt sämtliche Männerchöre des Albtales, des Pfingstals und der Hardt umfaßt, veranstaltet am Sonntag, 8. Mai, in der Festhalle Karlsruhe ein Wertungsingen, an dem neben zwei gemischten Chören die drei größten Karlsruher Männergesangsvereine teilnehmen werden. Jeder Chor wird mit drei Liedern hervortreten, darunter wird immer ein deutsches Volkslied sein, und der dritte Chor wird ein aufgegebenes Lied darstellen, das innerhalb sechs Wochen gelernt werden mußte. Die Wertungsfolge läßt auch bei diesem edlen Wettbewerb erkennen, daß unser deutsches Volkslied wieder einen Ehrenplatz erhalten hat. Weiterhin geben Schöpfungen der großen deutschen Meister Franz Schubert, Robert Schumann und Anton Bruckner das Gepräge, ferner hört man zeitgemäße Lieder des Badenens Richard Trum, von Hermann Grabner und Armin Knob. 3000 Sängern werden bei diesem Wertungsingen und ersten Kreiskonzer zusammengetreten.

Radfahrer tödlich verunglückt

* Freiburg, 29. April. Am Freitagvormittag wurde Otto Schönbeger- und Gullowstrosche ein Radfahrer in den 60er Jahren von der über die Odenbrücke kommenden Straßenbahn überfahren. Mit zertrümmerter Schädelbede wurde er in die Klinik eingeliefert.

Trompeterschloß wird Heimatmuseum

Säckingen, 29. April. Das allen Besuchern Säckingens bekannte historische Trompeterschloß, das mit seiner Dreiturmfront inmitten eines herrlichen alten Parks in unmittelbarer Nähe der Rheinterrasse liegt und ein Wahrzeichen der Stadt ist, wird nun Heimatmuseum. Dadurch, daß die Räume des Schönauer Schlosschens — das Trompeterschloß war bekanntlich noch bis zum Jahre 1806 der Sitz einer Seitenlinie der Freiherren von Schönau — für die überaus reichen Sammlungen aus der Geschichte der Stadt und des Bezirks zur Verfügung stehen, wird endlich ein Heimatmuseum geschaffen, das der Bedeutung dieses alten Kulturgebietes am Hochrhein voll und ganz gerecht wird.

Land-Gottesdienstanzeiger

Kath. Gemeinde Ladenburg: Sonntag: 15 Uhr 18 und 19.30 Uhr Beichtgelegenheit. — Sonntag (2. Co. n. Oden): 6 Uhr Beichtgelegenheit; 6.30 Uhr Austellung der hl. Kommunion; 7 Uhr Frühgottesdienst mit Monatskommunion der Schulkiner; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Marienprozession in der Kirche; 10.30 Uhr feierliche Eröffnung der Malandacht mit Predigt, Prozession und Segen. — Dienstag und Freitag: 20 Uhr Malandacht. — Dienstag: 7.15 Uhr Schullergottesdienst. — Evangel. Gemeinde Ladenburg: Sonntag: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst. — Mittwoch: 7.45 Uhr hl. Amt. — Evangel. Gemeinde Neckarhausen: Sonntag: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst. — Kath. Gemeinde Ödingen: Sonntag: Von 14. 17 und 20 Uhr an Beichte. — Sonntag: 6.30 Uhr Beichte; 7 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion der Frauen und Mütter; 9 Uhr Hauptgottesdienst; Mittagsgottesdienst 10.30 Uhr; feierliche Beginn der Malandacht. — Dienstag und Donnerstag: Schullergottesdienst. — Kath. Gemeinde Schriesheim-Miltenbach: Sonntag: 14. 16. 18 und 20 Uhr Beichtgelegenheit. — Sonntag: Von 6.45 Uhr an Beichte; 7 Uhr Austellung der hl. Kommunion; 8 Uhr Gottesdienst mit Predigt in Miltenbach; 9.30 Uhr Gottesdienst mit Predigt in Schriesheim; 20 Uhr Malandacht. — Evangel. Gemeinde Schriesheim: Sonntag: 9.30 Uhr Beichtgottesdienst; Warrer Kaufmann: 10.30 Uhr Beichtgottesdienst. — Mittwoch: 20.30 Uhr Beichtstunde. — Freitag: 20.30 Uhr Frauenabend.

Zwischen Neckar und Bergstraße

Ladenburger Nachrichten

* Ladenburg, 1. Mai. Die geplante Vorfeier am Samstagabend fällt wegen des Fußballspiels im Mannheimer Stadion aus. Der Maibaum wurde gestern schon an seinen Platz gebracht; seine Ausschmückung erfordert diesmal längere Zeit, so daß von seiner Einholung heute abgesehen werden mußte. Außer der Beflaggung und dem Grünsmund sollen heute abend alle Fenster durch Leuchtschalen erhellt sein; diese Schalen sind aus der Polizeiwache zu haben. Zur Jugendkundgebung am Sonntagfrüh tritt der gesamte Standort der HJ um 7.30 Uhr vor der Geschäftsstelle der NSDAP an. Zur Ausstellung des Maifestzugs treten die Formationen, Verbände und Vereine um 10.30 Uhr in der Hork-Bessel-Straße an. Nach dem Umzug durch die Stadt erfolgt die Erhebung der Sieger im Reichsbewerbswettkampf durch den Hodeitschäger; dann wird die Kundgebung durch Leuchtsprecher übertragen. Nachmittags hält eine Anzahl von Betrieben ihre kameradschaftlichen Zusammenkünfte ab, abends ist Matinee im Bahnhofshotel.

Aus Neckarhausen

* Der FC Vittoria 08 trug am vergangenen Sonntag sein letztes Verbandsspiel in Densbach gegen den dortigen Fußballverein aus. Die große Sympathie der Bevölkerung für ihre „Vittorianer“ kam in der zahlreichen Begleitung auf dem schweren Gang zum Ausdruck; es mögen 150 Personen gewesen sein, die den Weg nicht scheuten und dafür Zeuge sein durften, wie die Mannschaft mit 1:5 einen glänzenden Sieg und damit die Meisterschaft der Gruppe VI errang. Auch die 2. Mannschaft konnte durch einen 1:2-Sieg die Meisterschaft gewinnen. Durch Verletzungen wurde die Zie-

geschottschaft nach Neckarhausen übermittelte, damit auch die zurückgebliebenen Mitglieder das Ergebnis schnell erfahren. Der siegreichen Mannschaft wurde am Abend von der Einwohnerschaft Neckarhausens am Bahnhof Ladenburg ein begeisterter Empfang bereitet, anschließend fand ein Festessen durch das Dorf statt. Im überfüllten Vereinslokal traf man sich wieder zu einem Kameradschaftsabend. Bürgermeister Schwendberger sprach den beiden Mannschaften seine Glückwünsche aus und überreichte namens der Gemeinde ein Bild des Führers.

Aus Ödingen

Von der Schützengesellschaft „Zell“. Am Sonntag fand auf den Schießständen der Schützengesellschaft „Zell“ das Auswahlwettbewerb der Unterkreismesterschaften statt. Teilgenommen an diesem Schießen haben alle die zum Unterkreis Heidelberg gehörenden Schützen, welche in den Vereinsmeisterschaften die vorgeschriebene Ringzahl von mindestens 400 Ringen erreicht haben. Von den Kameraden konnte nur ein Drittel die vorgeschriebene Ringzahl erreichen. Unterkreismeister wurde Hans B. u. l. („Zell“ Heidelberg) mit 49 Ringen. Die Ausschreibung zum Kreismeisterschaftsschießen findet vom 2. Mai bis 6. Juni auf den Schießständen der Jammersbürgen-Gesellschaft „Edelweiß“ Eppelheim statt. — Die Leistungsmedaille errangen sich: In Gold: E. Haber, H. Gött und Jungschäpe H. Ruedel. In Silber: L. Rüdert, W. Aleibich, H. Jäger, E. Bergmann, T. Hochener, E. Merdes, W. Renpert, F. Ding und H. Ding. In Bronze: A. Reink und R. Lieber-Ineich. Wir machen auf die am 8. Mai zur Austragung gelangende Kreismeisterschaft im Kleinkaliberschießen aufmerksam.

Das

Das Programm... So richtig begonnen...

So richtig begonnen... In der Nordwesten...

In der Nordwesten... Als dann...

Als dann... Als dann...

Als dann... Als dann...

Als dann... Als dann...

Als dann... Als dann...

Als dann... Als dann...

Als dann... Als dann...

Als dann... Als dann...

Als dann... Als dann...

Als dann... Als dann...

Als dann... Als dann...

Als dann... Als dann...

Als dann... Als dann...

Als dann... Als dann...

Als dann... Als dann...

Als dann... Als dann...

Als dann... Als dann...

Als dann... Als dann...

Als dann... Als dann...

Als dann... Als dann...

Als dann... Als dann...

Als dann... Als dann...

Das war allerhand!

Das Programm, das uns der absonderliche aller Frühling zu bieten scheint, scheint in seiner Reichhaltigkeit immer noch nicht erschöpft zu sein. Raum hatten wir geglaubt, daß die Programmnummer „Schnee, warmes Wetter mit Sonnenschein“ von längerer Dauer sein und zur Schlussnummer des Frühlings würde, da fiel auch schon wieder der Vorhang und ganz unvermittelt begann die nächste, die natürlich wieder einmal eine richtige Ueberraschungsnummer war.

So richtig frühlingmäßig hatte der Freitag begonnen und so herrlich schien in der Frühe des Tages die Sonne, daß man eine längere Behändigkeit dieses Wetters annehmen mußte. Aber von Stunde zu Stunde wurde es die- sager und ebe man sich richtig verah, hatte sich die Sonne hinter Wolken versteckt.

In der ersten Mittagsstunde zog es aus Nordwesten ganz dunkel heran und schließlich verdrängte sich die schwarze Wetterwand so hart, daß man in den Zimmern Licht brauchte, um überhaupt etwas zu seiner Arbeit zu leben.

Ein zweiter Blitz und bald darauf ein polternder Donnererschlag ließ dann seinen Zweifel mehr offen, daß uns wieder einmal ein Gewitter besahert wurde, das seine Ursache in anrückenden Kaltluftmassen hatte. In kurzen Zwischenräumen folgte dann Blitz auf Blitz und Donner auf Donner, wobei das Schwerklocht dieses letzten heftigen Gewitters im Norden und Osten unserer Stadt lag.

Als dann der Himmel seine Schleusen öffnete, kam das Raß in ganzen Sturz- sängen herab. Im Nu waren die Straßen wie leergefegt, die Fußhänger verschwanden in Hauseingängen, die Radler lehnten ihre Beemühlen an Wandsteine und Häuserwände, um ebenfalls unterzuleben. Nur die Kraftwagen bedeckten mit erheblicher Verminderter Geschwindigkeit, ebensio die Straßenbahnen, die natürlich gekürrt wurden.

Wer geglaubt hatte, daß der Regen bald nachlassen würde, wurde enttäuscht. Immer härter zog es und schließlich hatten wir den schönsten Wolkenbruch, der solche Wassermassen brachte, daß sie von den Abflüssen nicht aufgenommen werden konnten. Ueberall bildeten sich große Seen und selbst auf den Feldern und Rasen stand stellenweise fußtief das Wasser.

Streckenweise brachte dieser Wolkenbruch auch noch Hagel, der so dicht fiel, daß er alles

Neun Maifeiern finden in Mannheim statt

Eine nochmalige Bekanntgabe der Kreisleitung über die Organisation sämtlicher Feiern

Auf neun verschiedenen Plätzen feiert das schaffende Mannheim den Tag der nationalen Arbeit. Um alle Mißverständnisse auszuschießen, geben wir untenstehend nochmals eine Uebersicht über die Organisation dieser Feiern.

Die offizielle Feier der Kreisleitung wird durchgeführt von den innerhalb des Ringes liegenden Ortsgruppen.

Die Antrittsplätze, Antritts- und Abmarschzeiten sind folgende:

Ortsgruppe Deutsches Od: Antrittsplatz: Straße zwischen R und S, Spitze am Ring. Antrittszeit: 8.50 Uhr. Abmarschzeit: 9.20 Uhr.

Ortsgruppe Jungbusch: Antrittsplatz: Platz vor der K-V-Schule. Antrittszeit: 8.50 Uhr. Abmarschzeit: 9.20 Uhr.

Ortsgruppe Friedrichsplatz: Antrittsplatz: Zeughausplatz. Antrittszeit: 9.00 Uhr. Abmarschzeit: 9.30 Uhr.

Ortsgruppe Redar Spitze: Antrittsplatz: Abenteurerstraße von Hafenstraße an, Spitze gegen Paradeplatz. Antrittszeit: 9.10 Uhr. Abmarschzeit: 9.40 Uhr.

Ortsgruppe Abentor: Antrittsplatz: Marktplatz. Antrittszeit: 9.20 Uhr. Abmarschzeit: 9.50 Uhr.

Ortsgruppe Strohmart: Antrittsplatz: Bismarckstraße, Spitze am Ring. Antrittszeit: 9.30 Uhr. Abmarschzeit: 10.00 Uhr.

Ortsgruppe Planzenhof: Antrittsplatz: Straße zwischen P und Q, Spitze am Ring. Antrittszeit: 10.00 Uhr.

In den übrigen Stadtteilen finden folgende Feiern statt:

Maisfeld: Her-Platz. Ortsgruppe Almenhof: Antrittsplatz: Redarauerstraße, Spitze Firma Bögeler AG. Antrittszeit: 10.30 Uhr. Abmarschzeit: 10.45 Uhr.

Maisfeld: Stadion. Die Ortsgruppen Bismarckplatz, Horst-Besselplatz, Platz des 30. Januar, Wasserturm, Schlachthof und Neustadt feiern zusammen und treten wie folgt an:

Ortsgruppe Bismarckplatz: Antrittsplatz: Friedrichsfelderstraße, Spitze Ballstatiststraße. Antrittszeit: 10.00 Uhr. Abmarschzeit: 10.15 Uhr.

Ortsgruppe Horst-Bessel-Platz: Antrittsplatz: Hildastraße, Spitze Otto-Bed-Strasse. Antrittszeit: 10.00 Uhr. Abmarschzeit: 10.15 Uhr.

(Die Ortsgruppe Horst-Bessel-Platz schießt sich dem von der Friedrichsfelderstraße kommenden Festzug an.)

Ortsgruppe Platz des 30. Januar: Antrittsplatz: Friedrichsfelderstraße, Spitze Abenhäuserplatz. Antrittszeit: 10.00 Uhr. Abmarschzeit: 10.15 Uhr.

Ortsgruppe Schlachthof: Antrittsplatz: Friedrichsfelderstraße, Spitze Kleineldstraße. Antrittszeit: 10.00 Uhr. Abmarschzeit: 10.15 Uhr.

Ortsgruppe Wasserturm: Antrittsplatz: Richard-Baagner-Strasse, Spitze Werderstraße. Antrittszeit: 10.00 Uhr. Abmarschzeit: 10.15 Uhr.

Ortsgruppe Neustadt: Antrittsplatz: Neustadtheimschule, Spitze Dürerstraße. Antrittszeit: 10.00 Uhr. Abmarschzeit: 10.15 Uhr.

Maisfeld: Sportplatz an der Zeppelinkraße. Ortsgruppe Erlenhof: Antrittsplatz: Industriestraße, Spitze Elektrizitätswert. Antrittszeit: 9.30 Uhr. Abmarschzeit: 9.45 Uhr.

Maisfeld: Badenia-Sportplatz Feudenheim. Ortsgruppe Feudenheim Ost und West: Antrittsplatz: Kirchplatz. Antrittszeit: 10.30 Uhr. Abmarschzeit: 10.45 Uhr.

Maisfeld: Platz vor dem früheren Vereinshaus. Ortsgruppe Friedrichsfeld: Antrittsplatz: Meherstraße. Antrittszeit: 10.50 Uhr. Abmarschzeit: 11.00 Uhr.

Maisfeld: Hof der Wohlgelegenenschule. Die Ortsgruppen Humboldt, Redarstadt-Ost und Wohlgelegen feiern zusammen und treten wie folgt an:

Ortsgruppe Humboldt: Antrittsplatz: Karl-Benz-Strasse, Spitze Max-Josef-Strasse. Antrittszeit: 10.30 Uhr. Abmarschzeit: 11.00 Uhr.

Ortsgruppe Redarstadt-Ost: Antrittsplatz: Frautrellstraße, Spitze Lange Rötterstraße. Antrittszeit: 10.30 Uhr. Abmarschzeit: 11.00 Uhr.

Ortsgruppe Wohlgelegen: Antrittsplatz: Max-Josef-Strasse, Spitze Lange Rötterstraße. Antrittszeit: 10.30 Uhr. Abmarschzeit: 11.00 Uhr.

Sobald die Ortsgruppen Humboldt und Wohlgelegen bei der Ortsgruppe Redarstadt-Ost eingetroffen sind, marschieren der Festzug ab.

Maisfeld: Turnvereinsplatz. Ortsgruppe Kärfertal Nord und Süd: Antrittsplatz: Bäderweg, Spitze Mandelheimer Straße. Antrittszeit: 10.30 Uhr. Abmarschzeit: 11.00 Uhr.

Maisfeld: Pfalzplatz. Ortsgruppe 13. März (Lindenhof) und Waldpark: Antrittsplatz: Lindenhofplatz, Spitze Meerfeldstraße. Antrittszeit: 10.30 Uhr. Abmarschzeit: 11.00 Uhr.

Maisfeld: Paul-Billet-Platz. Ortsgruppe Redar-Nord und Süd: Antrittsplatz: Luisenstraße, Spitze Schulstraße. Antrittszeit: 10.30 Uhr. Abmarschzeit: 10.45 Uhr.

Maisfeld: Freudenplatz. Ortsgruppe Neustadt: Antrittsplatz: Freudenplatz. Antrittszeit: 11.30 Uhr.

Maisfeld: Rheinau Sportplatz der RSDAP. Ortsgruppe Rheinau: Antrittsplatz: Post Rheinau, Spitze Reudoser Straße. Antrittszeit: 10.45 Uhr. Abmarschzeit: 11.00 Uhr.

Maisfeld: Sportplatz Sandhofen. Ortsgruppe Sandhofen: Antrittsplatz: Sandhofer Straße, Spitze Neues Kriegerehrenmal. Antrittszeit: 10.30 Uhr. Abmarschzeit: 10.45 Uhr.

Maisfeld: Schlossplatz Seckenheim. Antrittsplatz: Platz des Turnvereins, Spitze Hauptstraße. Antrittszeit: 10.30 Uhr. Abmarschzeit: 11.00 Uhr.

Maisfeld: Turnplatz bei der Spiegelallee. Ortsgruppe Waldhof: Antrittsplatz: Untere Niedstraße, Spitze Luzenbergstraße. Antrittszeit: 10.45 Uhr. Abmarschzeit: 11.00 Uhr.

Maisfeld: Rathausplatz Wallstadt. Ortsgruppe Wallstadt: Antrittsplatz: Rathausplatz. Antrittszeit: 11.00 Uhr.



Blick durch die Kolonnaden des Friedrichsplatzes.

Aufnahme: Jütte

Am 7. Mai beginnt die Maimesse

Die Verkaufsplätze wurden versteigert / Keine Juden auf der Verkaufsmesse

Im Hinblick darauf, daß der erste Maimess- tag in diesem Jahre auf den nationalen Feiertag des deutschen Volkes fällt, sind die gesamten Mannheimer Maimessveranstaltungen um eine Woche verschoben worden. Durch diese Terminverlegung erfahren die gesamten Jahrmärkte usw. nicht nur in unserem engeren Bezirk, sondern weit darüber hinaus eine entsprechende Verschönerung.

Als kleines „Vorspiel“ zur Maimesse wurden die Verkaufsplätze längs des Adolf-Hitler-Ufers versteigert, nachdem die Plätze auf der Vergnügungsmesse bereits freihändig vergeben worden sind. Die Plätze der Verkaufsmesse gingen durchweg zum Anschlagpreis ab und selbst die begehrtesten Plätze kamen auf Grund der Preisstopverordnung nicht teurer als bei den letzten Messen.

Wie schon bekannt, ist der erste Tag des Maimessens am 8. Mai. Entsprechend beginnt auch die Maimesse auf dem Neckplatz und längs des Adolf-Hitler-Ufers, und zwar der Messebetrieb bereits am Samstag, 7. Mai, am Nachmittag unmittelbar nach der polizeilichen Abnahme.

Im übrigen darf festgestellt werden, daß auch diesmal keine Juden auf der Verkaufsmesse vertreten sein werden, da der zur Verfügung stehende Platz für die arischen Gewerbetreibenden völlig benötigt wird.

Hat Ihr Haar den „richtigen“ Farbton?

Wirklich gut gepflegt ist Ihr Haar nur dann, wenn es die Nuance hat, die Sie am besten kleidet Sie zu erzielen, hilft jetzt Aftinol Hesha. Es löst das Haar, verschönt es, befestigt seinen Ausbruch, macht es interessant!

KLEINOL Hesha KLEINOL G.M.B.H. BERLIN-NEUKOLLN

mit einer weichen Schicht überzogen und der Landschaft ein winterliches Gepräge gab. Fast eine Stunde lang wuhnten wir diese Wetterlaunen über uns erreden lassen, ebe wenigstens der heftige Regen etwas nachließ.

Der völkische Staat hat es vor allem als seine höchste Aufgabe zu betrachten, die Tore der staatlichen höheren Unterrichts- anstalten jeder Begabung zu öffnen, ganz gleich aus welchen Kreisen sie stammen möge. Adolf Hitler.

SALAMANDER advertisement featuring various styles of women's shoes and a salamander logo. The shoes are arranged in a grid-like pattern, showing different colors and designs. The salamander logo is on the right side, with the word 'SALAMANDER' written in large letters below it.

O 5, 9-11

Mannheim

J 1, 5

Bier Jahre NS-Rechtsberatungsstelle

Das Wo und Wie der Rechtsbetreuung / Eine ernste Mahnung gegen mißbräuchliche Inanspruchnahme

In vier Arbeitsjahren leisteten die „NS-Rechtsbetreuungsstellen“ im ganzen Reich in stiller und vorbildlicher Tätigkeit ihren Dienst am deutschen Volk: Das Vertrauen, das die Volksgenossen den Rechtsbetreuungsstellen entgegenbringt, entspricht durchaus der hohen Wertschätzung, die es dem unermüdbaren kameradschaftlichen Wirken unserer deutschen Rechtsanwälte im Rechtsbetreuungsdiens erwies. Der große Zuspruch läßt erkennen, daß diese soziale Einrichtung im Dritten Reich nicht mehr wegzudenken ist.

In Mannheim wurde im April 1934 im Landgericht eine „NS-Rechtsbetreuungsstelle“ eingerichtet. Im Auftrag des Gaurechtsamts Baden und des Nationalsozialistischen Rechtswahrerbundes hat Rechtsanwalt Dr. Ludwig in Mannheim und darüber hinaus in ganz Baden die Organisation durchgeführt und darf auf sein Werk stolz sein, das schon so viele gute Dienste geleistet hat. Ein Rundblick über das „Wo und Wie der Rechtsbetreuung“ ist aus Anlaß der vierjährigen Tätigkeit dieser sozialen Einrichtung eine willkommene Gelegenheit, wieder einmal den Volksgenossen näheren Aufschluß zu geben.

Die NS-Rechtsbetreuung ist volkstümlich! Jeder Volksgenosse, der unentgeltlich ist, hat Anspruch auf Rechtsbetreuung. In Mannheim finden im Landgericht, Schloß linker Flügel, im Anwaltszimmer Nr. 216 jeden Dienstag und Donnerstag von 15 bis 17 Uhr Sprechstunden statt, in welchen die Anwesenden von allen deutschen Rechtsanwälten des Mannheimer Bezirks ehrenamtlich unentgeltlich beraten und in besonderen Fällen auch vor Gericht und anderen Spruchstellen vertreten werden. Immer noch kommen Rechtsuchende, die die Betreuungsstellen in Anspruch nehmen wollten, aber infolge ihrer angemessenen Einkünfte nicht zugelassen werden können. Anspruch auf Rechtsbetreuung haben

berufsmäßig Queralanten als Rechtsuchende erscheinen. Jeder Volksgenosse, der zur NS-Rechtsberatungsstelle kommt, muß unangefordert dem diensttuenden Rechtsanwalt den Nachweis über seine Unbemitteltheit erbringen. Als Nachweise sind mitzubringen, Stempelkarte, Unterstützungsbefcheid vom Arbeits- oder Fürsorgeamt, Bescheinigung über Lohn oder Gehalt, Vermögensnachweis, Rentenbescheid.

Das ist größtenteils Ausnutzung

Es ist schon wiederholt vorgekommen, daß bei der Mannheimer Betreuungsstelle Personen mit einem Einkommen von monatlich 300 Mark und mehr glaubten, unentgeltlich beraten zu werden. Dies ist natürlich nicht angängig. Diese Leute und alle anderen Rechtsuchenden, die als Queralanten auftreten, mögen sich gefaßt lassen, daß ihr Verhalten nur schädigen für die wirklich unbemittelten Volksgenossen ist; wer in der Lage ist, auf eigene Kosten die Dienste eines deutschen Rechtsanwaltes zu beanspruchen, hat keinen Anspruch auf unentgeltliche Beratung. Anspruch auf Rechtsbetreuung haben auch alle Ausländerdeutschen ohne Rücksicht auf ihre Staatsangehörigkeit, soweit sie gleichfalls unentgeltlich sind und blutsmäßig zum deutschen Volk gehören.

Die Betreuung umfaßt die Erteilung von Rechtsauskünften, mündliche und schriftliche Beratungen, Anfertigung von Schriftstücken, sowie notfalls auch ehrenamtliche Durchführung von Rechtsstreitigkeiten vor Gerichten; nicht dagegen das Auftreten eines Ver-

teidigers vor Gericht. Steht sich im Laufe einer Rechtsberatung heraus, daß es unmöglich ist, die Angelegenheit alsbald zu erledigen, wird vielmehr eine längere und wiederholte Bearbeitung erforderlich oder ist ein Rechtsstreit unvermeidlich, so wird der rufsuchende Volksgenosse an die Kanzlei eines Rechtsanwaltes verwiesen. Hervorzuheben ist noch, daß die Bearbeitung arbeitsrechtlicher und sozialrechtlicher Fragen nicht in das Aufgabengebiet der NS-Rechtsbetreuungsstellen fällt. Rechtsuchende, bei denen solche Fragen zu beantworten sind, mögen sich unmittelbar an die Rechtsberatungsstelle der DAF wenden oder müssen an diese Stellen verwiesen werden.

Der Wert der Gütestellen

Durch Erlass des Reichsjustizministeriums vom 26. Mai 1934 sind die NS-Rechtsbetreuungsstellen auch als Gütestellen anerkannt worden. Damit ist die Möglichkeit geschaffen, Streitigkeiten, die unter Umständen zu langwierigen Prozessen führen, in den NS-Rechtsbetreuungsstellen in gütlicher Aussprache durch Vergleich beizulegen und aus der Welt zu schaffen, so daß eine Inanspruchnahme des Gerichtes nicht mehr erforderlich ist. Neben den NS-Rechtsbetreuungsstellen bestehen in einzelnen NSDAP angeschlossenen Verbänden und bei einigen Organisationen noch besondere Rechtsberatungsstellen, deren Tätigkeit aber auf bestimmte Rechtsgebiete beschränkt ist.

Die DAF übernimmt in arbeits- und sozial-

rechtlichen Fragen die Beratung, die NSD im Wohlfahrts- und Fürsorgeamt, die Nationalsozialistische Kriegsofopferfürsorge in dienstlichen Angelegenheiten des Kriegsdienstverbleibenden- und Kriegsbeschädigtenrechts und der Reichshand des Deutschen Handwerks in Fragen rein handwerklicher Art.

In Baden sind 59 NS-Rechtsbetreuungsstellen. In den Städten ist die Inanspruchnahme härter als auf dem Land. In Mannheim sind in der NS-Rechtsbetreuungsstelle 1934 rund 1890, 1935 rund 2290, 1936 rund 2000 und im letzten Jahr rund 1860 Rechtsuchende unentgeltlich beraten worden. In Sonderfällen erlebten 1934 rund 25, 1935 rund 90, 1936 rund 90 und 1937 rund 95 Volksgenossen entsprechende Rat. So hat die Mannheimer NS-Rechtsbetreuungsstelle sich stets für den minderbemittelten Volksgenossen eingesetzt und ihm kostenlose Beratung zuteil werden lassen. Die NS-Rechtsbetreuung des deutschen Volkes hat die Rechtsberatung und Vertretung der wirtschaftlichen Bedrängten, die vor der Machtübergabe durch den Nationalsozialismus nur in kleinen Anzahlen vorhanden war, innerhalb der ersten vier Jahre in einer Kraft aufsteigenden Paralelentwicklung neu, einheitlich, umfassend und gleichmäßig gestaltet.

Ein gedeihliches Zusammenarbeiten

Die im Nationalsozialistischen Rechtswahrerbund zusammengeschlossene Rechtsanwaltschaft fördert mit dieser ehrenamtlichen Rechtsbetreuungsstelle eine gedeihliche Zusammenarbeit sowohl zwischen Volk und Gericht, als auch zwischen Volk und Anwalt und darf stolz auf die letzten vier Jahre Mannheimer Betreuungsarbeit sein.

Jeder dem NSDAP angeschlossene Rechtsanwalt in Mannheim erachtet es als seine besondere Pflicht, für die NS-Rechtsbetreuung tätig zu sein; die Gewähr für eine unbedingte sorgfältige Beratung ist gegeben. Trage deshalb auch jeder deutsche Volksgenosse dazu bei, daß die NS-Rechtsbetreuungsstelle zum Nutzen der Bedrängten und Minderbemittelten wirksam sein kann, indem nur der dort Rat sucht, der wirtschaftlich unbedingt darauf angewiesen ist. Queralanten müssen der NS-Rechtsbetreuungsstelle ferngehalten werden, da sie ja nur Südensünder sind zum Schaden der Allgemeinheit. Tausende von Volksgenossen verdanken vieles der NS-Rechtsbetreuungsstelle, die nach dem Willen unseres Führers einen wichtigen Beitrag zum Aufbau der großen Volksgemeinschaft leistet.

Berdienter Lohn für vollen Einsatz

Die Ehrung der Sieger im Reichsberufswettkampf am Tag der Nationalen Arbeit

Am Sonntag, 1. Mai, vormittags 9.30 Uhr, findet im Versammlungsraum des Hofgartens die Ehrung der Gau-, Kreis- und Ortsieger des Reichsberufswettkampfes im Reichsberufswettkampfsaal.

Insgesamt sind in Mannheim aus dem Reichsberufswettkampf nachstehende Sieger als Gauhörer hervorgegangen:

Wettkampfsgruppe Bekleidung; Uniformschneider: Wilhelm Hunkel, Mannheim, N 3, 3; **Korsettzuschneider:** Heinrich Hölscher, Mannheim, Max-Josef-Str. 18; **Kunstabwerberin:** Helene Weiß, Schwögingen, Karl-Theodor-Strasse.

Wettkampfsgruppe Eisen und Metall; Wertzeugmacher: Kurt Herzog, Egingen, Konfordiastrasse 26; **Robeblutischer:** Adolf Hannack, Mannheim-Käfertal, Hambacher Strasse 11; **Fernmeldemonteur:** Karl Weiler, Mannheim, Im Lohr 13; **Hilfsarbeiter:** Willi Fröh, Mannheim, T 5, 12; **Maschineneinsteigerin:** Emma Schwachheimer, Mühlheim, Schillerstraße 6; **Montiererin:** Margarete Hemmrich, Mannh., Hallenbühlstraße 19.

Wettkampfsgruppe Chemie, Druck und Papier:

Anorganische Chemie: Franz Feger, Rohrtorf bei Schwögingen, Hofstraße 2; **Leererzeugung:** Karl Hamm, Lampertheim, Bürstaden W; **Kunststoffe:** Natalie Maul, Weinheim, Blücherstraße 3; **Franz Kellner, Heppenheim, Ludwigstraße 26; Gummi:** Lieselotte Herrmann, Mannheim-Käfertal, Gartenstraße; **Herbert Gasser, Mannheim, Karl-Benz-Strasse 14; Pharmazeutika:** Werner Vogler, Mannheim-Zeilheim, Staufener Straße; **Hans Kaiser, Mannheim-Baldhof; Jügendholz:** Martha Schweigler, Hohenheim, Adlerstraße 16; **Uretel Grüner, Mannheim, 30-Zielflug; Allgemeine Hilfsarbeiter:** Hermann Keuerleber, Mannheim, T 7, 20; **Anne-Lore Gosenbrink, Mannheim, Luisenring 27; Zellstoff:** Karl Ludwig, Mannheim, U 3, 18; **Maschineneher:** Robert Baier, Mannheim, Schulstraße 105; **Tapetendruck:** Ruth Kähler, Mannheim, Bradstraße 6; **Papierherstellung:** Hilde Weber, Mannheim-Sandhofen, Petersauer Straße 3.

Wettkampfsgruppe Freie Berufe. Tiefbau: Julius Bläsch, Mannheim-Käfertal, Wormer Straße 160; **Küchengärtnerin:** Johanna Wiederhold, Mannheim, E 7, 28.

Wettkampfsgruppe Leder, Tapezierhandwerk: Karl Regel, Mannheim-Redarau, Haishreibrergasse 7.

Wettkampfsgruppe Handel, Damenwäsche: Anneliese Heuer, Mannheim, Otto-West-Str. 24; **Lebensmittel:** Lore Rohbach-Emden, Mannheim-Redarau, Traubenstraße 9.

Wettkampfsgruppe Nahrung und Genuss. Theodor Krellmann, Mannheim, Baldgrabenstraße 9; Hauspersonal: Selma Schumacher, Mannheim, U 4, 30.

Wettkampfsgruppe Freizeite, Erwin Haag, Freizeiter, Mannheim-Neinow, Neubörsenstr. 44. Hinzu kommen 142 Kreisieger und 154 Ortsieger, die in Mannheim, Weinheim, Ladenburg, Schwögingen und Hohenheim ansässig sind. Die Sieger werden am Sonntagvormittag in einer kurzen Feierstunde durch den Kreisleiter, Dr. Hermann Schneider, in einer Ansprache besonders geehrt werden.

Die Verteilung der Diplome erfolgt in den ersten Tagen des Monats Mai.

Überkinger Adelheid-Quelle
Das große deutsche Nierenwasser
Zind Sie nierenleidend? Dann: Das große deutsche Nierenwasser

alle diejenigen Volksgenossen, ohne Unterschied des Standes, des Berufes und ihres Arbeitsverhältnisses, welche tatsächlich nicht in der Lage sind, einen Rechtsanwalt zu bezahlen.

Wichtig ist auch, zu wissen, daß die NS-Rechtsbetreuung dem rufsuchenden Volksgenossen verweigert werden kann, wenn dieser sich der Betreuung offenbar als unwürdig erweist, oder wenn sonst offenbar ein Mißbrauch vorliegt, insbesondere wenn gewöhn-

Das Schifferkinderheim jubiliert

Am 30. April besteht diese segensreiche Einrichtung 25 Jahre

Feste muß man feiern, wie sie fallen. Darum begeht am 30. April 1938 das „Mannheimer Schifferkinderheim“ die Feier seines 25-jährigen Bestehens.

Es ist das erste und älteste seiner Art am Neckar und am Rhein. Seine Entstehung verdankt es, wie früher alle sozialen Bestrebungen, einer Notlage, in diesem Fall der Schwierigkeit der Beschulung der Schifferjugend.

Niemand, nicht einmal der „Vater“ Staat, der seinen Vaternamen gewiß nicht immer Ehre machte, kümmerte sich in positiver Weise um Erziehung und Unterricht der Schifferkinder. Gewiß galt auch für diese die allgemeine Schulpflicht, aber ein praktischer Weg zu deren Erfüllung wurde der schiffahrtsreichen Bevölkerung nicht aufgezeigt. Einigen Schiffleuten war es wohl möglich, daß sie ihre schulpflichtigen Kinder bei Verwandten oder Bekannten unterbrachten, aber viele zahlten eben laufend die Straßensituationen der Behörden, weil ihnen eine Möglichkeit zur Unterbringung ihrer Kinder außerhalb des jahren Schiffs nicht geboten war.

Freilich gab es allerlei Anstalten und Heime, die gegen einen entsprechenden Pflanztag auch Schifferkinder aufnahmen, aber sie waren alle nicht zweckentsprechend.

Wenn ein bleibendes Werk zum Wohle der Volksgemeinschaft geschaffen wird, sind die Urheber immer einzelne Männer, welche das Herz auf dem rechten Fleck haben. Da gibt es kein „Wenn und Aber“, kein „Es geht nicht“, wie die Dreimalgeschelten einwenden möchten. Nachdem die Notwendigkeit einer Sache einmal erkannt ist, wird sie in Anstalt genommen und durchgeführt. Ein solcher Mann der Tat war der evangelische Pfarrer Heinrich, dem die Not der Schifferjugend keine Ruhe ließ. Seiner Initiative und der fröhlichen Mitarbeit des Schiffermissionars Christian Hoffmann ist es zu danken, daß im April 1913 in Mannheim ein Schifferkinderheim errichtet werden konnte. Die betagte Großherzoginwitwe Luise von Baden übernahm das Protektorat. Ein Anwesen auf dem Gelände der ehemali-

gen Schlinkischen Palmfabrik im Jungbusch war bereits gemietet. Aber als die ersten Schifferkinder mit Sach und Pack angetrippt kamen, schloß noch viel Wichtiges zur Einrichtung.

Da Kapite Herr Hoffmann, der Mitbegründer des Heims, und dessen langjähriger Leiter, an die Herzen und Taten der Menschen. Manche blieben verschlossen, aber viele taten sich auf, so daß das Werk gelingen konnte. Und wenn damit schon der Name des Mannes genannt wurde, von dessen Augen die Anforberung und der feste Gang des Heimlebens abhängig war, so muß doch auch seine tüchtige Frau genannt werden, die trotz einer zahlreichen eigenen Kinderzahl dem Heim mit Reich und Umsicht als Hausmutter vorstand.

Am Jahre 1919 konnte das bis dahin gepachtete Heim käuflich erworben werden, und zwei Jahre später wurde das Schifferkinderheim e. G. m. b. H. auch Eigentümer des anangrenzenden Hausgrundstückes Redarvorlandstraße 20, in welchem zu gegebener Zeit ein Hospiz für Schiffer eingegründet werden soll. Seither wurde das Heim, das gegenwärtig von Dr. Werner Zanter und dessen Frau geleitet wird, mehrmals durch Auf- und Umbauten vergrößert und verbessert.

Die Stürme der Zeit sind auch am Schifferkinderheim nicht spurlos vorübergegangen. Als der Weltkrieg ausbrach und die Schiffer zum Heere einbezogen wurden, gingen die Schifferfrauen an Land und nahmen ihre Kinder zu sich. Das Heim wäre infolgedessen demnach leer geblieben, wenn es nicht seine Pforten geöffnet hätte für Kriegswaisen und für Kinder, deren Mütter an den Schraubböden und Bohrmaschinen der Munitionsfabriken standen.

Heute ist das zeitgemäß und vorzüglich eingerichtete Schifferkinderheim in der Redarvorlandstraße 21/22 mit seinen nahezu 70 Kindern wieder vollständig seinem eigentlichen Zweck zugeführt worden, dank des Verständnisses des Dritten Reiches für die Belange des Schiffervolkes und dank ganz besonderen Entgegenkommens der badischen Staatsregierung, die es möglich machte, daß ein erheblicher Teil der Pflanztag durch Staatsmittel aufgebracht wird. Dr. B.

Kein Haus ohne Grünsmud!

Ein Aufruf des Kreispropagandaamtes

Volksgenossen! Schmückt eure Häuser mit dem Grün des Frühlings. Grünsmud ist in beschränktem Umfang auch bei sämtlichen Stadt-Ortsgruppen zu haben.

Eine Stadt schmückt sich

An den überall getroffenen Vorbereitungen merkt man, daß für den 1. Mai wieder allerlei Anstrengungen gemacht werden, um unserer Stadt ein dem Nationalen Feiertag angepaßtes festliches Gepräge zu geben. Allerdings hat man mit der eigentlichen Ausschmückung noch etwas

30 Jahre guten Ruf

HUT-WEBER

durch Qualität sich schüt.
Nur J 1, 6, Breite Straße

zurückgehalten, da diese erst im Laufe des Samstags fertiggestellt wird. Nur wo umfangreiche Arbeiten notwendig waren, die sich nicht innerhalb weniger Stunden bewältigen ließen, hat man bereits am Freitag die Ausschmückung vorgenommen.

Im Straßenbild fallen die vielen Fahrzeuge auf, die Tannenweige, frisches Birkenrinne und ganze Bäume in die Stadt bringen. Überall begegnet man diesen Führern und allerorts ist man bestrebt, das zum Ausschmücken benötigte Material in ausreichenden Mengen herbeizuschaffen. An den Straßen haben auch fliegende Händler ihre Stände aufgebaut, um Pflänzchen und anderen Schmud zu verkaufen.

Noch einmal historischer Festzug

Ludwigshafen wiederholt den Zug anlässlich des Kolonialfestes im Juli

Der anlässlich der Eingemeindungsfeier von der Nachbarstadt Ludwigshafen veranstaltete große historische Festzug hatte seinerzeit leider etwas unter der Ungunst der Witterung zu leiden. Um nun weiteren greifen Gelegenheit zu geben, diesen allerorts als hervorragend anerkannten Festzug zu sehen, wurde eine Wiederholung anlässlich des im Juli stattfindenden Kolonialfestes beschlossen.

Oberbürgermeister Stolleis hatte die engeren Mitarbeiter an dem Festzug in den Ratshaus nach Ludwigshafen-Lippau zu einem Kameradschaftsabend eingeladen, bei dem allen Mitarbeitern und der Wehrmacht — ohne die der Zug nicht hätte durchgeführt werden können — der Dank für den reiblosen Einsatz ausgesprochen wurde. Ganz besonders wurde die Kurfürstin Elisabeth aus dem Festzug begrüßt, die in den letzten Wochen immer wieder totgesagt worden war und die durch ihre Anwesenheit bewies, daß sie sich allerbesten Gesundheitszustand erfreut.

Oberbürgermeister Stolleis erinnerte in einer Ansprache daran, wie sehr Ludwigshafen an-

lässlich der Eingemeindungen mit dem Festzug eine gute Willenart abgegeben und gezeigt habe, daß auch die Stadt der Arbeit in der Lage ist, etwas Ausgezeichnetes auf die Beine zu stellen und etwas nicht Alltägliches zu bieten. Es dürfte gesagt werden, daß dank der Unterstützung durch Industrie, Handel, Handwerk und anderer Kreise der finanzielle Anteil der Stadt so gering ist, daß man von einer Belastung nicht sprechen kann. Auch die Ausgaben der Stadt wurden zum größten Teil durch den Plakettenverkauf, den Mehrerlös der Straßenbahn und durch Mehreinnahmen von Getränkeveräußerern gedeckt.

Vielen Wünschen entsprechend wird nun der Festzug im Juli anlässlich des Kolonialfestes wiederholt. Man hofft nun an diesem neuen Termin den Festzug einer noch größeren Deutlichkeit zeigen zu können.

Bei diesem Abend wurde auch der von dem Mannheimer Schmalzfilmer Josef Start aufgenommene Film von dem Festzug gezeigt, der ein wirklich umfassendes Bildokument über dieses Geschehen darstellt, zumal viele Einzelheiten festgehalten sind.

Wa

Städt. Volkshochschule
Theatermusik
Schwöginger
Stemwarte:
Stenogramm:
Stenogramm:
Stenogramm:
Städt. Kunst-
10-13 und
Mannheimer
Heilung
Städt. Volkshochschule
9-13 Uhr
Ausstellung:
Städt. Volkshochschule
19 Uhr, 2
Städt. Volkshochschule
Städt. Volkshochschule
hüber 10-2
Festspiele: 10

Schwerk

Kauf sämtl.
tem Maße
Kriegsbeschäd.
als solche
brauch zu
einzufinden,
werden.

Da

R

Rechtsbender
6.30 Bräut
Wartendienst
10.00 „Wir
rem Detru,
Vollstauft,
Nachrichten,
Wochenende,
Wie es euch
Nachrichten,
kommt halt
Zeitangabe,
22.30 Tanz

fan

70. Geburt
Anton A
richsfeld, fe
70. Geburt

80 Jahre a
genossen, Fe
noll, feierl
Die Familie
Jahren und
ren anlässl
Käferlater D
der auch zu
befeidert. D
Wünsche.

81. Geburt
der Rentner
rüftig und g
Subtiler un

86. Geburt
fentaler Stro
in voller ege
nen 86. Gebu
schen dem
stohen Leben

Silberne
Mannheim-P
am Samstag
Luise geb. 1
zeit. Dem Z
berzlichsten

40-jähriges
der bekann
Mannheim, 3
tag, 30. April
Köfinger de
Wann mit
seine Gattin
wünschen ih
gemeinsamen

Geschäftsj
Katharina
Zum Nabl
nen am Son
Tätigkeit zur
das augenbl
nisterung un
und Einbeim
tulieren wir

Geschäftsj
geht der ä
heim, An
femes Geschä
fest Festzug

Berufsjubi
des deutschen
dorf, Heba
entbindung
eine 30-jähr
blicken. Getr
des Volkes",
Rinder, hat i
Erdenbürg
und steht bei
Arbeit. Wir

Bei diesem
Festzug im
wiederholt.
Termin den
Deutlichkeit

PA

DER DUCE ITALIENS

UNBEKANNTES AUS SEINEM LEBEN / VON DR. GERT BUCHHEIT

II.

Der Skeptiker

In solchen Wendungen verrät sich ein für Mussolini sehr bezeichnender Charakterzug, die Neigung, von allen Dingen, die ihn selbst heftig bewegen, Abstand zu gewinnen, die Ueberlegenheit, die es nicht ertragen kann, daß Außenstehende durch allzu lauten Beifall gewissermaßen eine Schranke zwischen dem Olymp der Götter und Halbgötter und den Niederungen der gewöhnlichen Sterblichen aufreichten. Er ist Skeptiker und kann sehr spöttisch sein.

Gleichwohl pflegt Mussolini in allen Fragen, die den Kern seiner Lebensaufgabe berühren, einen nachdenklichen und ernsten Ton. „Der Weg, den das Schicksal vorgezeichnet: ein Stamm, eine Nation, ein Staat, ein Reich — das ist nicht von Dauer, sagt ihr? Das weiß ich. Nichts was menschlich ist, ist von Dauer. Aber inzwischen ist es, existiert, erlangt Größe, erreicht einen Höhepunkt, und läßt in der Erinnerung der Menschen eine Spur zurück!“

Man könnte diesen Wechsel zwischen Hochstimmung und leiser Resignation, zwischen diktatorischer Klarheit und träumerischer Verunsicherung seinem südlichen Temperament zuschreiben, aber zweifellos offenbart sich in diesen und ähnlichen Worten vor allem der geistige Mensch, der für seine Empfindungen und Willensregungen stets die treffendsten Ausdrücke zu finden weiß. Er ist der Journalist, der mit dem Staatsmann die Klinge kreuzt, und dieser Journalist fühlt sich niemals als gekrönter Cäsar, höchstens als Beherrscher des Wortes.

„Der Journalismus hat meinen Geist gebildet!“

Mit Stolz bekennet Mussolini auf der Höhe der Macht: „Als ich die Regierung übernahm, habe ich nicht vergessen, daß ich ein Journalist bin, und oft und gern schreibe ich etwas nieder, was die Italiener interessieren kann. Das hat dann den feierlichen Anstrich offizieller und offizieller Noten, wie man will. In Wirklichkeit sind es nichts als kleine Artikel, eine Beschäftigung, die das Heimweh nach dem Beruf verrät!“

Von dieser Herzensarbeit, die ihn einst ganz ausfüllte, weil sie seine einzige und beste Waffe im Kampf um Italien gewesen, spricht der Duce immer wieder, und es kommt oft vor, daß er wichtige politische Fragen mit einer Handbewegung beiseite schiebt, um von journalistischen Dingen, Zeitungen, Kuffageziffern, Kewerscheinungen usw. zu sprechen.

„Der Journalismus hat meinen Geist gebildet, der Journalismus hat mich dazu gebracht, das Menschenmaterial, mit dem man Politik macht, kennenzulernen. Noch ehe ich im Palazzo Chigi die Kommissionen durch mein Amtszimmer ziehen sah, die mich täglich mit ihren Denkschriften in Anspruch nahmen, mit Denkschriften, die heilig sind, weil in ihnen gerechte Interessen vertreten werden, — noch ehe ich das erlebte, jagten durch mein Redaktionszimmer Tausende von Italienern aller Berufe, jeden Alters und aller Färbungen, und wenn ich daran denke, habe ich fast die plastische Vor-

stellung von einem Italien, das unterging, und einem anderen Italien, das emporstieg.“

An diese längst vergangenen Zeiten denkt der Duce mit einer tiefen und stillen Freude zurück, und jedesmal, wenn er davon spricht, werden seine Züge milder, gelächter, und sein sonst stahlharter Blick warm und veronnen. Wieviel Zeitungen hatte er begründet, aus dem kämpferischen Willen heraus, Bewegung, Aufklärung, Revolution zu verbreiten, wie oft hatte er nichts als einen hölzernen Tisch und das blanke Papier vor sich, während draußen ein gestirnter Himmel die Nachtwache hielt, aber immer war es ein Erlebnis, frisch und

schön die Befriedigung, die ein vollendetes, ernsthaft beendetes Werk gibt!“

Spricht aus solchen Worten wirklich die Sehnsucht nach einem Beruf, der gleichsam in sich selbst ruht, oder mehr das quälende Gefühl, zu Größerem bestimmt zu sein und sich nun an kleinen Dingen verschwenden zu müssen?

Im Wirklichkeit dachte der Mann, der jahrelang den Marschallstab der Journalisten im Felleisen des politischen Verschwörers trug, niemals daran, dieses erregende, selbstbewußte und verantwortungsschwere Handwerk mit einem anderen zu vertauschen, es sei denn mit

DER MARKUSLOEWE

Von Adolf Meschendörfer

Du, mit deinem frech lachenden Maul, weit klogst du über die Meere!
In Siziliens üppigen Schoß, in des Atlas krustigen Rücken,
In die balsamischen Brüste Asias schlugst du die ehernen Dranken.
Schleppest du köstlichen Raub herbei für die rosig schaukelnden Inseln,
Stolze Geschlechter bauten die Paläste und Hochsitz des Dogen.
Wölbten dein Haus in funkelnder Pracht barbarisch mit maurischen Kuppeln,
Flochten deiner Geliebten ins Haar die schmelzenden Mosaiken,
Führten ihr schnaubende Renner herbei, die edelen attischen Rosse,
Gotischer Zierrat in brennendem Blau krönte die frauischen Ketze.
Wo ist die rauschende, lärmende Stadt, bewimpelt, in Siegeschauern?
Prunkgaleeren, Fanfaren, Geschrei, die tosend dein Kommen künden?
Erstarrt ist dein lachendes Bronzemaul, gelähmt zerstäuben die Schwingen.
Verschwunden die Edeln. Vom blätternden Gold taumeln die schläfrigen Tauben.
Das morsche Gehäuse zerbröckelt. Ein Sarg im schwarzen, klatschenden Wasser.
Schaukelst der grünumpennene Leib, Venedigs verwesende Wunder.

rücksichtslos vom Leder ziehen zu können. Jeder Tag brachte neue Gedanken, jeder Gedanke eine Fülle von Fragen und Anregungen und selbst die Auseinandersetzung mit den Redaktionsmitgliedern, denen das Tempo des Hauptschriftleiters oft zu kümmerlich oder auch zu langsam schien, brachte ungeahnte Erkenntnisse, die das geschriebene Wort in heiß glühendes Feuer verwandelte. Manchmal freilich fühlte man den Fluch, der auf dem „Uomo pubblico“ (dem Zeitungsmenschen), ruht, wie eine dumpfe Last, und man beneidete die Maurer, die unmittelbar vor dem Fenster der Redaktion an einem Neubau arbeiteten. „Da, das sind noch Maurer, diese dort, die können noch bauen. Seht ihr jenen Arbeiter im Blusenhemd? Ich beneide sie alle. Das sind doch wirklich Dinge, mit denen sie zu tun haben, das ist wirklicher Stein, alles ist wirklich: die Ziegel, die Mauer, der Raif, das Haus. Das, was ich hier schwarz auf weiß tue, ist doch nur Papierarbeit. Wenn ich damit fertig bin, kann ich von neuem anfangen. Die da haben es besser. Vor zwei Monaten war dort noch ein leerer Platz, jetzt ist der Bau schon gewachsen, er steht, und man beginnt schon das Dach zu legen. Ach, wäre ich noch jetzt unter jenen Maurern, dann hätte

dem Ministerstempel des Staatschefs, der das Schicksal Italiens in Händen hält. Er war Journalist und er blieb es: ein nachdenklicher und zugleich höchst lebendiger Förderer der Presse und des Schrifttums, ein Freund der Berichterhalter, der an die Wiffen des Wortes glaubt, das noch immer der beste Vermittler zwischen den Menschen ist.

Mussolini empfängt einen deutschen Schriftsteller

Wie stark Mussolinis Herz für den Schriftsteller schlägt, darf ich übrigens selbst erleben, als ich am Samstagabend des Jahres 1934 vom Duce im Palazzo Venezia empfangen wurde. Zum erstenmal betrat ich damals die berühmte Sala del Mappamondo (Saal der Weltkugel), an deren äußerem Ende, hundert Schritte von der schmalen Eingangstür entfernt, der massive Schreibtisch des Duce steht — er selbst aufrecht in seiner kraftvollen Gedrungenheit den Besucher erwartend. Ein warmer Händedruck, ein prüfendes Ausleuchten der großen Augen, eine einladende Bewegung und schon waren wir mitten in einem anregenden Gespräch, das rasch vom Persönlichen zum Thema meiner verschiedenen

Veröffentlichungen hinüberwechselte, die Mussolini schon seit längerer Zeit bekannt waren.

Dennoch überraschte mich das starke Interesse, das er gerade dem abseitigsten meiner Bücher, der Geschichte des Totentanzmottos, entgegenbrachte, jenes menschlichsten aller künstlerischen Themen, das trotz zahlreicher Parallelererscheinungen in Frankreich, Italien und Spanien auf deutschem Boden die höchste Vollendung gefunden hat. Mit einer bewundernswerten Sicherheit, als sei Kunstwissenschaft von jeher sein Handwerk, griff Mussolini sofort die charakteristischsten Motive heraus, ja er stellte — in dem vor ihm liegenden Band scheinbar absichtslos blättern — so scharf präzisierte Fragen, daß ich unwillkürlich an ein „Examen rigorosum“ denken mußte. Bald war es das wissenschaftlich heiß umstrittene Entstehungsproblem, das ihn fesselte, bald das lateinische Badynori-Gedicht, bald die italienischen: Ball dello morto, die mit den Namen Clujona, Subiaco und Bergamo verbunden sind. Jedenfalls freute er sich sichtlich darüber, daß ich auch den italienischen Forschern Beifall zollte, zumal ich deren männliche Auffassung des düsteren Vorgangs als ein Zeichen hoher Lebenskunst betrachtete, die — in dem Glauben an das Schicksal wurzelnd — alles Irdische eben deshalb so tief bejaht, weil es sterblich ist.

Der Stolz des Italiener

So freiste unsere Unterhaltung, beschwingt und zwanglos zugleich, um Bücher, Menschen, Denkmäler, Künstler, aber immer war es Mussolini, der das Thema bestimmte und es mit der Gewandtheit eines überlegenen Fechtlers dorthin lenkte, wo sein persönliches Interesse dem meinen begegnete. Als er die Kupfertafel meiner römischen Architekturgeschichte betrachtete, spürte man deutlich den ungeheuren Stolz, der diesen echten Sohn des alten lateinischen Stammes besaß. Denn von allen Künsten liebte Mussolini vor allem die Architektur, er liebt sie um der Arbeit willen, die sie erfordert, und als Verkörperung der Größe und Blüte einer Nation.

Was bedarf es noch weiterer Worte über das Erlebnis dieser Stunde! Das Feuer des Willens und des Geistes in Mussolinis dunklen Augen zeigte mir, daß diese echte Führernatur auch eine große Seele hat. Das Leben des Duce ist heilig und lebensschaffend wie Beethoven's „Appassionata“, von der man gesagt hat, daß man jedesmal tapferer würde, wenn man sie hört. Es wirkt auffeuernd, Mussolinis Worten und Taten nachzuahmen.

Der unverwundliche Arbeiter

Es ist eine schlechte Historiker-Gewohnheit, die Leistungen eines großen Mannes ausschließlich seinem Genie zuzuschreiben. Man bewundert die Größe seiner Eingebungen, die an ein Wunder grenzende Vielfalt seines Handelns, die Energie, mit der er das als richtig Erkannte durchführt, und vergißt darüber meist jene stille und zähe Kleinarbeit, die allen Entscheidungen vorauszugehen pflegt.

Der Mann der Deszendenten hat nach einem Wort Mussolinis nichts mehr, was ihm selbst gehört. Er lebt ausschließlich seiner großen Aufgabe, er ist ein überwachter und kontrollierter Motor, der regelmäßig läuft und dessen Tagesleistung bis ins kleinste hinein genau festgelegt ist. Denn Sitzungen, Kammerberichte, Kongresse, Reden und Einweihungen bilden bekanntlich nur einen Teil seiner Tätigkeit...

(Fortsetzung folgt)

Die große Liebe eines Jünglings

ROMAN VON BERT GEORGE

Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

Copyright 1937 by Prometheus-Verlag

11. Fortsetzung

Sie erstarb vor Scham. Am liebsten wäre sie aufgesprungen und fortzulaufen. Aber es schoß ihr durch den Kopf, daß Paul mit seiner kranken Hand dabei sah, ohne Verdacht, daß die Stellung der Rourdain ihre und Pauls ganze Existenz bedeutete. Während sie dies erwog, irrten ihre Augen über das Paket mit den Geldscheinen hin. Der Umschlag trug den Stempel einer großen Bank, sie sah: Hunderttausend Francs. Entsetzt starrte sie auf die Riffer.

„Run?“ fragte Rourdain lächelnd.
„Herr Rourdain, — es ist von Ihnen — gemein!“ Sie schlug beide Hände vors Gesicht, um nicht weiter sprechen zu müssen.
„Gemein? — gemein? — Wenn ich für Ihre Zukunft sorgen? Oder nennen Sie es gemein, daß ich mich in Sie verliebt habe?“

Er stand auf und stellte sich dicht vor Cécile. Sie spürte seine Atemzüge und reate sich nicht. Sie war wie vor den Kopf geschlagen. Hunderttausend Francs! Ein Vermögen — eine gesicherte Zukunft. Paul konnte sich seine Kapelle erlauben — nein, nein, ihr Schauderte. Wann sie daran dachte, welchen Preis Rourdain forderte —

„Herr Rourdain, ich liebe Sie an, — lassen Sie mich in Ruhe — ich liebe doch meinen Mann, ich habe es Ihnen so oft gesagt.“
„Edouard! Dann machen wir ein Ende.“ Er bedeckte die Geldscheine zu sich. „Frau Drumont, Sie sind —“

„Nein, nein, Herr Rourdain!“ Sie schrie so laut, daß der Anwalt ganz erschrocken zur Tür blickte, ob niemand, durch diesen Aufschrei veranlaßt, hereinzukommen würde.

„Herr Rourdain, haben Sie Erbarmen mit mir!“

„Gewiß, ich erbarme mich über Sie, ich will Sie nicht mehr winden, meine Gegenwart ertragen zu müssen. Oder wissen Sie noch einen dritten Ausweg?“

Aber ihre Ohren hörten diese Frage nicht mehr. Wie hypnotisiert starrte sie auf das Paket Geldscheine, das der Rechtsanwalt in seine Brieftasche steckte. Dort, dort verschwand Pauls Zukunft ihrer beiden Glück.

Ihr Schwindel — sie wäre zusammengebrochen, wenn Rourdain sie nicht aufhalten hätte.

„Frau Drumont, — seien Sie doch vernünftig“, murmelte er, „ich liebe Sie. Sie werden an mir einen Freund fürs Leben gewinnen. Wollen Sie also mit mir reisen?“

Sie konnte nicht sprechen.

„Cécile, ich will Ihnen noch etwas sagen. Wenn Sie Ihren Wiberhand aufgeben und mit mir reisen, dann werde ich Ihnen in Biarritz eine Mitbestimmung machen, aus der Sie leben, wie aufrichtig ich es mit Ihnen meine. Sie werden mir für dieses Geheimnis, daß ich Ihnen verrate, dankbar sein bis zu ihr Lebensende.“

Er hielt sie immer noch in seinen Armen

Hätte er sie an sich gezogen, oder hätte er versucht, sie zu küssen, sie wäre ihm auch jetzt noch entlaufen. So aber, durch seine Ruhe gleichfalls beruhigt, ohne sich Rechenschaft geben zu können, nur in dem Gedanken an die Verwirklichung ihrer Zukunftspläne, hauchte sie frohen:

„Lassen Sie mich, Herr Rourdain, ich sage Ihnen nach Tisch — Bekleid. — Darf ich jetzt nach Hause gehen?“

Er beeilte sich, ihr zu versichern, daß sie über ihre Zeit verfügen dürfe, wie sie es wünsche. Sie nahm ihre Handtasche, setzte ihren Hut auf und aina schwankenden Schrittes aus dem Büro.

Herr Rourdain setzte sich an seinen Schreibtisch, zündete sich eine Zigarette an, lächelte und dachte Herrn Mercier.

„Herr Mercier“, sagte er mit harter Stimme. „Sie wissen also, daß ich für acht Tage nach Biarritz verreise. Ich wohne, wie immer, Hotel du Palais. Frau Drumont wird mich als Sekretärin begleiten.“ — Herrn Merciers Gesicht veränderte sich zwar nicht im mindesten, aber durch seinen Körper ging Sekundenlang eine kleine Erschütterung. Die Herr Rourdain nicht ohne Befriedigung wahrnahm.

Herr Mercier, ich hoffe, daß Sie davon Kenntnis nehmen, wie schwer es für den Chef eines großen Büros ist, sich bei jedem einzelnen seiner Angestellten in Respekt zu setzen — haben Sie mich verstanden?“

„Sehr wohl, Herr Rourdain.“

„Ich danke Ihnen, Herr Mercier und — auf Wiedersehen in acht Tagen.“

Herr Mercier verbeugte sich und drückte die Tür hinter sich mit einer an Bewunderung anregenden Gebenheit zu.

Als Rourdain zum Mittagessen durch das Büro seines Personals ging, hatte Herr Mercier durch einige Bemerkungen Rourdain's Ansehen unter seinen Knackstücken bereits vergrößert. Rourdain sah die blonden, brünetten, lizi-

anfarbenen Mädchenköpfe über die Schreibmaschine gebeugt, — aber ihn schien, als ob alles erdriß lächelte und eine fröhliche Stimmung herrschte. Sogar Herr Mercier stand auf, machte Herrn Rourdain ein Kompliment und versuchte zu lächeln.

In großer Verwirrung war Cécile heimgekommen. Auf dem Balkon sah Paul, daß Zeitungen und rauchte. In der verlegten Hand hielt er eine Zigarette. Mit freudigem Erstaunen rief sie:

„Paul, deine Hand ist schon gesund?“

„Wie?“ fragte Paul, ohne sie zu verstehen.

„Du hältst ja deine Zigarette in den Fingern.“

„Ach so“, meinte er verlegen. Dann nahm er die Hande, daß ihm die Hand wieder zu umwickeln und meinte, es wäre ihm langweilig gewesen, mit der verbundenen Hand herumzulaufen.

„Paul“, sagte sie, indem sie sich auf seinen Schoß setzte, „ich soll mit Rourdain heute abend noch nach Biarritz reisen.“

„Sieh' mal an“, scherzte er, „wirst du mit untreu werden?“ Und er zog Cécile an sich, um sie zu küssen.

Rourdain braucht mich. Er hat wegen eines größeren Prozesses dort zu tun. Bist du eifersüchtig, Paul?“

„Es gibt keinen Menschen, Liebling, dem ich so vertraue wie dir. Wie lange bleibst du mit ihm in Biarritz?“

„Eine ganze Woche! — Ach Paul!“ Heftig schlang sie beide Arme um ihn, preßte ihn an sich und begann plötzlich zu weinen.

„Aber Cécile,“ tröstete Paul, „wie schnell geht eine Woche herum, — du mußt immer daran denken, wie gut es für uns beide ist, wenn du dich Herrn Rourdain unentbehrlich machst. So kommen wir rascher ans Ziel.“

(Fortsetzung folgt)



Da ist sie ja
seine Lieblingsnahrung
Pauly's Nährspeise

Gleich nach der Stillzeit bekommt sie, weil sie knochenbildend und aus kräftigen Vollkorn ist. Auch ihrem Liebling die leicht verdauliche Pauly's Nährspeise (400 g RM 1.25, Probe RM 0.20).

aus den
neuen Reformhäusern:

„Alten“ August Bergmann, Mindwörthstr. 140
„Urania“ Paul Hertz, Qu 3, 20, Fernruf 274 91
Karl Meier, Rathausbogen 38, Fernruf 245 93
„Volkswahl“ Ant. Pescha, Mittelstraße 57
Karl Kleber, Lindenhof, Wiedelstraße 13
„Eden“ Otto Vogeler, O 7, 3, Fernruf 228 78
Ruth Wacker, E 1, 11, Fernruf 242 20
Paul Walter, Fandenheim, Hauptstr. 121, Ruf 51271

Arbeitsvergebung
Wass- und Wasserleitungen mit Materiallieferung für Neubau technischer Verwaltungsgebäude.
Nähere Auskunft beim Stadt-Baubauamt, Sandbüchse D 5, 2. Stock, von 8-12 und von 15-12 Uhr, wo Ausschreibungsbedingungen, soweit vorrätig, erhältlich sind, und die Zeichnungen offenliegen. Einreichungstermin: Samstag, 14. Mai 1938, 9.00 Uhr, Rathaus, N 1, Zimmer 124. Zuschlagsfrist bis 11. Juni 1938.

Für Selbstfahrer
Leih-Autos
P 7, 18, Planken
Auto-Schwind Fernruf 28474

Verleih Autos
Mannheimer
Autoverleih
Schweigg. Str. 98
Fernruf 423 94.

Zu verkaufen
Abbruchmaterial
Türen, Fenster, Treppen u. sonst. Baubolz zu verkaufen. — Rudolf Gugler, Eichenstraße 5.
(301 043 V)

Schreibtisch Flurgard. Tisch Vitrine
preiswert zu verkaufen.
Niebigstr. 20
3. Stof.

Ein großer Auszugstisch, 18mm dicke, 1 Tisch-Schreibtisch, 1 groß. Regal
250-300, sofort zu verkaufen, gleichzeitige Lieferung 22. Hof, (4514*)

Gebrauchte Nähmaschine
zu verkaufen.
A 3, 7a Knudsen (4519*)

Heu
sowie verschiedene landwirtschaftliche Geräte und 2 Rollen zu verkaufen.
Jakob Hermann, Schmid- u. Röhrenstr. 20, Fernruf 28474 (4513*)

Roeder-Herd
emailiert.
Zimmerofen
zu verkaufen.
N 2, 8 3 Treppen, Info, — Samstag, 15-16 11, (4429*)

Kraftfahrzeuge
1,2 Ltr. Opel
Neuzugk., zu verkf., Qu 2, 13, 1 Treppe, rechts, (4470*)

Ein Kuf. Writalband zu verkaufen:
B M W 3/20 PS Gabr. Auto-Fels
Schloßmayer Str. (4325*)

Ford Type Köln
Gabrio-Simouline, Opel 1,8 Ltr.
Dim. 4tr., beide Wagen in erstklass. Zustand, neuerfel. sehr preiswert zu verkaufen. Zu besichtigen Schweiningerstr. 144 (302 009 B)

Opel
Wagen, generalüberholt, s. Preis 350.- RM.
m. Ausläufer 450.- zu verkaufen.
Fernruf Labenburg 289. (301 018 B)

Kaufgesuche
Kollwand (span. Wand) gut erhalten, zu kaufen gesucht.
Angebot mit Nr. 301 020 B Berl.

Erst-Kommunikanten
Auch dieses Jahr soll Euer Bild in schönst. u. billigst. Ausführung sein!
6 Postkarten
schon v.M. 3.30 an
Es muß b. Fotografieren heißen, auf 2.
Berliner Atelier
Inh. E. Krageloh
Mannheim
D 3, 8
Erika
M. Lampert
10.12.
Tel. 21222/23



Mitglied der Deutschen Arbeitsfront

Dieses Schild
kennzeichnet deutsche Geschäfte

Lebensmittel Johann Schreiber Mannheim - Verkaufsstellen in allen Stadtteilen. Julius Kölmel Mittelstraße 28 a Fernruf 520 20 Eier - Butter - Käse - Feinkost Terrazzo Ludwig Deana 1903-1938, Pumpwerkstr. 38, Ruf 523 07. Terrazzo-Wasserstein, Zementböden, -Spez.: Abgelassene Sandsteintreppen mit Terrazzo überziehen.	Fahrräder Peter Martin Fahrräder — Waldhofstraße 17 Fernruf 535 77 Fr. Haas, Sandhofen Domstiftstr. 2 - Fernruf 591 84 Auto u. Motorrad, Rep.-Werkst. Kaffee-Großhandlungen Hans Gauda Mhm.-Neckarau - Ruf 483 11 Eigene moderne Rösterei.	Glaser Hch. Wolf, Langstr. 7 Inhaber: August Wolf Fernruf 52 798 und 66 405 Herrenartikel Roekli-Handschuhe Krawatten - führend, preiswert D 1, 2, Paradeplatz, Ruf 286 43. Maler und Tüncher Franz Lederle Maler- und Tünchermeister - Langstraße 7. - Fernruf 509 16. Lacke und Farben Farben-Metzger Mittelstr. 31 - Fernruf 522 85 Lacke - Farben - Putzmittel. Lederhandlungen Sotta, Riedfeldstr. 40 Schuhmacher-Artikel Fernruf 508 01. Schuh-Instandsetzungswerk A. Seidelmann Schuhmachermeister Mannheim — Mittelstraße 32. Fernruf 502 56.
Tiermarkt Sehr schöner Drahthaar-Fox Terrier (Rübe) 3 Jahre, mit 1a Stammbaum, zu verkaufen, Angebotspreis ab 16 Uhr bei Krause, Karl-Matthys-Straße 5 (301 051 B)	Fahrzeugbau Fr. Weigold Gärtnerstraße 20, Fernruf 505 16 Personenwagen-Anhänger offen und geschlossen. - Uhrmacher R. Bachmann Sandhofen, Sandhofenstr. 280 Uhren, Gold- u. Silberwaren Waagen Eduard Schlachter Mittelstraße 22 - Fernruf 521 66 Werkst. für Waagen u. Feinmechanik, Verkauf v. Waagen.	Wäschereien Richard Wackerle Spelzenstraße 2 a, Ruf 526 89. Kilo-Wäsche in allen Ausführ. Gipser, Stukkateure Georg Boxheimer Erlenstraße 20, Fernruf 519 89. Gipser und Stukkateur Polsterer und Tapezierer Adolf Disam sen. Waldhofstr. 66-68, Ruf 524 42 Matratz- u. Polstermöbel-Lager
Hypotheke II. Hypothek von 12-15 000 M auf ausst. Grundst. (Schloßburg innerhalb 20 Prozent) gegen hohe Verzinsung sofort auszuhandeln. Angebote u. Nr. 3036 B an d. Verlag dies. Blatt.	Wägen Hch. Wolf, Langstr. 7 Inhaber: August Wolf Fernruf 52 798 und 66 405 Martin Dünkel Langstraße Nr. 45 Fernruf Nr. 534 89	Baugeschäfte Karl Schneider Zollassistent a. D. im Alter von nahezu 80 Jahren. Mannheim (G 7, 4), den 29. April 1938. In tiefer Trauer: Karl Schneider und Familie Hermine Schneider Die Beerdigung findet am Montag, mittags 1 Uhr, auf dem Hauptfriedhof statt.

Staff besonderer Anzeiger!

Mein innigstgeliebter Gatte, unser herzensguter Vater, Großvater, Bruder und Schwager, Herr

Joseph Amann

Bauoberinspektor I. R.
ist heute in die Ewigkeit eingegangen.

Mannheim (Lortzingstr. 1a), den 29. April 1938.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Johanna Amann geb. Burkard

Auf Wunsch des Verstorbenen findet die Beerdigung in aller Stille statt. - Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand nehmen zu wollen.

Jivesheim
Zum 1. Mai wird folgendes Befestigungsarbeiten:
Anlässlich der Erteilung des Malbaumes im Schloßgarten am 30. April 17 Uhr, findet eine Feier der Jugendformationen statt, zu der alle Volksgenossen eingeladen sind. — Am Vorabend zum 1. Mai wollen ebenfalls alle Volksgenossen von 20-22 Uhr ihre Fenster feierlich illuminieren. — Grundwunsch für die Dauer ist im Rathaushof Kaffee.
Am 1. Mai treten alle schaffenden Volksgenossen, betriebsweise oder einzeln, sowie die Formationen und die Vereine auf der Schloßstraße an. Von hier aus erfolgt pünktlich um 11 Uhr der Aufmarsch zur Feier auf dem Festplatz.

Todesanzeige
Heute früh verschied nach langer, schwerer Krankheit unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater
Karl Schneider
Zollassistent a. D.
im Alter von nahezu 80 Jahren.
Mannheim (G 7, 4), den 29. April 1938.
In tiefer Trauer:
Karl Schneider und Familie Hermine Schneider
Die Beerdigung findet am Montag, mittags 1 Uhr, auf dem Hauptfriedhof statt.

Heute verstarb plötzlich und unerwartet unser Parteigenosse

Paul Köhler

Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren

Mannheim, den 29. April 1938

NSDAP.
Orisgruppe Almenhol

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Verstorbenen sagen wir allen unseren tiefempfundenen Dank. Besonderen Dank dem Herrn Prediger Hornmuth für die trostreichen Worte, den Herren Ärzten und den Schwestern für die liebevolle Pflege des Heimgegangenen, dem Herrn Oberbürgermeister für das ehrende Beileidsschreiben, dem Fürsorgeamt, den Armenpflegern und Pflegerinnen des 37. Wohlfahrtsbezirks und für die Kranzspende, den Hausbewohnern sowie allen denen, die ihn zur letzten Ruhestätte begleitet haben.

Mannheim (Pestalozzstr. 22 a), den 29. April 1938.

Frau Maria Ladner Wwe. nebst Angehörigen

Todesanzeige
Gestern abend entschlief nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau und Mutter, Frau

Klara Schertel

im Alter von 54 Jahren.
Mannheim-Seckenheim, den 29. April 1938.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Karl Schertel

Die Beerdigung findet am Montag, den 2. Mai 1938, nachmittags 1/2 Uhr, von der Leichenhalle Mannheim aus statt.

Offe
Zem Besch
noch einig
Ve
gef. u. d. l.
brennau
men und
deutschl.
unter R.
mitler R.
Stuttg
Wetterfing

Speng
für gefaltete
ter Abwird
Hudolf G.
Redarant

Rei
auch Huch
Verbleib
Hadr. H.
jogndm
in der „B

Christe, f
Pubf
m 4 Tagen
Wade u. s.
Berufl. 10
Leibnizstr. 2
(4375*)

Schulente
Sung
zur Anst
gefu
Häberer
Häberer

Friseu
die Ad au
fern w
Belange
ren in aut.
Wied, un.
an den Ber
Haticc erde

Eberh
der gep
MANNHE
Fernruf
Seit 37 Ja
Hochstuf
Schilling
bekannt.

Sch
H 1,
g

Samstag
Kon
Kirch
So
ge
g

„Er mer
daß wir n
„Der hat
drei! Er
Morgen
seine Fla
bräu Nech
in der Fla
spendende,
haltige bod
Es ist erw
würig, de
fränk für
schaffenden
haben in
Gaststätten
lungen un
Rebenomitt

Die Besten der Welt
und ihre überragenden Leistungen
in dem Meisterfilm
Leni Riefenstahl



OLYMPIA
FEST DER VÖLKER

Erster Film von den Olympischen Spielen Berlin 1936.

Eine grandiose Leistung
deutschen Filmchaffens

Dieser Film läuft gleichzeitig in beiden Theatern!

Anfangszeiten:
Alhambra: Samstag: 3.00 5.40 8.30
1. Mai: Einlaß 4.30
Schauburg: Samstag: 1.50 4.00 6.25 8.50
1. Mai: Einlaß 4.30
Letzte Vorstellung: 8.15

Bestellungen an der Tageskasse der Alhambra und Schauburg - sowie unter Fernruf 239 02

ALHAMBRA SCHAUBURG



Kosmetik Frau Damm

ab 1. 5. 38 Deutsches Geschäft

Spezialbehandlungen
Teintkorrekturen

Institut für individuelle Schönheitspflege

Johanna Kröck

Mannheim O 7, 19, neben Café Wellenreuther - Fernruf 252 24



Brigitte Horney
in
DER HAGENSTEG
Nach dem gleichnamigen Roman von Hermann Sudermann
*Ein sagenhaftes - mitrasifendob
Zelobnib filmische Schauspiellkunst*
In weiteren Hauptrollen:
Hannes Stelzer
E. v. Winterstein, Else Elster, Willi Schur
Dieses hervorragende Filmwerk läuft
gleichzeitig in beiden Theatern!

Anfangszeiten:
Samstag: 4.00 6.10 8.20
1. Mai: 5.00 6.25 8.25
Sonntag: 4.15 6.20 8.30
1. Mai: 5.00 6.20 8.30
SCALA · CAPITOL
Meerfeldstraße 56 Meßplatz



Heute
Samsstag
abends 8.30 - 12.30 Uhr

Flieger-Konzert

ausgeführt vom Musikkorps der
Fliegerhorst-Kommandantur
Leitung: Musikleiter Fischer
Eintritt frei!

Ab Sonntag, 1. Mai
wieder eine
Kapelle von Ruf
mit einem **Sänger**
bester Klasse

B. u. O. Lamade Ref 21708
Tanzkurse **beginnen**
4. Mal

Einzelstunden jederzeit. - Step-Unterricht.
Turniertraining - Sprechzeit: 11-12 und 14-22 Uhr.
BALL 21. Mai „Harmonie“ D 2, 6



BELBE

Heidelberger Straße
Aus Anlaß des Nationalen Feiertages
der deutschen Arbeit

Samstag und Sonntag
abends 8.30 Uhr

TANZ

Wohin heute abend?

Beachten Sie unsere
Vergnügungsanzeigen!

Das ist er ...



**Der Mann, der nicht
nein sagen kann**

Karl Ludwig Diehl
mal ganz anders! ...
als charmanter Gesellschafter, Frauen-
liebhaber, leichtsinnig
und stets verliebt ...
Karin Hardt
Werner Fink
Leo Slezak
Frauke Lauterbach, Hilde
Krdger, Charlotte Daudert
Täglich: 4.00, 6.10, 8.20 Uhr
Am Sonntag Beginn 5.00 Uhr

PALAST
LICHTSPIELE

GLORIA
PALAST

CAPITOL

Heute Samstag
NACHT Vorstellung 10⁴⁵

Einmalig
Paul Richter, Charlott Radspieler
in Ludwig Ganghofer

**Kloster-
jäger**

Lichtspiel-
haus **Müller**

Hanni Knoeck, Victor Staal
in Ludwig Ganghofer

**Gewitter
im Mai**

Ein Ufa-Film
Jugendliche haben Zutritt!

REGINA

MANNHEIM LICHTSPIELE NECKARAU

Das moderne Theater im Süden der Stadt

Bis einschl. Montag:

Carola Höhn - Georg Alexander

in dem spritzigen Ufa-Lustspiel:

**Zweimal zwei
im Himmelbett**

Beginn: 8.00, 8.30 Sonntags 4.30 Uhr

National-Theater
Mannheim

Samstag, den 30. April 1938:

Bersekung Nr. 302

Stieler G. Nr. 22 2. Sonntags, G. Nr. 11

Der Jarewitsch

Cherette in drei Akten von Bela Jen-
bach und Heinz Reichert (frei nach
Dawidoff-Scharitt). Musik von Franz
Lehár.

Anfang 20 Uhr Ende 22.45 Uhr

... Schon probiert?

Teespitzen sehr ergiebig
125 Gramm **1.20**
Rinderspacher
N 2, 7 Reimsitz, - O 7, 4 Heidelbergstr.

Der UFA-GROSSFILM mit

BRIGITTE HORNEY
MATHIAS WIEMAN

in
**Anna
Favetti**

Ein neuer großer Ufa-Film nach
dem Roman „Licht im dunklen
Haus“ von Walter von Hollander

Ferner: Gina Falckenberg, M.
Koppenhöfer, Friedr. Kayser, Karl
Schönböck, Franz Schaf-
haltin, Beppo Brem

Musik: W. Eisbrenner
Spielleitung: Erich Waschneck
Vorher: Ufa-Wochenschau
Kulturfilm „Deutschlands Heer“

Vorstellungen: 3.15 6.00 8.30 Uhr
Anfangszeiten am Sonntag (1. Mai)
8.00 8.30 9.00 Uhr
Jugendl. über 14 Jahre haben Zutritt

Ufa-Palast
UNIVERSUM

LIBELLE

Heute 16 u. 20.15 Uhr
letzter Tag des
Programms der Sensationen

Ab morgen 16 u. 20 Uhr zum Nationalfeiertag

**große Mai-Varieté-
Festspiele**

mit dem leuchtenden Stern am Variétéhimmel



dem bekannten Drahtseilkünstler aus
dem gleichnamigen Tobis-Film, der,
genau wie im Film den berühmten Salto-
mortale auf dem Drahtseil ausführt.

Albert Schort

der bekannte Flautist vom Rundfunk u. Kabarett
sagt das große Programm an!

2 Carodys der große
Trampolin-Akt

Dorini kultivierte Täuschungskunst

2 Ferrys Tanzakrobaten im Tempo

La Alba original-spanischer Tanzler

Balzer Sisters
der berühmte Luftakt am Trapez

Gustav Jürgens
der singende Spielmann, bek. von allen Sendern!

Eintrittspreise:

Parkett 1-4 Reihe, Balustrade, alle übrige Plätze

nachmittags:

Mittwoch, Donnerstag } - 50 - 30

Samstag } - 50 - 30

Freimarkt-Dienstag } - 50 - 30

Sonntag abends: wochentags 1.30 1.-

Samstag, Sonn- u. Feiertag 1.30 1.30

Sichern Sie sich rechtzeitig Karten
im **Vorverkauf** täglich 9-19
Uhr Libelle-Kasse O 7, 8

Jeder, der Karten im Vorverkauf löst, erhält ein
TRUXA-Photo gratis, für das **TRUXA** in der
Vorstellung ein eigenhändig. Autogramm gibt!

ANNELIESE STOLL
ALOIS BARGEL
VERLOBTE

30. April 1938

Mannheim-Luzernberg

Krefeld



...und jeder
Spezialist
in seinem Fach!

7 in derstraße

mit
NEY
MAN
a
tti
Film nach
dunklen
Holländer
berg, M.
Kayseler,
ne Schaf-
branner
Waschneck
henschau
lands Heer
8.30 Uhr
ag (I. Mal)
00 Uhr
aben Zutritt

15t
S U M

E

tionen
nalfiertog
ieté-

et
urk u. Kaberett
de
Trampoln-Akt
ungskunst
ten im Tempo
ischer Tanzstar
rs
ens
in allen Sendern

de, alle übrig
the Plätze
-30
-50
1.30
zeitig Karten
gltlich 9-19
7, 8
Ort, erhält ein
LUXA in der
ogramm gibt

STOLL
GEL
Krefeld



Heilige deutsche Arbeit

Von Heinz Steguweit

„Nicht zu stolz, um schlecht zu sein — zu stolz, um mich am Ansehen anderer zu freuen.“

Ob wir den Gehöften Holsteins begegnen, den Sennhütten des Südens oder den Schleifkotten des Bergischen Landes: Ueberall mahnt uns das „Bete und arbeite“ als uraltes Verheißten, so, als könnten wir siegen nur in diesem Zeichen, oder als wäre es ohne fruchtbaren Zweck und Sinn, jemals das eine vom anderen trennen zu wollen.

Bete und arbeite — beides war einmal in Derruf gewesen, jedes in seiner Art, denn wieviel Gottloses mußte überwunden werden, eh das Gottgewollte wieder seine Rechte fand, und wieviel Müdes, das herrschenden Einfluß gewonnen hatte, war zu entthronen, eh das Kleinod des Fleißes in seiner klarsten und lautersten Form, nämlich der Arbeit, wieder um uns werden durfte. Was als alter Sinnspruch an den Gehöften Holsteins, den Sennhütten Bayerns und den Schleifkotten des Bergischen Landes geschnitten, gemalt oder gemeißelt stand, wird gültig bleiben über unsern Tag hinaus; und wenn wir heute wie früher das Arbeiten mit dem Beten auf gleiche Stufe stellen, dann bekennen wir zugleich den Glauben an das Göttliche, das dem Segen, arbeiten zu können und arbeiten zu dürfen innewohnt.

Die falschen Propheten, die das Bete lästerten, taten dies mit der Arbeit nicht minder: Sie würdigten sie herab zur Fron, denn sie machten das Verdienst zum Sold und den Arbeiter zum Proleten. Doch das Wort vom Proleten ist immer ein Schimpfwort gewesen; die Geschichte lehrt uns, daß im Rom des Servius Tullius die Bettler und Parasiten des vierten Standes mit dem Namen des Proleten auch allen Spott und alle Unscham auf sich luden, die ein Müßiggänger ihresgleichen ertragen mußte.

Wir haben den Proleten des vierten Standes aus dem Be-

reich unserer nationalen Begriffe verbannt, weil dafür der Arbeiter als erster Stand seine Rechte und Pflichten finden sollte. Wir gehorchen darüber hinaus immer entschlossener und überzeugter der gewaltigen Stimme aller Wandlung,

die mit uns und um uns geschieht: Zum ersten Stande der Arbeiter hat sich jeder Schaffende zu bekennen, denn Dienende sind wir alle und herrschend ist ein einziges nur noch geblieben, nämlich das hohe Gesetz in uns, das ein Gesetz der Freiheit ist!

Freiheit ist Arbeit! Vielleicht mußte uns jahrelang die Qual millionenfältiger Arbeitslosigkeit geißeln, daß wir den Adel dieser Freiheit wieder ehren und damit lieben lernten. Vielleicht taten die arbeitslosen Millionen mit all ihrer Not und ihrer Auflehnung einen Opfergang für uns alle, daß wir inne werden sollten mit jeder Regung des Gewissens, was wir verloren hatten an sichtbaren und unsichtbaren Idealen. Denn wehe uns, wäre die Freiheit nur eine rhetorische Wendung, wäre sie auch nur die Parole knechtischer Naturen, die, ohne jemals das Heilige von Freiheit und Arbeit deuten, vorleben oder gar vorsterben zu können, etwas anderes mit ihrer Rebellion zu gewinnen trachteten, als sich im Bereich von Zucht und ordnenden Fleiß im Sinne unserer Tage erobern läßt!

Es stimmt schon, daß auch der Dünkel der „Gebildeten“ ungemessene Schuld auf sich lud, da er den „Ungebildeten“ jenem Minderwertigen zurechnete, das nicht teilhaben durfte am höheren Dasein der Nation. Auch hier tat eine neue, eine weisere Deutung der Freiheit not: Ist der Maurer darum „ungebildet“, weil er — beispielsweise — eine Akademie bauen hilft, daß anders in ihr „gebildet“ werden? Das Werk der Hände erhielt wieder seinen ehrenvollen Glanz, dies nicht nur zum Scheine, denn heute schon steht die Akademie dem Sohne offen, dessen Vater noch auf dem Baugerüst einen Stein auf den andern fügte. Freilich: Wenn Arbeit — gleichgültig in welcher Form — soviel wie Freiheit ist, dann hat das kostbare Gut der Leistung soviel wie Zukunft zu sein. Zu solchen Zielen lockt der junge Tag, und wir sollen ihn bewußt erleben, bewußt feiern, einmal im Kreis des Jahres, einmal zur Zeit des Frühlings, der, wie wir Ostern schon an dieser Stelle sagten, das Fest aller Fruchtbarkeit bleibe! — Schönes und



Das Gesicht der Arbeit

Foto: Angelo Zannattonio-Bavaria

Hohes steht im Vermächtnis deutscher Götter: „Arbeit ist des Bürgers Zierde“, preist das Lied von der Glocke; doch Bürger sind wir alle geworden im Sinne der Bürgergenossen, daß Arbeiten heroischer sei als Verzwelfeln. „Arbeit und Fleiß, das sind die Flügel, so führen über Strom und Hügel!“ rief Johannes Fischart im „Glückhaften Schiff“, und auch dieser Name ist in Deutschland freudig daheim. Doch daß wir uns unbeschwertem Gewissens hineinfinden können zum festlichen Begängnis der Stunde, sei abermals der große Schwabe zum Zeugen gerufen: „Saure Wochen, frohe Feste“, und das Deutschland der Gegenwart hat ein Recht zur besonnenen wie sinnvollen Feier, weil sich der erste Maien-tag krönen läßt von der stolzen Rückschau auf eine Leistungsfülle, die in sauren Wochen und Monaten erstand. An ihr haben alle teil, die sich zum Glauben an den tieferen und höheren Sinn der Arbeit hingebend bekennen, sei es an der Drehbank oder am Pult, sei es mit der schreibenden Feder, dem formenden Hammer oder dem fahrenden Pflug. Jedes Werkzeug hat seine Stimme; also vernehmen wir heute den chorischen Gesang jedweder Tat, die von Maschinen, Fäusten, Geistern und Gedanken geboren wird. Aber ein Herz haben sie alle, die Werke und die Werkenden, sind sie doch lebendig in einer Zeit, die ihrem Dasein wieder Hoheit und Zukunft, ja Liebe und Ehre gibt!

Es steht geschrieben, daß Gott den Menschen nach seinem Bild zu formen versprach! Fragen wir das Gewissen und pöden wir dabei an die Brust: Wann waren wir der verheißenen Gottähnlichkeit näher. Als einer nach dem Verderben des anderen trachtete mitten im verpflichtenden Dasein der Nation, oder als die dienende und helfende Bereitschaft füreinander zum ersten Geß der Fruchtbarkeit erhoben wurde? Der Niedergang, den wir überwandten, war nichts anderes als Strafe und Heimsuchung, dessen, den wir lästerten, da wir durch Hader und Unbrüderlichkeit zu allem möglichen unterwegs waren, nur nicht zur Rehnlichkeit Gottes! Daran denkt wenn einer den Streit um Gott ins Feld führt, um dadurch die gottgewollte Neugeburt der Nation zu schmälern und zu hindern! Schaut auf den Führer, und ihr seid stark!

Freiheit ist Arbeit! Dieser Festtag gilt der Segnung beider Begriffe, aber das Wirkliche und Wirkende durch die Tat steht nicht außer uns, sondern hat aus der gläubigen Hingabe jedes einzelnen zu erwachsen.

Leistung ist Zukunft! Gabe es köstlicheren Lohn? —

„Das Saunäbele“

Von Karl G. Gösele

Hättisheim ist ein Dorf in Oberschwaben, das sich vor anderen dadurch auszeichnet, daß seine Bewohner den eigenartigsten Spitznamen besitzen, den man sich denken kann. Man nennt sie weit und breit die „Saunäbel“. Wenn man sich dann die Mühe macht, nachzuforschen, warum die Hättisheimer also geheißen werden, stößt man auf folgende von Mund zu Mund durch die Jahrhunderte überlieferte Geschichte.

Im Dreißigjährigen Krieg war Oberschwaben wie viele andere deutsche Gauen Kriegsschauplatz. Die Plünderungen und Brandschaltungen der durchziehenden Soldaten aus aller Herren Länder hatten Armut, Elend und Hungersnot im Gefolge. Auch Hättisheim blieb von den schlechtesten Zeiten nicht verschont und hatte viel zu leiden.

Das Jahr 1640 war wohl das schlimmste für Hättisheim. Die Pest hatte die eine Hälfte der Hättisheimer hinweggerafft und der anderen Hälfte war von durchmarschierenden weilschen Soldaten so ziemlich das letzte weggenommen worden, was sie zum Leben notwendig hatten. Es war kein Wehl vorhanden, so daß Brot nicht gebacken werden konnte. Die Ernte auf den Feldern war zertrampelt und das Obst von den Bäumen geschöpft. Die Vorratskammern waren

leer und selbst die Speckseiten im Rauchfang waren aufgeföhert worden.

Als einzigem Bewohner von Hättisheim war es dem Bauern Heimpel gelungen, ein Säulein vor der Habgier der Plünderer zu verbergen. Bewußt durch frühere gemachte Erfahrungen hatte er die kostbare lebendige Frucht in den Wald hinausgeführt, als bekannt geworden war, daß mit einem Durchzug weilscher Truppen zu rechnen sei. Und während die fremden Soldaten im Dorf das unterste zu oberst lehrten, nahm er jede Gelegenheit wahr, um hinaus in den Wald zu entweichen, und das in einen Berschlaf eingeschleppte liebe Tierlein mit Eichen zu füttern.

Die Sau des Bauern Heimpel war nach dem Abzug des Heil und die Rettung für ganz Hättisheim. Es war selbstverständlich, daß der Bauer Heimpel das einzige im Dorf noch vorhandene Schwein schlachtete und der hungerrnden Bevölkerung von seiner Fülle abgab. Auf jeden Hättisheimer kamen ein paar Pfund Fleisch, die über die ärgste Not hinweghelfen. Auch dem Tagelöhner Matthias Schäufele war sein Teil Schweinefleisch zugesprochen worden. Weil aber sein ganzes Vermögen in einem Haufen Rinder — elf Büben und drei

Mädchen, die allesamt der Pest ertrunken waren — bestand, reichte das Zugestellte nicht her und nicht hin. Die vierzehn kleinen Schäufele hatten eingehauen wie die Scheunendörscher und so war von dem Fleisch übriggeblieben nur noch der fette Nabel des Säuleins, der zufällig mit dem Stück Schweinebauch verwachsen gewesen war, das auf die Schäufele entfiel.

Um diesen Saunäbel wurden von der jungen Garbe erbitterte Feinden ausgehoben. Es gab blutige und blaue Flecken in Menge. Als vielbeneideter Sieger aus dem Kampf ging Fröh, der drittälteste Sohn, hervor. Er hatte sich den Siegespreis unter Einsatz seiner dreizehnjährigen Gesamtpersönlichkeit erkämpfen müssen.

Während seine Kinder rausten und sein Magen bereits wieder zu knurren anfang, wählte Vater Matthias schwere Gedanken in seinem Herzen und Hirn. Und diese schweren Gedanken zeugten eine Erleuchtung lust in dem Augenblick, als Fröh mit dem eroberten Saunäbel davonzittern wollte. Er sagte: „Die Sau vom Heimpel ist alle Hättisheimer zugut komme, na soll des Saunäbele zum mindesten a für d' ganz Familie Schäufele do sei!“ Er nahm seinem deutenden und sich ungerade behandelnden Sohn Fröh den Saunäbel wieder ab, band ihn an eine Schnur und hängte beides über den Tisch in der Wohnstube auf. Und wenn dann in Zukunft die Familie Schäufele um diesen Tisch versammelt saß, um die lärgliche Suppe zu essen, die aus gesammelten Pilzen, wild wachsendem Grünzeug und vereinzelt Karioffeln zusammengebräut war, durste jedes Familienmitglied mit dem Löffel über den herabhängenden Saunäbel streifen, ehe er in die Suppe getaucht wurde, damit sie „abgeschmälzt“ schmecke. Das „Saunäbele“ soll dem Tagelöhner Matthias Schäufele und seinen elf Büben und drei Mädchen über gar so manche schwere Stunde hinweggeholfen haben.

Das Gerücht hat sich hartnäckig erhalten, daß andere Hättisheimer den genial-schöpferischen Einfall von Matthias Schäufele übernommen und sich gleichfalls trotzliche Saunäbel über den Tisch gehängt hätten, an dem sie aßen. Es konnte aber nicht festgestellt werden, ob dieses Gerücht auf Wahrheit beruht. Dies ist auch der Grund dafür, warum der Verfasser die vorliegende Erzählung nicht „Die Saunäbel“, sondern „Das Saunäbele“ betitelt hat.

Grüne Träume

Von Heinrich Zerkulen

Morgensonne strich über die Berge. Alle Bäume hielten sich auf die Fuchstiden und die den grüne Wipfel in den Himmel. Brigitte öffnete das Fenster ihrer Mädchenstube. Da lagte die Morgensonne beide Arme um ihren Hals.

Bater kam schon aus dem Garten und hielt ein paar Fliederzweige in der Hand — gefüllte Knospen, die nach Honig dufteten. Gleich nach dem Frühstück luden sie hinaus. Brigitte im düstigen Sommerfeld, in der Dorn die Fliederzweige. Die Sonne ams neben ihr her und sah sie immer wieder von der Seite an. Brigitte wurde vielen Damen und Herren vorgeleitet, deren Namen sie nie erdört hatte, und die alle freundlich zu ihr waren. Demand nahm ihr Mantel und die Tasche mit den Butterbrot ab. Und dann gingen sie alle durch einen hohen, grünen Wald, der war schattig und kühl wie ein Dom. Die Sonne malte durch das Laub dünne Kirchenfenster. Ein Singen war in aller Lust und weit das Herz und groß die Lust über den schönen Tag, der nie zu Ende geben wollte. Vor Brigitte schritt ein Mann. Sie sah sein Haar, seine Gestalt, sie hörte ihn sprechen mit seiner Begleiterin, ohne seine Worte zu verstehen. Und ohne sich dessen bewußt zu sein, hatte sie den Wunsch zu Ende gedacht, an Stelle dieser Frau neben dem Manne derzugehen. Wie jene zu ihm aufschauen zu können und sich von ihm sagen zu lassen, was ihm gerade einfiel. Er war jung und braungebrannt und schlau.

Dabei führte sie die Fliederzweige zum Munde und küßte die gefüllten Knospen, die nach Honig dufteten.

Dann gingen sie wirklich zusammen, der Mann und Brigitte. Als er sprach, dachte sie nur daran, wie das eigentlich gekommen war. Sie sahen sich an dabei und lachten einander in die Augen.

Der Wald war jetzt zum Bankettsaal gewor-

den. Bäume standen wie Säulen da, die die blaue Himmelskuppe truden. Die goldene Sonne hing wie ein Kronleuchter tief auf die Erde nieder und hatte Millionen Lampen angezündet. Eine weise Biene lag aufgeschlagen wie ein grünes Profattuch, und man ließ sich darauf nieder und aß und schwärzte.

Die jungen Leute aber sangen auf der Waldwiese den schönsten Reigen. Und die Stunden eilten, als schritten sie selber mit im Walzerst.

Bater kratzte, man sagte ihm viel Schmeicheltats über Brigitte, die heute zum erstenmal das Waldfest miterleben durfte.

Der junge Mann hat Brigitte um einen ihrer Fliederzweige. Sie küßte, wie ihr das Herz dabei rot wurde und reichte ihm den Zweig. Eine Perle überflieg sich vor Lust, und ein Zitronenkalter Schwamm lechsfönnig in die blaue Luft hinaus.

Biel zu früh hing die Sonne ihren roten Abendmantel um die Schultern. Der junge Mann hat den Vater, noch zu diesem. Aber die Feldblumensträuße liegen schon die Köpfe hängen und Vater sagte nur: „Brigitte fährt mit nach Haus“. Er schlug die Haken zusammen und hat noch einmal herzlich, Brigitte wenigstens — — und morgen sei Schöngest. Ein ganz klein wenig betonte sagte der Vater noch einmal: „Brigitte fährt mit nach Haus“.

Grüßlich reichten sie sich die Hand zum Abschied.

Dabeim feste Brigitte den letzten Fliederzweig in eine hohe Vase und trug ihn bedachtsam auf den Stuhl neben ihrem Bett. Den anderen hatte sie verschenkt heute . . .

Trauchen lang der Wind ein seltsam leises Lied. Brigitte hörte es zum erstenmal in ihrem Leben. Und in ihrem Zimmer schwang die ganze Nacht diese ferne Melodie.

Vom offenen Feuer zum Hinterlader

Ofen ist ein uraltes germanisches Wort / Als Scharnhorst vom Prozeß heimkehrte

Als der Vater unseres großen Scharnhorst 1772 den Prozeß um seinen Hof in Bordenau gewonnen hatte, lehrte er von Rothmer in seine alte Heimat zurück. Ehrwürdige Symbole aus grauer Vorzeit bereiteten den Einzug. Obenan stand das heilige Herdfeuer. Nachdem sich die gesamte Familie um die neue Herdstätte versammelt hatte, mußte der Vater als erstes Späne von einem auf dem Hofe gewachsenen Baume schnitzen. Nachbarn brachten daraus die heilige Stütze des Feuers, und dann wurde auf dem Herde ein helles Feuer entfacht. Erst damit war von dem so schwer umkämpften Heim und Herd des neuen Hauses, nachdem die Kinder ihm noch Erbschollen von den Aedern überreicht hatten, Besitz genommen. Auch ein Span von dem Hausbalken, der das Dach trug, wurde dem Vater überreicht.

Zuerst kam aber das Feuer. Dies war Symbol, es war heilig. Seitdem der erste unserer Vorfahren das erste Feuer angezündet hatte, war es das größte Geschenk, das die Götter gesandt hatten.

Feuer im Holzschuh vom Nachbarn geholt

Besitzt aber wurde das Feuer von der Frau, und es durfte, wenn es einmal angezündet war, nie ausgehen. Vor dem Schafstaben wurde die Stütze „Ishope geralt“, es kam eine tünerne Stütze darüber, unter der das Feuer langsam weiterbrannte. Am Morgen nahm man den Wipfel, legte frisches Holz auf die Stütze und das Feuer brannte lustig weiter. Größter Stolz für eine Bauersfrau war es, wenn sie sagen konnte, daß das Feuer auf ihrem Herde in der Zeit ihres Lebens niemals ausgegangen sei. Ver-

schloß es aber doch einmal, so lief man mit einem Holzschuh zum Nachbarn und holte neue Stütze. Feuer gab jeder, die Weitergabe des Feuers gehörte zu den unumstößlichen und größten Pflichten der Gemeinschaft. Das Herdfeuer war der gemeinsame Mittelpunkt der Familie und der Sippe, am Feuer wurden die wichtigsten Beschlüsse gefaßt, am Herdfeuer begrüßte man den Fremden, wurden Verträge geschlossen, Dienstboten verpflichtet, und vom Herd aus konnte die Hausfrau alles übersehen. Trotzdem kannten unsere Vorfahren schon den Backofen als Wärmespender. Aber im Backofen brannte das geschlossene, das nicht sichtbare Feuer; die Verbindung zu der Flamme fehlte; und so kommt es vielleicht, daß sich aus dem Backofen auf dem Lande nicht der Kachelofen entwickeln konnte, wie man eigentlich annehmen müßte; und es klingt wiederum seltsam, wenn man sagt, daß der Kachelofen zu dem Bauern aus der Stadt kam.

Germanen hatten zwei Herde

Aber das ist eine lange, lange Entwicklung von großer kulturgeschichtlicher Bedeutung und auch eine Geschichte der Räder- und Kochgeräte. Unsere germanischen Vorfahren hatten in ihren kleinen Häusern nämlich schon zwei Feuerstellen, wie die neueste Forschung ermittelt hat. Einmal brannte in der Mitte des größeren Raumes, der als Arbeitsstätte diente, das offene Herdfeuer, während in dem kleineren Raum eine gewölbte Pfanne, der Backofen, stand. Besonders gute Erfahrungen auf dem Gebiet des häuslichen Herdes hat man bei den Warentausgaben gemacht. Hier wurden nicht nur frühgeschichtliche einfache Feuerstellen ge-

funden, sondern auch solche, die in klarer Form die Rundung, die Bauung des Backofens zeigten. Diese Feuerstellen reichen weit bis zu den Chauten hinunter. In Borgfeld, zehn Kilometer östlich von Bremen, entdeckte man an der Stelle eines abgebrannten Hauses sogar vier verschiedene Herde aus verschiedenen uralten Zeiten. Teilweise waren diese Feuerstellen auch mit einem Ziegelbelag im Kachelofenformat belegt. Bei allen diesen Grabungen kam aber immer wieder zum Vorschein, daß der Herd nur in der Mitte des Raumes, und zwar zur ebenen Erde gelegen hat.

Fester Schornstein kam aus der Stadt

Aus dem Angeltopf, der bequem auch auf unebenen Steinen stehen konnte, war inzwischen im 13. Jahrhundert der Grapenpott mit den drei Beinen geworden, der auf dem Ziegelfußteil oder auf den hochgehauenen Kieselsteinen gut stehen konnte und der dennoch dem Feuer viele Angriffsmöglichkeiten zum Kochen bot. Trotzdem blieb auch bis heute noch der Angeltopf bestehen, den man später dann an einen Kesselhafen über dem Feuer aufhängen konnte, während der Dreibeinpott sich heute noch als Leintopf bei den Tischlern erhalten hat. So blieb es bis in das hohe Mittelalter, in das 16. Jahrhundert. Die Feuerstelle stand in der Mitte auf dem Ziegelboden und der Backofen in dem hinteren Raum, um dort Wärme zu spenden. In diesem Jahrhundert wurde in den Bauernhäusern das Raumbedarfnis infolge der immer besseren Acker- und Viehwirtschaft immer größer. Den Backofen verlegte man daher nach außen. Denn inzwischen drang auch der feste Schornstein und der Kamin aus der Stadt auf das Land. Man baute nun die Herdstellen höher, umschloß sie mit Steinen oder festen Eichenbohlen und rückte den Herd näher an die Pleitwand.

WEITER

Und weiter heißt es, immer weiter.
Das Leben drängt, Du kannst nicht stehen bleiben.
Wer ruhen will im Strom, wird umgerissen.
Nur weiter, selbst das Leben treiben!
Heut drückt dich Aerger, morgen lacht dir Freude,
was gilt es dir? Gleich bleibt dein fester Schritt.
Folgst du der Fahne, oder trägst du sie selber —
stets muß sie weiter, und stets mußt du mit.
Du wirst bald müde und du wirst bald alt sein.
Schwarz oder weiß, doch niemals grau!
Es glüht dein Herz, und plötzlich wird es kalt sein.
Doch lieber tot und kalt, als jemals lau.
Hans Duffner.

Die Kacheln der Herdstätten

Auch die Form des Backofens, der aus Eisenplatten bestand, übernahm man für das Bauernhaus. Das war der sogenannte Hinterlader, der von der Pleitwand mit versetzt wurde. Besonders die Hüttenwerke in Ostpreußen stellten die Eisenplatten her und versahen sie mit allerlei plastischen Reliefs aus der Kirchengeschichte. Von diesem Hinterlader zum Kachelofen ist nun kein weiter Weg mehr. Aber auch im Pleit sorgte man für den Einbau eines Kamins, der den Rauch abfog. Aus der offenen Feuerstelle, die man dann bald darauf mit Eisenplatten versah, entwickelte sich der heutige Herd, der seinen Abschluß und seine Sonderstellung in einem abgeteilten Raum, in der Küche, fand. Mitgeholfen haben zu der Entwicklung des Ofens sicherlich auch die Schmelzöfen, in denen man im Mittelalter die Bronze und das Eisen schmolz.

Interessant sind aber die eisernen oder tünerne Feuerstellen, die Löwen und Hunde darstellen und die oftmals diese Hinterlader trugen. Auch das Wort Ofen ist ein uraltes germanisches Wort und bedeutet ursprünglich Topf.

Kraftwerk in den Hohen Tauern

Der wirtschaftliche Aufschwung für Österreich steht auch die Errichtung eines gewaltigen Kraftwerkes in den Hohen Tauern vor. Es soll die Wässer der Salzach und ihre Neben, aber wilden Nebenflüsse nutzbar machen. Vor etwa zehn Jahren hat die AG ein Projekt über die Ruharmachung dieser Wasserkräfte ausgearbeitet und 1929 dem Salzburger Landtag vorgelegt. In den nächsten Jahren legte man dieses Projekt beiseite. Nunmehr sollen die Gebirgsflüsse in 200 Meter Höhe erfasst und dann über zwei Talsperren drei Großkraftwerken zugeführt werden, die mehrere Milliarden Kilowattstunden Strom erzeugen sollen.

Jugend marschiert in den Tag

Don Helmut Schulz.

Hart war dieser Gang. Ein Marsch der
Jugend durch die Nacht.

Die Dunkelheit wob um die Bäume. Der
Weg steinig und steil. Dampf lagten die
Wolken über die Wipfel. Finster und ge-
fahrdrohend. Wie feindliche Gewalt.

Aus den Gebüschern grinsten der Dämonen,
Aus dem Hinterhalt drohte der Tod.

Ihre Augen waren ernst. Ihr Blick un-
ruhig. Manah einer fiel und stand nicht
mehr auf. Sie senkten ihn in die Erde, aber
sein Geist blieb doch unter ihnen. Und sie
schlossen sich enger zusammen. Denn ihre
Herzen schlugen laut.

Stunden gab es, da wollten sie verzwei-
feln. Aber dann zuckte es wie ein Funke
durch die Nacht. Fern und im Dunst die
Gipfel der Berge. Und einer erkannte das
junge Grün an den knospenden Zweigen.
Und wenn die andern es sahen, leuchteten
ihre Augen.

Da kammerten sie sich fester an ihre
Fahne. Sicherer wurde ihr Schritt, und zu-
versichtlich folgten sie dem, der mutig vor
ihnen die Nacht durchbrach.

Ueber Stein und Wurzeln wies sie der
Weg. Ueber Höhen und durch abgrundtiefen
Schluchten. Aber sie trugen einen Glauben
im Herzen, und der Glaube trug sie zur
Höhe hinan.

Plötzlich war es, als ob die Natur und
alles Getier des Waldes erwachte. Als ob
es rauschte im weiten Land wie von ferne
her. Als ob die Sterne die Wolken vertie-
ben und im Verglimmen aus sich die Sonne
gebärdeten!

Licht brach auf im Osten! Jung grünte es
überall an Bäumen und Hängen! Und als
sie den letzten Toten grüßten, stand das
große Feuerad strahlend am unendlichen
Firmament!

Dor ihnen aber lag Frühlingsland!

Oben standen sie nun, die Sieger, auf
dem Gipfel des Berges! Frisch blies die
Luft um ihre Wangen und sie segte die
Schrecknisse der langen Nacht hinweg.

Da entrollten sie ihre Fahne, daß sie
weithin flatterte über das Land.

Da schlugen sie sich die Arme um die
Schultern und jauchzten und sangen ihr
Lied in die erwachende Welt.

Und unsagbare Freude leuchtete aus ihren
Augen, die Freude der Jugend, der Stolz
des Sieges.

Weithin, unvergänglich, durch das fröh-
linghaft heimende deutsche Land...

Aufn. Links: Hans Bittner; unten: Dr. Dietz-Bavaria



Der erste Mai

Don Henrybert Menzel

Ein Volk brach auf, ein Volk ward frei
Und zieht auf neuen Bahnen.
Wir tragen in den grünen Mai
Die steggewohnten Fahnen.
Kamerad an meiner Seite,
Kamerad im gleichen Schritt,
Sieh, das ganze Deutschland heute
Jubelt und zieht mit.

Uns ruft ein Licht, uns ruft ein Glanz,
Den Fernsten zu umsonnen,
Der Maibaum unseres Vaterlands
Zu blühen hat begonnen.
Kamerad aus den Fabriken,
Kamerad du hinterm Pflug,
Uns verklungen Weltmusiken,
Deutschland ist genug!

Wir sind das Volk, wir sind das Blut,
Das blüht in seinen Fahnen.
Wir zieh'n mit neuem Lied und Mut,
Weil wir die Siege ahnen.
Kamerad du mir im Leben,
Kamerad du mir im Tod,
Wie wir uns der Fahne geben,
Glüht sie auf und loht!



Duell mit Doktor Eisenbart

Von Hans Ullrich

Von dem Doktor Johannes Andreas Eisenbart erzählt ein ebenso lustiges wie bössartiges Schmelmelied eine ganze Reihe von possenhafte und grausamen Quacksalberstreichen, rechte Abenteuer, die noch heute, nach mehr als zweihundert Jahren, die Menschen mit einem kalten Schauer im Genick befallen. So soll er einem unglücklichen Teufel in Langensalza mit einem Hanfstrick den zentnerschweren Kropf und damit zugleich die Lebensluft abgeschnürt haben. Weiter soll er einem Küstersohn in Dibelsum — wohl um des Reimes willen — mit einigen Pfund Opium die ewige Ruhe geschenkt haben. Endlich soll er sogar den Koch des großen Friedrich trepaniert haben, indem er ihm kurzerhand mit dem Beil den Schädel einschlug. Wobei die schlichte Tatsache zu verzeichnen ist, daß der Wunderdoktor schon lange vor dem Küchenchef des Preußenkönigs verstorben ist. Er starb an einem Novembertag Anno 1727 während einer Reise in der Stadt Münden, nachdem er ein Menschenalter lang vielen sein Bestes angetan hatte.

Wir wissen zwar auch heute in unserem klugen Jahrhundert lange nicht alles von Doktor Eisenbart, aber das eine steht für uns fest, daß er ein anderer und besserer Mann gewesen ist als der Held des Schmelmeliedes. Und so ist es wohl möglich, daß die folgende Geschichte wahr ist, die noch vor drei Jahrzehnten ein alter Schiffsarzt erzählt, der selbst bisweilen die Heilkunst mit einigem Erfolg ausübte. Er hatte die Geschichte von seinem Vater und Großvater und Urgroßvater und so fort bis in die Zeit um 1710.

Auf einer seiner Reisen kam Doktor Eisenbart einmal in eine kleine Stadt am Rande des Elmvaldes. Dort war gerade Jahrmärkte, und er ließ Zelt und Bühne aufschlagen. Instrumente auflegen, Salbenkübel und Medizinflaschen aufstellen und verkünden, daß er, der sehr berühmte Chirurgus und Doktor der Medizin Eisenbart in diese Stadt gekommen sei, um alle Krankenheiten und Leiden nach der wahren Kunst zu kurieren. Er hatte viel Zulauf. Für ein Goldstück befreite er einen reichen Müller geschickt von drei gewaltigen schmerzenden Backenzähnen, für einen Taler schnitt er einem Tischlermeister ein böses Geschwür auf und für einige Groschen gab er einer Bauernochter eine Salbe gegen einen Ausschlag. Er ließ sich keine Kunst bezahlen,

das war gewiß nicht mehr als recht und billig, aber er betrog niemanden.

So half er den ganzen Tag vielen mit Rat und Tat. Am Spätnachmittag, als sein Diener schon begann, Zelt und Bühne abzubauen, kam noch ein armer Bauer, schlecht gekleidet und mit zersorgtem Gesicht. Der trat demütig und verlegen vor ihn hin: Er habe mancherlei von der Kunst des berühmten Herrn Doktor gelehrt, zwei Stunden sei er gelaufen, keine Frau liege in schweren Kindnöthen, die Wehmutter wisse sich keinen Rat mehr. Ob der Herr Doktor wohl die Gnade haben wolle —, freilich, Geld habe er keins, so bitte er denn, daß der Herr Doktor ihm um des lieben Heilands willen helfen möge. Aber schnell, schnell!

Doktor Eisenbart, obwohl herzlich müde von der schweren Arbeit des Tages, sagte logisch zu und wollte sich schon mit dem Bauer auf den Weg machen, als plötzlich eine vierpännige Kutsche veranordnete, der die prächtig gekleidete rotbackige Passagierin des Freiherren von A. entstieg. Der Freiherr grüßte so eben von oben herab: Er sei der Baron von A. und bitte den Doktor, sogleich einzusteigen und mit ihm auf sein Schloß zu fahren. Da solle er ihn einmal unteruchen, er habe einige leibliche Beschwerden, hier —, und er drückte mit beiden Händen auf den wohlgerundeten Bauch, den eine kostbar gekleidete Wette straff umspannte. Es sollte nicht zum Schaden des Doktors sein, auf einen danken Dufaden läme es ihm nicht an, sagte er gnädig lächelnd hinzu.

Heute nicht, morgen, antwortete Doktor Eisenbart, morgen wolle er dem Herrn Baron eine Purganz mischen, Spartium und Gratiola und Cleum Nicini, was gut sei gegen Beschwerden, wie sie der Herr Baron habe und die sicherlich von den allzu reichlich genossenen Freuden der Tafel kämen.

Der Freiherr runzelte die Stirn: Morgen? Morgen? Und warum nicht heute, he?

Doktor Eisenbart wies auf den Bauern, der die Kuppe in der Hand hielt und einen demütigen Diener nach dem andern duckte: Weil er da notwendiger gebraucht werde! Darum!

Und er zog den Hut und schied sich an mit dem Bauern zu geben.

Da aber vertrat ihm der Freiherr den Weg: Was zum Teufel ihm einfallen! Er, der Baron von A. solle um eines lächerlichen Bauernratters willen bis morgen warten! Er habe wohl nicht recht geöhrt!

Doktor Eisenbart: Doch, er habe recht geöhrt! Eine Frau liege in schwerer Stunde, da sei er, der Doktor, notwendiger als bei einem Baron, der sich, mit Verlaub, überstellen habe!

Anakrot brüllte der Freiherr einen gotteslästerlichen Fluch: Seine Gesundheit sei zu Ende! Sofort solle er einsteigen, der Herr Quacksalber und Jahrmärktechirurgus, oder —!

Und er packte den Doktor am Arm. Der schlug ihm die allzu eifrige Hand dorthin. Der Freiherr, nun blaß vor Wut, griff nach dem Degen: Verteidigung!, fauchte er, die fordere Blut, aber —, nun, ein Edelmann könne sich leider nicht mit einem Junksbruder der Denker und Wöden schlagen!

Er wollte sich umdrehen und in seinen Wagen steigen, nun aber trat ihm der Doktor dazwischen: Verteidigung! Nawohl, Verteidigung! Und die wolle auch der Junksbruder der Denker und Wöden an dem Edelmann zu rächen.



Im frohen Schmuck des Malen

(Scherl-Bilderdienst-K.)

Also nur heraus mit dem Degen! Für einen kurzen Gang habe er gerade noch Zeit!

Er zog den Degen, und, was blieb dem Freiherrn anders übrig, als das Gleiche zu tun! Die Klinge flirrte aufeinander, und es zeigte sich, daß der Doktor sich auf die Kunst des Fechtens ebenso gut verstand wie auf die Kunst der Medizin. Tetz und Quart und Quart und Tetz, flirr, da zerprang des Gegners Klinge in zwei lustig davonschwebende Stücke. Zugleich fuhr des Doktors Degen dem Freiherrn funktgerecht, zwar nicht tief aber doch schmerzhaft genug, in den rechten Oberarm.

Genug!, ächzte der Freiherr, und: Genug!, sagte ruhig der Doktor und tat den Degen in die Scheide zurück: So, und nun wolle er nach seiner so gerächten Ehre keine ärztliche Pflicht tun und den Herrn Baron verbinden!

Der Freiherr von A., im Grunde mehr ein Voltierer denn eine schlechte Seele, ließ es, sanftmütig geworden, geschehen, mit dem roten

Blut war der heiße Jähorn aus ihm gefahren: Er sei ja ein Teufelsknecht, ähnte er, an verflucht, er täte ihm weh —! So, und nun möge er seinen Weg zu der Kindsbettlerin tun, die ihm ja wichtiger sei als ein Freiherr mit Leibweh! Er sollte sich eilen, sollte keinen Wagen nehmen und hernach, wenn alles glücklich vorüber sei, dann solle er ihm die Ehre erwirken, und noch einmal nach der verdammten Armwunde sehen! Aber die Tetz sei nicht dabei gewesen! Daraus lobne es sich schon, eine Wunde zu leeren! Haß der Herr Doktor später sein Gast sein wolle! —

Einige Stunden später feierten der Freiherr von A. und der Doktor Johannes Andreas Eisenbart in mitternächtlicher Stunde bei einer Flasche goldgelben Malwafers ihre Verbündung. Die zweite Flasche tranken sie auf eine meisterhafte Tetz die dritte auf einen strammen Bauernjungen, den der Doktor auf neun Pfund tagierte.

DER TRÄUMER

Von Hanns Gottschalk

Immer sprach er nur von Ozeanen und von der Unendlichkeiten Wehn. Sprach und stand auf

Mitternachtsaltanen, ohne sich und einen Stern zu sehn.

Und er sprach von Bug und Borden und von Schiffen, die wie Wolken gehn Und darüber war er alt geworden und hatte nie ein Meer gesehn.

Aus dem Gedichtband „Wir reiten gen Tar“. Zentralverlag der NSDAP, Frz. Eber Nachl., München, Leinen RM 2.50. (Sammlung Junges Volk.)

Die russischen „Altgläubigen“ in Lettgallen

Eine Volksgruppe mit seltsamen Bräuchen

In Lettgallen, der östlichen Provinz Lettlands, lebt eine eigenartige Volksgruppe: es sind Russen, die der Seite der Altgläubigen angehören. Die Vorfahren dieser Russen sind vor einigen hundert Jahren nach Lettgallen eingewandert und haben ihre alten Sitten und Gebräuche bis in die neueste Zeit hinein bewahrt. Das erklärt sich vor allem daraus, daß die Altgläubigen sich von ihren Nachbarn völlig abschließen. Sie unterscheiden sich auch rein äußerlich scharf von den Letten. Die Männer tragen einen wackelnden Bart, hohe blaugewandte Schafstiefel und eine Schirmmütze, wie man sie sonst in Lettland nicht sieht. Die Frauen und Mädchen erscheinen insbesondere an den Feiertagen in einer Tracht, die so dünn ist wie ein Osterl.

Alle typischen Eigenschaften des echten Russen spiegeln sich im Charakter der Altgläubigen wider. Sie zeichnen sich durch kindliche Gümmigkeit und eine überaus herzliche Gastfreundschaft aus; sie neigen aber auch zu brutaler Grausamkeit und wilder Rache. Bei aller Gastfreundschaft wird der Altgläubige einem Andersgläubigen nie etwa einen Trunk Wasser in dem gleichen Gefäß reichen, aus dem er selbst zu trinken pflegt. Seine strengen Glaubensvorschriften zwingen ihn, das von den Lippen eines Andersgläubigen „verunreinigte“ Gefäß zu vernichten oder es zum mindestens einer gründlichen Reinigung zu unterziehen. Im ganzen Lande ist der Altgläubige als geschickter Handwerker, insbesondere als Zimmermann, bekannt und geschätzt. So sieht man in Riga, der Hauptstadt Lettlands, auf allen Neubauten

die typischen russischen Gestalten mit Art und Reife fleißig am Werke.

Die große Leidenschaft der Altgläubigen sind — Pferde. Sobald er zu etwas Geld gelangt ist, kauft er sich einen Traber an, um im Winter in einem Rennstall von Dorf zu Dorf zu jagen und sich geduldrig bewundern zu lassen. Durch ihre Pferdeleidenschaft und ihre Sachkenntnis haben die Altgläubigen viel zur Ordnung der Pferdezucht im östlichen Teil Lettlands beigetragen. Die großen Traberrennen auf dem Ule des Sees in der Nähe der Kreisstadt Rostiken sind Ereignisse, die mehr Zuschauer heranlocken als Traberrennen in der Hauptstadt.

Bei den Altgläubigen Lettgallens besteht auch noch der uralte Brauch des Brautraubes. An einem der vier Freitage, die der großen Fastenzeit vorausgehen, also im Februar, spannt der Brautkäufer seinen besten Gaul vor den Schlitzen und fährt in den nächsten Marktort, wo an diesen Tagen eine großartige Brautschau stattfindet. In allen Farben des Regenbogens schimmernd, schiedet sich der Strom der Schönen des Landes schwabend, flierend und Sonnenblumenkerne lachend durch die meist einzige Straße des Ortes, während die Wurschen im Schritt vorwärts fahren. Scherzworte fliegen hinüber und darüber; gelegentlich läßt einer von den jungen Leuten eine Schöne zum Mitfahren ein. Folgt sie seiner Aufforderung, so läßt er die Peitsche knallen, und im schlankestem Trab geht es dem Eiterndem zu. Gelegentlich kommt es aber auch vor, daß die Aus-

erwählte sich sträubt und dann mit Anwendung einiger Gewalt von den Freunden des Brautigams in den Schlitzen hineingeworfen wird.

Vor dem Eiterndem erwarten die Eltern das Brautpaar mit dem Heiligendieb und dem obliegenden Salz und Brot. Die jungen Leute knien nieder, und der Sohn bittet seinen Vater feierlich, seiner Braut Einlaß in das Haus zu gewähren. Hier findet sich nach kurzer Zeit auch der Brautvater ein, und es entspinnt sich dann ein eingehendes Gespräch über die Höhe und Art der Mitgift. Die Hausfrau ist in der Zwischenzeit nicht untätig; sie backt einen schönen Eierkuchen, der erst auf dem Tisch erscheint, wenn der geschäftliche Teil der Aussprache erledigt ist. Und nun steht alles mit Spannung auf den Brautigam. Schneidet er sich ein großes Stück aus dem Kuchen, so ist er mit der Mitgift zufrieden; nimmt er sich jedoch ein kleines Stück oder gar nichts, so bedeutet das, daß die Verhandlungen als gescheitert anzusehen sind.

In alles gut verlaufen, so bleibt das junge Paar gleich im Eiterndem. Die Altgläubigen kennen keine kirchliche Trauung, ebenso wie sie auch keine Kirche haben. In ihren Verbänden amtiert ein von der Gemeinde gewählter Vopo, dem die Registrierung der Geburten, Eheschließungen und Todesfälle obliegt. Am nächsten Tage wird feierlich die dräuende Morgengabe eingeholt, und es folgt ein rauschendes Hochzeitsmahl, bei dem es oft blutige Rufe gibt, da unter der Einwirkung des Wodka die kirchliche Seele überzuläutern pflegt.

Diese guten, alten Sitten haben sich bedauerlicherweise durchwegs bewahrt. Der Reichtum der Altgläubigen ist sehr erheblich und beweist, daß die vom Fied weg abgeflohenen Ehen nicht die unglücklichsten sind.

Drei Schmiede

Drei große Schmiede sind mir bekannt.

Der erste war Wieland der Schmied, Sohn des Niesen Bate. Er lernte bei Nimir und bei Jwergen schmieden. Mit zwei Brüdern lebte er, drei Schwannjungfern waren um sie. Nach sieben Jahren flogen sie davon. Wieland kam zum König Ribung, mit seinem Schwert Wirmung besiegte er dessen Schmied. Aber der zerschneidet ihm die Fußsehnen. Da tötet Wieland des Königs beide Söhne. In einem Federfeld, das er sich gefertigt, entflieht er. — Das ist die Sage vom Schmied Wieland.

Der zweite war Siegfried. — Er ist der Jüngling, der seinen Herzog und gläubig das Schwerste vollbringt. Er wächst im Wald auf bei einem Schmied, der ihn seine Kunst lehrt. Ein Drache hütet einen großen Schatz. Siegfried will sich ein Schwert schmieden zum Drachenkampf. Seine Kraft wird übermächtig, so daß er den Anboß zertrümmert. Er schmiedet sein Schwert und tötet den Drachen. Er ringt den Drachenhort und übernatürliche Kräfte: Unverwundbarkeit durch ein Bad im Drachenblut. Auch die Kenntnis der Vogelssprache durch den Genuß des Drachenherzens. —

Siegfried, der Schmied in der Sage, ist Arminius der Geschichte, Hermann der Befreier. — Es ist unzulässig, daß Völker geschmiedet werden müssen zu einem Ring, und daß die großen Befreier Schmiede waren. Auch Wilm a r t a gilt als der Schmied des Kaiserreichs.

Und nun der dritte, der legte Schmied: Hiltler. In ihm lebt die Urkraft des Bauern, des Gebirglers, des kindlichen, frohgriechlichen Mannes. Er lernt Handwerke, wird Baumeister, Maler, — es nur ein Zufall, daß er nicht äußerlich Schmied wurde, — den Schmiedehammer hat er gewiß geschwungen. Und er wurde unser oberster Schmied. Hiltler ... L Finckh

Ein Leben für Tirol

Erzählung von
Oskar Bischoff

Kaufmann lebte im Land wie ein perfektes Fahnenstück. Habsburg hatte Tirol dem Korfen ausgeliefert, der in freudigem Wahn die Geißel der Willkür schwang. Auf den Höhen und in den Tälern, in den Schluchten und Ebenen flammte das Blut der Tiroler in heiligem Hohn und Empörung wider die Gewalt des Tyrannen. Zur Nachtzeit kamen sie über ungetretene Pfade auf einsamen Plätzen zusammen zum Schwur: sich verbrüder dem Schicksal zu stellen, das Rot und Glend und Tod spie.

Doch alles übermenschliche Aufstößen und alles heiße Wollen zerbrach an der Ueberzahl und satanischen List der Feinde.

Sturmgloden hatten anfangs das Mannskopf zum Widerstand gerufen; — nun hingen auch sie stumm in den Lärmen und Balken. Weiber und Kinder schrien nach ihren Männern und Vätern, die auf den Bergen und in den Engpässen heldenmütig kämpften, um den Feinden den Einbruch in die Heimat zu verwehren.

Nadelos war der Morgen, orenzenlos leib der Tag, und der Abend brachte neue Schrecken zur Nacht. Schergen schändeten nach den Rebellen, die ihre Fellecken verlassen hatten, wollten sie nicht von den Wogen der anmarschierenden Kolonnen der Rheinbundtruppen überflutet werden.

Es forderten die Feinde das Leben der Menschen, die nichts getan, als für ihre Heimat gestanden. Wie Versenkte muhten sie in der Mitte der Straße gehen, wie Vieh, das man zum Markte trieb, und nicht häuserlängs wie sie es gewohnt.

Der alte Schulterklopp löste langsam die eingebrannte Mehlsuppe aus dem tiefen, breitrandigen Holzsteller. Arg mager war das frühe Nachtmahl; konnte es reichen sein, indes die breitesten Kecker der Bauern brachlagen und das Vieh in die Wälder der Feinde wandern muhte?

Dumpe Tritte bebten an die morsche Bodenlär. Eine rauhe Stimme schrie „Ausgemacht!“ herrschte in den gewollten Särm.

Raum hatte der Alte den plumpen Holarlegel zurückgeschoben, wurde die Tür weit hochwärts gerissen. Zwei französische Soldaten standen gebückt, um ihre hohen Dreispitze nicht an die Tragbalken des niederen vorlaufenden Schindeldaches zu stoßen, auf der tischplattenartigen Plattform der dreistufigen Treppe. Sie hatten Befehl, alle Mannsleute ins Quartier des Generals zu deordern.

Hinter den Bergen glühte das Abendrot hinab und warf seinen Glanz an die blinden Scheiben der geräumigen Stube, als General Baraguah das Verhör begann. Wer und was der Alte sei, war die erste Frage.

„Ich bin der Steinklopper Johann Schulterklopp,“ antwortete ruhig der Gefragte, so, als stünde er wie vor Jahren vor seinem Pfarrer, um einen Neugeborenen einschreiben zu lassen. Auch damals hatte ihn der dorfschöne Geistliche nach seinem richtigen Namen fragen müssen, denn um und um hieß er nur der Steinklopperhannes.

„Wie alt?“ wollte der Feldherr wissen. Johann Schulterklopp strich sich mit der flachen Hand die grauen Haare über die Stirn herab, ehe er erwiderte: „S ist noch ein Ratsensprung bis zu sechzig.“

„Also... sechzig!“ — Der General schaute dem Alten in das weitergegerbte Gesicht. „Man kann Sie fünfzehn Jahre jünger halten; in Tirol schätzt man die Jungen älter und die Alten jünger... Haben Sie Weib und Kinder?“

„Eine Frau und vier Buben.“

Baraguah erhob sich und ging auf den Steinklopper zu. Gesicht zu Gesicht standen sich die beiden gegenüber, als der Franzose weiter sprach: „Sie haben schon während des Sommer-

— Immer haben wir für unsere Heimat gekämpft, Frauen und Kinder beschützt!“

Und wieder knallte der Franzose die Seite an das weiche Leder, zornig, in der Hoffnung, damit dem Tiroler allen Mut künftiger Widerreden zu nehmen. „Sie waren unter den Rebellen, die über der Enge des Eisacktales bei Brigen die gewaltige Mure aufgehängt hatten und niedergehen ließen, die fünfzehnhundert brave Soldaten unter sich begrub. Ja: eintaufend-

Italien kommen... Und dann kamen sie herabmarschierend, die französischen und bayerischen Truppen. — Ein Pfiff gelte in das Wogen und Rauschen des mittäglichen Waldes. Augenblicklich hatten dann die scharfen Holzhauerägte in den geübten Händen der Waldknechte die Seile, welche die Lawine hielten, durchgehauen, daß das niederfallende Steingeröll branten Mann und Roth erschlug...“

Baraguahs hohes Wort, daß wie ein glühender Donner Schlag in die Stille schlug, rief den Alten wieder in die verteilte Gegenwart zurück. „Sie waren der Nadelführer bei diesem hinterhältigen Mord! Sie haben den Plan gemacht, geleitet und ausgeführt!“

Alles, was im Innern des alten Mannes bisher verschüttet gewesen, flammte auf wie ein dürre Span, den ein Windstoß in glimmende Asche warf. „Rein!“ schrie er und griff nach der graugeschneuten Lehne des schweren Eichensuhles, der rechterhand neben ihm stand. „Rein! — Rein!“

„Wir haben duhensache Zeugenschaft gegen Sie! Und Sie leugnen? — Wenn Sie der Anführer nicht waren, — wer war es dann?“

Schulterklopp sah das Lauern in den halbgeschlossenen Augen des Franzosen, — tat aber keinen Laut. Nicht darum, daß ihn die angebrohten Verräter schreckten, die es immer und überall gibt und für klingende Münze Heimat und Herrgott verraten, und die auch gegen ihn meinelbig zeugen werden, so daß jeder Widerspruch nutzlos wäre. Er schwieg, um nicht selbst zum Verräter zu werden; um nicht den Mann nennen zu müssen und auszuliefern, der für die Tat in der Enge des Eisacktales wohl nicht allein verantwortlich, doch aber ihr Urheber gewesen war. Peter Wahr, der Wirt an der Mure, war der Nadelführer gewesen, den die Landbesitzer mit ungezählten Augen suchten — und bis heute noch nicht gefunden haben. Und das ist gut so! Sieben lebendige Kinder hatte der Wahrwirt daheim, während er sein Blut auf den Bergen ließ, um das Leben seiner Kinder, um alles Leben der Heimat zu schützen...“

„Mit Ihrem Schweigen bekennen Sie sich schuldig!“ — Wieder, wie vorher diese schneidende Stimme des Offiziers.


Ehe noch der Alte die unermeßliche Tragweite und das Leide dieses Urteils deuten konnte, flackerten ein halbes Duzend Kerzen auf, züngelten irr, als ginge ein leiser Wind über die Flammen, unruhige Bilder an die Wände werfend.

Die Franzosen erhoben sich von ihren Plätzen. General Baraguah, der nun frei, als wäre er inzwischen um einen Kopf gewachsen, an der Längsseite des Tisches stand, zwang seine Stimme in einen feierlichen Klang:

„Im Namen Seiner Majestät des Kaisers der Franzosen, Königs von Italien, verurteilt die außerordentliche militärische Kommission den Steinklopper Johann Schulterklopp wegen Rebellion, Vorbereitung zum Mord und ausgeführten Mord zum Tode. Zehn Stunden nach gegenwärtigem Urteil wird der Benannte erschossen!“

Im der dümmerten Frühe des anderen Tages peitschten acht Gewehre ihr schweres Blei in den alten Körper des treuen Steinklopperhannes.

Und nächstens wehte der Wind das fallende Laub der nahen Buchen auf den frischen Grabhügel des Rebellen.

**Frohes Händeregen
o frischer Schollentruch
Die Arbeit ist ein Segen
und nimmermehr ein Fluch!
Sie adelt den Geringen
mit herbem Ritterschlag
das stumme Werk vollbringen
krönt ihm den schwersten Tag!
All die mit Hand und Hirne
getreu erfüllt die Pflicht
mit stolz erhobner Stirne
stehn sie im Abendlicht!**

Heinrich Arndt

auffandes gegen und gekämpft! Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen; es war Krieg und Sie sind für Ihren Kaiser gestanden. — Aber was war nachher? Da war Friede...“

„Nennen Sie das Frieden, weil Habsburg Tirol preisgegeben hat?“ unterdrück Schulterklopp heftig.

Der Offizier peitschte die Haselnußgerte an den Stiefelschaft. „Es war Friede — und Sie waren unter den Aufständern! Sie haben...“

Wieder rief das lächerliche Wort des Alten dem Franzosen den unausgesprochenen Satz vom Munde. „Wir sind keine Aufständler!

fünfshundert Mann lagen erschlagen in dem Engiale... Und Sie waren mit diesen Rebellen!“

Schweigen stand breitbeinig nach dieser Anklage in dem dunklen Raum...

„Ja!“ bekannte dann Schulterklopp. Warum hätte er auch leugnen sollen? Es war doch nichts Unrechtes, was er getan! — Ja: er war mit dabei — und alle anderen, die drauhen im Mure hockten. Sie alle haben mitgeholfen, die Mure vorzubereiten in der sogenannten „Sachfenkammer“... Tagelang haben sie gewartet auf die Feinde, die von Norden her die Eisackschluchten passieren muhten, wollten sie nach

Kameraden...

Von Heinrich Hansen

Wir schauten nun schon Stundenlang durch die Schießscharten auf das Niemandsland vor uns. War es nicht, als wenn sich dort an der kleinen Wirtse halb rechts am Waldrand etwas regte? — Viele Gläser starrten auf diese Stelle. Die Beobachtungsmeldungen waren recht verschieden. Einer meinte: „Es werden wohl Hordposten des Feindes sein, die vom Morgen überrascht sind und nicht mehr zurück können!“ Andere dagegen glaubten beobachtet zu haben, daß die Bewegung vor der kleinen Wirtse nur durch ein vom Winde bewegtes Stückchen Stoff herrühre.

Wir zur Seite stand ein junger österreichischer Kamerad, Oberleutnant J. Seine Truppe lag dort neben uns. Wir waren gute Freunde geworden in diesen Monaten, und weil wir oft gemeinsame Freude und gemeinsame Not drückten miteinander geteilt hatten. An diesem Morgen war es, als er wieder zu uns trat, so als ob irgendeine innere Unruhe in dem sonst so schneidigen, drausängigerischen Soldaten lebte. Er hat um mein Glas, sah eine Weile hindurch und meinte dann: „Es ist mir, als ob dort einer der Unseren liegt.“ Er erklärte nicht, ob damit ein Österreicher oder ein Reichsdeutscher gemeint sei: Wir waren eben alle eins, kämpften für eine Sache und starben, wenn es not tat, gemeinsam. In solchen Lebensabschnitten findet sich kein Blut zu Blut. Der Artilleriebeobachter unseres Nebenschnittes ließ melden, er habe durch das Scherenfernrohr festgestellt können, daß es sich scheinbar um einen selbstgrauen Soldaten handelte, der verwundet direkt vor der feindlichen Stellung liegt. Der Sicht des Feindes schien er aber durch ein paar Erdbauwürfe ent-

sagen zu sein. Oberleutnant J. sah noch einmal eine Weile nach drauhen, gab das Glas zurück, schaute dann still und besonnen in den blauen Himmel, dachte auf den Gang einer Leiche, die trillernd nach oben stieg, und sagte dann plötzlich fest — sein junges Gesicht hatte einen seltsamen Ausdruck —: „Wir müssen den Mann holen!“

In jedem von uns war wohl der gleiche Gedanke lebendig gewesen, doch bei hellem Tage bis dorthin zu gelangen, war beider Wahnsinn. Denn das ganze flache Vorfeld war reiflos einzuleben, und jede Bewegung in ihm würde vom Feind mit Maschinengewehrfeuer unterdrückt. Wir redeten noch eine Weile hin und her, dann sagte der Oberleutnant: „Ich gebe jetzt zurück zur Kompanie, ich werde von dort beobachten. Was ich tue, weiß ich noch nicht, aber Sie hören noch von mir. Servus!“ Er legte zwei Finger der rechten Hand an die Kappe und ging mit seltenen Schritten in keinen Rückschnitt zurück.

Auch wir hatten inzwischen Vorklebung getroffen, in der Abenddämmerung eine Vortrouille mit zwei Sanitätern nach drauhen zu schicken. Das war um die Mittagzeit geschehen. Nun hatte ich mich eben unter den Bäumen einer gewaltigen Tanne, die wie ein Dach in unseren Graben hineinragte, zur Ruhe gesetzt, als vom rechten Hügel — war es noch innerhalb unserer eigenen Schwadron oder schon im Nachbarabschnitt? — plötzlich ein Maschinengewehr losbrach. Von drauhen kam sofort die Antwort, und bevor ich noch die Pistole umgeschafft hatte, war schon eine heftige Schieberei im Gange. Jetzt griff ein Geschütz des Feindes ein — unsere antworteten prompt. Die Leute konnten keine Erklärung geben, weshalb plötzlich diese Schieberei in Gang kam, bis plötzlich einer der Beobachter ausgerufen rief: „Es liegen drei Mann dicht vor dem Gra-

den, es scheinen Österreicher zu sein!“ Von einer dunklen Abnung geahnt, griff ich zum Glas und schaute nach drauhen. Zwei Österreicher verluteten einen dritten zurückzuziehen. Nun sah ich es genau. Es war Oberleutnant J. Der verunwundete Kamerad der reichsdeutschen Armee hatte ihm keine Rude mehr gelassen. Mit zwei Freiwilligen war er nach drauhen geschlichen. Jede Geländesatte ausnützend, waren sie nur noch eine kurze Strecke von dem Verwundeten entfernt gewesen, als sie drüben die drei lädnen Männer entdeckten. Durch den ersten Schuß war Oberleutnant J. tödlich getroffen. Sofort hatten keine beiden Leute versucht, ihn zurückzuschleppen. Den letzten Rückschnitt hatte das Maschinengewehr decken wollen.

Nach eilte zu den österreichischen Kameraden. Die beiden Freiwilligen, die sich für den reichsdeutschen Kameraden mit ihrem Offizier opfern wollten, wurden eben in den Graben hineingezogen. Dem einen strömte das Blut aus einer Kopfwunde über das junge Gesicht, der andere kniete an der Leiche seines Oberleutnants. Fürwahr, ein erschütterndes Bild wänter Kameradschaft und echten Frontgeistes! In dieser Stunde muhte ich daran denken, wie einst der junge Offizier gesagt hatte: „Was wir aus diesem Feldzuge wieder mit beibringen, muß mehr sein als eine Erinnerung an gemeinsame Kämpfe, Siege und — so Gott will — auch Entersolge. Herauswachsen aus dem Blute aller Kameraden muß die große deutsche Eiche, die und alle, die wir deutschen Blutes sind, beschattet.“

Der Nationalsozialistische Lehrerbund hat im Verein mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda durch die Schülerzeitung „Hitl mit!“ einen Wettbewerb unter der Ueberschrift „Volksgemeinschaft — Schicksalsgemeinschaft“ ausgeschrieben. In diesen Tagen, da sich dieses Wort „Volksgemein-

schaft — Schicksalsgemeinschaft“ nun auch auf die österreichischen Brüder ausgedehnt hat, steht das kleine Erlebnis neu vor mir. Das Glendland am Stabstiel der österreichischen Kompanie, die in diesen Tagen in der Reichsbaupflicht einzog, erinnerte mich wieder an das Wort des jungen Kameraden von der deutschen Eiche, die uns alle einst beschatten mußte.

Jagd auf den Potamogale

Wenn heute eine Forschungs-Expedition nach Westafrika aufbricht, dann bitten die wissenschaftlichen Institute und die naturwissenschaftlichen Museen und zoologischen Handlungen dringend darum, einige Exemplare des berühmten Potamogale mitzubringen. Vor vielen Jahren hatte der Forscher Chailu das erste Exemplar dieses seltsamen Lebewesens entdeckt. Seitdem aber war es nur in ganz wenigen Fällen möglich, einen lebenden Potamogale herbeizuschaffen.

Als kürzlich eine gemischte Expedition in Westafrika aufbrach, wurde sofort ein Geldpreis auf dies otterähnliche Lebewesen ausgesetzt, dem die Eingeborenen übrigens den Namen „Große Wassermaus“ gegeben haben. Die Kunde von dieser Belohnung verbreitete sich sehr rasch in ganz Westafrika. Aber selbst die geschicktesten Jäger waren nicht in der Lage, das Beutetier herbeizubringen.

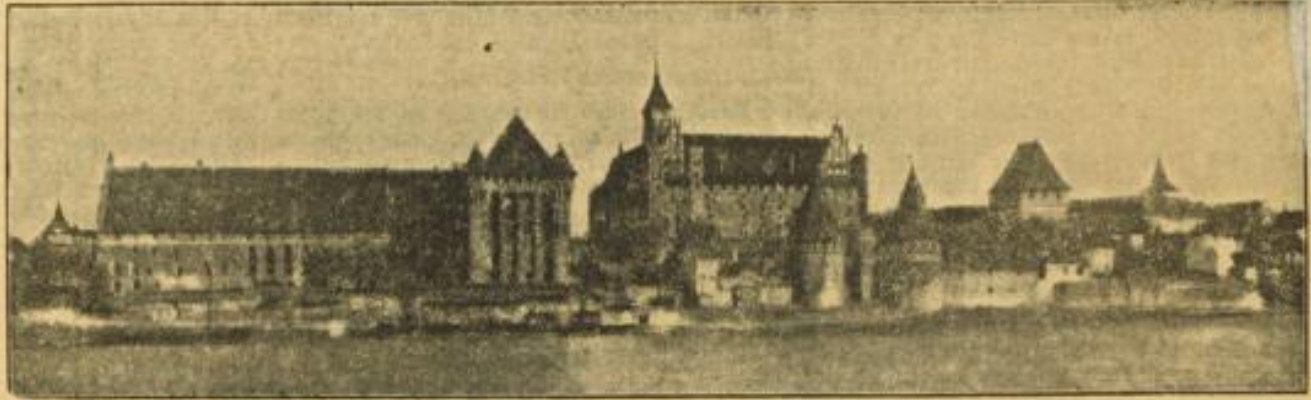
Eines Nachts aber tauchte im Lager ein zwölfjähriger Negerjunge auf, der einen lebenden Potamogale in einem Sad auf dem Rücken trug. Grinsend fassierte der kleine Neger die versprochene Belohnung und ein gutes Aufgeld ein, aber er weigerte sich, zu verraten, wo und wie er jenen afrikanischen Otter gefangen habe. Jedoch versprach er, in einigen Monaten ein oder zwei weitere Exemplare zu beschaffen.

Marienburg, Zeuge deutschen Wesens

Die Burg des deutschen Jungvolks / Eine Wanderung zu der Stätte deutscher Kraft / Von Richard W. Tries-Styrum

Fahrt durch den Weichsel-Korridor! Alles deutsche Leid, das uns der „Frieden“ von Versailles gebracht, erhebt neu, krampft unser Herz zusammen, daß es hämmert und mahnt und uns nicht zur Ruhe kommen läßt, wenn wir einmal unsere Schritte verhalten, wenn wir im ewigen Kampfe des Tages müde werden wollen. Unselige Zeit deutscher Not wird wach! Mitten durch deutsches Land ist eine Wand ausgerichtet, deutsche Menschen sind von den Brüdern getrennt, uralters deutsches Land darf nur mit einer Einwilligung der Fremdmacht betreten werden, und wenn die Jüge durch dieses Stück deutsche Erde rollen, dann müssen die Fenster geschlossen bleiben, dann werden die Wagentüren plombiert, dann darf kein Reisender sich am Fenster zeigen und auf den wenigen Bahnhöfen, auf denen der Zug kurze Rast hält, ist es deutschen Menschen nicht erlaubt, den Zug zu verlassen; auf den Bahnsteigen stehen fremde Soldaten, die Aufschriften an den Gebäuden tragen uns wesenfremde Schriftzüge, die mahnen uns wieder und klagen und fordern von uns, nichts zu vergessen!

Adel gegeben. Jener gewaltige Geist, der über die Jahrhunderte hinaus Leben bringt in den toten Stein, dessen Tiefe und Höhe wir kaum zu fassen vermögen, ist ein Stück der deutschen Seele; und diese deutsche Seele ist angerufen, wieder erweckt worden und erfüllt den deutschen Menschen erneut Verbunden fühlen wir uns wieder jenen Gestalten und Formern deutschen germanischen Wesens inmitten einer Umwelt fremden Seins. Die dieses Werk ausgeführt, sie schweigen und die Gebeine derer, die einstmals dieses hohe Haus bewohnten, es gegen Feindesgewalt und Lüge verteidigten, sind längst vermodert, zurückgegangen zur deutschen Erde, aus der sie wurden, aber diese Steine sprechen eine wichtige Sprache und brücken ein



Die Marienburg von der Nogatselte

Gefühl der Kraft und Selbstsicherheit aus, von dem der Geist und die Herzen der Erbauer vor mehr wie einem halben Jahrtausend ergriffen waren. Würden alle Urkunden vernichtet, würden die Menschen verstummen, so würden diese Steine reden und künden von dem hohen Geistesflug der Menschen, die dieses Land wieder zurückgeführt und es zu einem Bollwerk deutscher Kraft und deutscher Art machten.

hundert. Die reichen Figuren in dem Laubwerk an den Leibern der Spitzbögen sind das Edelste, was in Ziegelbau geschaffen worden ist.

Eine nur 0,65 Meter starke Granitsäule ist der einzige Pfeiler, der in der Mitte das Gewölbe trägt. Von drei Seiten fällt das Licht durch große zweireihige Fenster. An den Wänden die Aufschriften:

„Demut und gotis narchte
vil cresslich an ym warchte
Daz her dieser werlde gust
versmehte sam gernize lu.“

(Demut und Gottesfurcht viel kräftiger an ihm wirkte, daß er dieser Welt Freude gleich geringer Lust verschmähte.)

oder:
„Bitten wir got uns bescheorn
Vrunde die sich turnn wern
Der ist nu vil grolich not
Ir legen vil di slazen tot.“

(Bitten wir Gott, uns zu bescheiden Freude, die sich dürfen wehren, deren ist nun viel große Not, ihrer liegen viel erschlagen tot.), geben ein Beispiel damaliger Poesie und Sprache.

Das „Mittelschloß“ hat nur drei Flügel, so daß der Mittagssonne freier Blick in den Hof



Reich verzierter Treppenaufgang im Hochschloß

Schwer rollt der Zug über die Weichselbrücke, dumpf dröhnend singt er sein Lied:

„Dies Land ist deutsch“

Weit schweift der Blick über das Land, verfolgt den deutschen Strom in seinem Lauf, wird nicht gestört durch Städte oder Berge; weit in der Ferne muß Kulm und die alte Feste Thorn liegen und dort, wo auf der anderen Seite die Fluten sich dem Baltischen Meer zuwälzen, liegt das stolze deutsche Danzig, vom Mutterland getrennt und doch, ein Bollwerk deutschen Wesens. Heute wie vor Hunderten von Jahren schon künden vom Rathaus herab die stolzen Worte:

„Mag auch das stolze Wehen des Sturmes
Nach hierhin sich wenden, nach dorthin,
Stehet nur Danzig fest
Und auf sicherem Grund!“

und solange sie bestehen, wird uns um Danzigs deutsche Sendung nicht bange.

Weiter rollt der Zug, unsere Gedanken wollen abschweifen, da werden sie erneut angerufen, denn majestätisch groß und erhaben taucht vor uns

die Marienburg

auf. Die Menschen drängen an die Fenster, der Baum ist gewichen, in hellem Sonnenlicht liegt der stolze Bau, aus roten gebrannten Ziegeln errichtet, ein Urbild der Kraft, Denkmal aller Zeit! Das Bild krallt sich fest und läßt uns nicht mehr zur Ruhe kommen. Wir verlassen den Zug in Marienburg, wandern durch die alte Stadt. Die engen Gassen mit den Giebelhäusern, den Vorläuben am Rathaus, sprechen eine deutsche Sprache, sie künden vom Fleiß deutscher Bürger und von der Arbeitsamkeit deutscher Bauern. Doch, wir finden jetzt nicht die Ruhe zur besonnenen Schau, wie mit magischer Kraft zieht es uns zur Burg. Nicht auf Kampf und Schlacht und Untergang deutet der Sinn dieser herrlichen Marienburg.

Die Gegenwart versinkt vor der sinnigen Größe und Höhe des Baues, tiefe Bewunderung erfährt uns, und wie im Zauber erhebt über die Jahrhunderte zurück vor unserer Seele das Bild einer Vergangenheit, wie es selten anderswo in diesem Glanze aufersteht. Es sind nicht gewaltige Quadersteine oder Marmorblöcke aufeinandergerückt und geformt zu einem Ganzen. Der Boden des Landes gab den Stoff, ist's nicht eine gemeine Masse, ganz gewöhnliches Ziegelwerk des Mittelalters, aus welcher der Bau errichtet dasteht? Gewöhnlich, aber der Mensch hat dieser „gemeinen Masse, diesem gewöhnlichen Ziegelwerk“, einen hohen

Marienburg, dem Nationalsozialisten Ehre und Verpflichtung

Angelehnt dieser Zeugen erheben vor unseren Augen jene Zeiten deutscher Vergangenheit, da Kaiser und Päpste miteinander in schwerer Fehde lagen, jene Zeiten, da dann wieder Kaiser und Päpste gemeinsam Kreuzzüge ausrichteten, einem Phantasiegebilde eines Weltreiches nachzugehen, um eine Bekehrung Jerusalems zu verwirklichen. Immer neue Heere deutscher Ritter, edelstes deutsches Blut wurden so einer Bahndee geopfert, ging dem Volkstum verloren.

Die Macht der deutschen Kaiser entwickelte sich immer mehr in Italien, die deutschen Kernlande aber blieben dem Ansturm der aus dem Osten kommenden Mächten ausgesetzt, konnten dem Reich für alle Zeit verloren gehen. Zur gleichen Zeit kämpften tief im Süden die Männer des

„Deutschen Ordens“.

einer Bruderschaft, gegründet im Jahre 1190 durch Bremer und Lübecker Bürger im Lager vor Akkon, in der der einzelne der Gemeinschaft willig diente. Acht Jahre später war der Orden in einen geistlichen Ritterorden umgewandelt worden und weitere dreizehn Jahre später schenkte König Andreas von Ungarn das Burgenland in Siebenbürgen dem Orden. Nach Sicherung seines Landes gegen die Rumänen vertreibt der gleiche König im Jahre 1225 den Orden und nur wenige Jahre später kommen die ersten Ordensritter von Konrad von Masowien gerufen, in den Ostraum, nach Preußen.

Hier sah der Orden sich vor eine große gewaltige Aufgabe gestellt, Hermann von Salza, Hochmeister des Ordens, einer der größten Staatsmänner der deutschen Geschichte, erkannte, daß die Macht des deutschen Kaisers in Italien nur gehalten werden konnte, wenn das Kernland wirkliche Sicherung von den aus dem Osten anstürmenden Scharen besaß, wenn eine Ausweitung und Sicherung des deutschen Lebensraumes Wirklichkeit geworden.

Eine Sicherung des eben in Besitz genommenen Landes war aber nur möglich, wenn an der Anziesstellung der beiden wichtigsten Vor-

marsch- und Sicherungslinien des jungen Ordensstaates, der Nord-Südlinie der Weichsel und der Ost-Westlinie der See- und Haffküstenlandschaft, eine Feste errichtete, die es ermöglichte, jeden feindlichen Ansturm sicher abzuwehren und von dem auch die wichtigsten Punkte des Landes gleich schnell und sicher zu erreichen waren. So wurde mit dem Bau einer starken Befestigung begonnen. Zur Ehre der heiligen Jungfrau

„Marienburg“

genannt, 1276 begonnen, wurde sie 1280 massiv ausgeführt. Erst als nach 1303 der Orden mehr zur Ruhe kam, wurde sie in über 50jähriger Arbeit dauernd umgebaut und erweitert, so daß sie in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts in ihrem höchsten Glanze da stand. Zum Schutze des „Hochschloßes“ hatte man auf der einen Seite die Nogat, einen Weichselarm, gewählt, während die andere Seite von der „Vorbürg“ gedeckt wurde, die vier- bis sechsmal mehr Raum einnahm als das Hochschloß und die Wohnungen für Ritter, Palenbrüder und Trost, sowie die Ställe, Scheuern, Werkstätten und die Kapelle aufwies. Auf der dritten Seite des Schlosses lag die Stadt Marienburg, die in Zeiten der Belagerung Kriegsdienste leistete, mit Weibern und Kindern aber in der Vorbürg Zuflucht fand. Als letzter Halt, als Zitadelle diente das Hochschloß. Mit starken Mauern und Wehrtürmen, mit breiten Gräben war die ganze Burg besonders gesichert.

Und während wir in Gedanken jene Zeit erleben lassen, sehen wir den Ritter, sehen den Bauern im Schutze dieser gewaltigen Feste sein Land bestellen, hören die lautlosen Schritte der Palenbrüder durch die Gemächer schreiten und stehen inmitten des Kapitels- oder Hochmeisterstalles. Durch das 15 Meter hohe und 5 Meter breite Tor, versehen mit Fallgatter und Schießscharten kommen eilige Reiter, dann wieder schwerbeladene Erntewagen und zur Kirche St. Marien schreiten gemessenen Schrittes fromme Priester. In der Kapelle St. Annen ruhen die Hochmeister des Ordens von ihrer Erdenlaufbahn aus. Durch die „Goldene Pforte“ führt der Weg zum Remter das künstlerisch bedeutendste Beispiel der Baukunst des 13. Jahr-



Meister Remter im Hochschloß

gewährt wird; jedoch ist nur der Westflügel erhalten geblieben, der Konventsremter, der kleine und der große Remter, sowie der Hochmeisterpalast zeigen die Spuren der alten Herrlichkeit; ernste Arbeitsleistungen werden mit frohen Festtagen hier gewechselt haben, im Remter sandten sich alle zusammen, hier ergöhte die Gaste Musik- und Dichtkunst.

Die Jahrhunderte eilen über die erhabene Ritterburg; von der Marienburg aus wurde der deutsche Machtwille hinüber in andere Länder getragen. Von der Marienburg aus wurde damals Weltgeschichte getrieben, bis durch das Ränkepiel der Eidgenossen und polnisch-litauischen List auf dem Schlachtfeld von Tannenberg die heldenmütige Schar der Ordensritter unterlag, der Orden vernichtet wurde und der Hochmeister Heinrich von Plauen wenig später fünfzehn Jahre im Kerker schmachtete, ohne sich je wieder einmal dem gewaltigen Werke widmen zu können.

Unter der Herrschaft der Polen verfiel die stolze Burg mehr und mehr, als dann Preußen sie wieder in Besitz nehmen konnte, errand sie in alter Pracht und nun kündet sie wieder von dem Geist und von den großen Gestalten des deutschen Ritterordens.

Burg der deutschen Jugend, des deutschen Jungvolks

Heute wird die Marienburg dem ganzen deutschen Volke zum Symbol deutscher Einheit und Stärke. „Der Ordensgedanke“, so sagte Reichsleiter Alfred Rosenberg in seiner großen Rede, die er am 27. April 1934 in der Marienburg hielt, „trug mit einem Schlage die nationalsozialistische Staatsidee aus der Sphäre des Zufälligen in die des Gesetzmäßigen und Typischen. Es entspringt derselben Welt- und Gesellschaftsbetrachtung, die in einem Rolke die



Das Hochschloß der Marienburg



Kopf eines Ordensritters

... eigentlich ganz ... germanische Gestalt ...

... Jahrhunderte ausgedöhnt ...

... In dankbarer Ehrfurcht fühlen wir uns wieder verbunden mit den Männern des Deutschen Ordens ...

... Wenn in den kommenden Jahren (wieder war es so am 19. April dieses Jahres) die deutsche Jugend hier, auf dieser heiligen deutschen Erde ...

... Es zerbrach ihr Haus, Da sie gewirkt, wozu man sie berufen ...

DIE KURPFÄLZISCHE ARMEE

Ihre Bildung und Gesittung / Von Dr. Arnulf Reidel

Das Heer der früheren Kurpfalz mußte sich notwendigerweise aus Söldnern zusammensetzen ...

Außerden der Stimmerner Linie (1685) regierten, weniger kunstfreudig, dafür aber harte Realpolitiker gewesen wären.

Aus diesem Grund vermochte das pfälzische Heer weder militärpolitisch noch in seiner eigenen Heimat eine wesentliche Rolle zu spielen ...

ten Forderungen zu gewärtigen, der Schuldnert aber erhielt eine vierzehntägige Arreststrafe ...

Ein weiterer Zeitvertreib der Offiziere scheint die Ausübung der Jagd gewesen zu sein ...

Bedauerlicherweise suchten manche Offiziere ihren zerrütteten Finanzen durch Infortrefflichkeiten der Kassenführung aufzuhelfen ...

„in milder Beherzigung“

Im Jahr 1767 starb die Witwe eines ehemaligen Offiziers ...

Wie man sieht, waren Wissen, Bildung und Gesittung beim Offizierskorps wenig erstreblich ...

Das Schuldenmachen verstanden die „Kerls“ ebenso gut wie ihre Vorgesehten ...

Wenn wir diese oft trübten Bilder an uns vorüberziehen lassen, so vermögen wir zu erkennen ...

DAS REGLEMENT VON 1775

Man wird sich nun nicht wundern, daß der Umgangston in diesem Offizierskorps wenig kameradschaftlich, vielmehr sehr derb ...

Expressionen gegen Offiziere gebrauchen wirt. Expressionen gegen Offiziere gebrauchen würden ...

Da die Offiziere, mit wenigen Ausnahmen, so gut wie keine geistigen Interessen hatten ...

Schuldenbekämpfung

Es kam also vor, daß mancher Offizier, obwohl er Vater mehrerer unehelicher Kinder war ...

Für tüchtige Nüsseknacker

Word puzzle grid with clues in German. Includes 'A. Bekennnisse' and 'Auflösung der Kreuzworträtsel'.

Logic puzzle titled 'Auflösung der Staufaufgabe' involving a knight and a king on a chessboard.

Am Schachbrett

Offizielle Mitteilungen des Badischen Schachverbandes im GSB. Bezirk Mannheim

Table with chess player names and their performance statistics in various tournaments.

Also nicht Ernst oder Jollner, sondern Kohler und Eisinger. Wer sie hat spielen sehen, muß ihren Erfolg als verdient bezeichnen!

rechnen ist. Seit langem sind ja in den „Deutschen Schachblättern“ dem amtlichen Organ des Großdeutschen Schachbundes ...

Einige Partien

1. Eine Vorentscheidung. Weiß: Eisinger-Karlsruhe Schwarz: Jollner-München ...

zug zur F6a2, daß Weiß den für den Anariff ausschlaggebenden Punkt a5 und die offene Turmlinie erhält.

13. ... f7x6 14. 15x6, 16-15 17. 18x16 18. 19x17 19. 20x19 20. 21x20 21. 22x21 22. 23x22 23. 24x23 24. 25x24 25. 26x25 26. 27x26 27. 28x27 28. 29x28 29. 30x29 30. 31x30 31. 32x31 32. 33x32 33. 34x33 34. 35x34 35. 36x35 36. 37x36 37. 38x37 38. 39x38 39. 40x39 40. 41x40 41. 42x41 42. 43x42 43. 44x43 44. 45x44 45. 46x45 46. 47x46 47. 48x47 48. 49x48 49. 50x49 50. 51x50 51. 52x51 52. 53x52 53. 54x53 54. 55x54 55. 56x55 56. 57x56 57. 58x57 58. 59x58 59. 60x59 60. 61x60 61. 62x61 62. 63x62 63. 64x63 64. 65x64 65. 66x65 66. 67x66 67. 68x67 68. 69x68 69. 70x69 70. 71x70 71. 72x71 72. 73x72 73. 74x73 74. 75x74 75. 76x75 76. 77x76 77. 78x77 78. 79x78 79. 80x79 80. 81x80 81. 82x81 82. 83x82 83. 84x83 84. 85x84 85. 86x85 86. 87x86 87. 88x87 88. 89x88 89. 90x89 90. 91x90 91. 92x91 92. 93x92 93. 94x93 94. 95x94 95. 96x95 96. 97x96 97. 98x97 98. 99x98 99. 100x99 100. 101x100 101. 102x101 102. 103x102 103. 104x103 104. 105x104 105. 106x105 106. 107x106 107. 108x107 108. 109x108 109. 110x109 110. 111x110 111. 112x111 112. 113x112 113. 114x113 114. 115x114 115. 116x115 116. 117x116 117. 118x117 118. 119x118 119. 120x119 120. 121x120 121. 122x121 122. 123x122 123. 124x123 124. 125x124 125. 126x125 126. 127x126 127. 128x127 128. 129x128 129. 130x129 130. 131x130 131. 132x131 132. 133x132 133. 134x133 134. 135x134 135. 136x135 136. 137x136 137. 138x137 138. 139x138 139. 140x139 140. 141x140 141. 142x141 142. 143x142 143. 144x143 144. 145x144 145. 146x145 146. 147x146 147. 148x147 148. 149x148 149. 150x149 150. 151x150 151. 152x151 152. 153x152 153. 154x153 154. 155x154 155. 156x155 156. 157x156 157. 158x157 158. 159x158 159. 160x159 160. 161x160 161. 162x161 162. 163x162 163. 164x163 164. 165x164 165. 166x165 166. 167x166 167. 168x167 168. 169x168 169. 170x169 170. 171x170 171. 172x171 172. 173x172 173. 174x173 174. 175x174 175. 176x175 176. 177x176 177. 178x177 178. 179x178 179. 180x179 180. 181x180 181. 182x181 182. 183x182 183. 184x183 184. 185x184 185. 186x185 186. 187x186 187. 188x187 188. 189x188 189. 190x189 190. 191x190 191. 192x191 192. 193x192 193. 194x193 194. 195x194 195. 196x195 196. 197x196 197. 198x197 198. 199x198 199. 200x199 200. 201x200 201. 202x201 202. 203x202 203. 204x203 204. 205x204 205. 206x205 206. 207x206 207. 208x207 208. 209x208 209. 210x209 210. 211x210 211. 212x211 212. 213x212 213. 214x213 214. 215x214 215. 216x215 216. 217x216 217. 218x217 218. 219x218 219. 220x219 220. 221x220 221. 222x221 222. 223x222 223. 224x223 224. 225x224 225. 226x225 226. 227x226 227. 228x227 228. 229x228 229. 230x229 230. 231x230 231. 232x231 232. 233x232 233. 234x233 234. 235x234 235. 236x235 236. 237x236 237. 238x237 238. 239x238 239. 240x239 240. 241x240 241. 242x241 242. 243x242 243. 244x243 244. 245x244 245. 246x245 246. 247x246 247. 248x247 248. 249x248 249. 250x249 250. 251x250 251. 252x251 252. 253x252 253. 254x253 254. 255x254 255. 256x255 256. 257x256 257. 258x257 258. 259x258 259. 260x259 260. 261x260 261. 262x261 262. 263x262 263. 264x263 264. 265x264 265. 266x265 266. 267x266 267. 268x267 268. 269x268 269. 270x269 270. 271x270 271. 272x271 272. 273x272 273. 274x273 274. 275x274 275. 276x275 276. 277x276 277. 278x277 278. 279x278 279. 280x279 280. 281x280 281. 282x281 282. 283x282 283. 284x283 284. 285x284 285. 286x285 286. 287x286 287. 288x287 288. 289x288 289. 290x289 290. 291x290 291. 292x291 292. 293x292 293. 294x293 294. 295x294 295. 296x295 296. 297x296 297. 298x297 298. 299x298 299. 300x299 300. 301x300 301. 302x301 302. 303x302 303. 304x303 304. 305x304 305. 306x305 306. 307x306 307. 308x307 308. 309x308 309. 310x309 310. 311x310 311. 312x311 312. 313x312 313. 314x313 314. 315x314 315. 316x315 316. 317x316 317. 318x317 318. 319x318 319. 320x319 320. 321x320 321. 322x321 322. 323x322 323. 324x323 324. 325x324 325. 326x325 326. 327x326 327. 328x327 328. 329x328 329. 330x329 330. 331x330 331. 332x331 332. 333x332 333. 334x333 334. 335x334 335. 336x335 336. 337x336 337. 338x337 338. 339x338 339. 340x339 340. 341x340 341. 342x341 342. 343x342 343. 344x343 344. 345x344 345. 346x345 346. 347x346 347. 348x347 348. 349x348 349. 350x349 350. 351x350 351. 352x351 352. 353x352 353. 354x353 354. 355x354 355. 356x355 356. 357x356 357. 358x357 358. 359x358 359. 360x359 360. 361x360 361. 362x361 362. 363x362 363. 364x363 364. 365x364 365. 366x365 366. 367x366 367. 368x367 368. 369x368 369. 370x369 370. 371x370 371. 372x371 372. 373x372 373. 374x373 374. 375x374 375. 376x375 376. 377x376 377. 378x377 378. 379x378 379. 380x379 380. 381x380 381. 382x381 382. 383x382 383. 384x383 384. 385x384 385. 386x385 386. 387x386 387. 388x387 388. 389x388 389. 390x389 390. 391x390 391. 392x391 392. 393x392 393. 394x393 394. 395x394 395. 396x395 396. 397x396 397. 398x397 398. 399x398 399. 400x399 400. 401x400 401. 402x401 402. 403x402 403. 404x403 404. 405x404 405. 406x405 406. 407x406 407. 408x407 408. 409x408 409. 410x409 410. 411x410 411. 412x411 412. 413x412 413. 414x413 414. 415x414 415. 416x415 416. 417x416 417. 418x417 418. 419x418 419. 420x419 420. 421x420 421. 422x421 422. 423x422 423. 424x423 424. 425x424 425. 426x425 426. 427x426 427. 428x427 428. 429x428 429. 430x429 430. 431x430 431. 432x431 432. 433x432 433. 434x433 434. 435x434 435. 436x435 436. 437x436 437. 438x437 438. 439x438 439. 440x439 440. 441x440 441. 442x441 442. 443x442 443. 444x443 444. 445x444 445. 446x445 446. 447x446 447. 448x447 448. 449x448 449. 450x449 450. 451x450 451. 452x451 452. 453x452 453. 454x453 454. 455x454 455. 456x455 456. 457x456 457. 458x457 458. 459x458 459. 460x459 460. 461x460 461. 462x461 462. 463x462 463. 464x463 464. 465x464 465. 466x465 466. 467x466 467. 468x467 468. 469x468 469. 470x469 470. 471x470 471. 472x471 472. 473x472 473. 474x473 474. 475x474 475. 476x475 476. 477x476 477. 478x477 478. 479x478 479. 480x479 480. 481x480 481. 482x481 482. 483x482 483. 484x483 484. 485x484 485. 486x485 486. 487x486 487. 488x487 488. 489x488 489. 490x489 490. 491x490 491. 492x491 492. 493x492 493. 494x493 494. 495x494 495. 496x495 496. 497x496 497. 498x497 498. 499x498 499. 500x499 500. 501x500 501. 502x501 502. 503x502 503. 504x503 504. 505x504 505. 506x505 506. 507x506 507. 508x507 508. 509x508 509. 510x509 510. 511x510 511. 512x511 512. 513x512 513. 514x513 514. 515x514 515. 516x515 516. 517x516 517. 518x517 518. 519x518 519. 520x519 520. 521x520 521. 522x521 522. 523x522 523. 524x523 524. 525x524 525. 526x525 526. 527x526 527. 528x527 528. 529x528 529. 530x529 530. 531x530 531. 532x531 532. 533x532 533. 534x533 534. 535x534 535. 536x535 536. 537x536 537. 538x537 538. 539x538 539. 540x539 540. 541x540 541. 542x541 542. 543x542 543. 544x543 544. 545x544 545. 546x545 546. 547x546 547. 548x547 548. 549x548 549. 550x549 550. 551x550 551. 552x551 552. 553x552 553. 554x553 554. 555x554 555. 556x555 556. 557x556 557. 558x557 558. 559x558 559. 560x559 560. 561x560 561. 562x561 562. 563x562 563. 564x563 564. 565x564 565. 566x565 566. 567x566 567. 568x567 568. 569x568 569. 570x569 570. 571x570 571. 572x571 572. 573x572 573. 574x573 574. 575x574 575. 576x575 576. 577x576 577. 578x577 578. 579x578 579. 580x579 580. 581x580 581. 582x581 582. 583x582 583. 584x583 584. 585x584 585. 586x585 586. 587x586 587. 588x587 588. 589x588 589. 590x589 590. 591x590 591. 592x591 592. 593x592 593. 594x593 594. 595x594 595. 596x595 596. 597x596 597. 598x597 598. 599x598 599. 600x599 600. 601x600 601. 602x601 602. 603x602 603. 604x603 604. 605x604 605. 606x605 606. 607x606 607. 608x607 608. 609x608 609. 610x609 610. 611x610 611. 612x611 612. 613x612 613. 614x613 614. 615x614 615. 616x615 616. 617x616 617. 618x617 618. 619x618 619. 620x619 620. 621x620 621. 622x621 622. 623x622 623. 624x623 624. 625x624 625. 626x625 626. 627x626 627. 628x627 628. 629x628 629. 630x629 630. 631x630 631. 632x631 632. 633x632 633. 634x633 634. 635x634 635. 636x635 636. 637x636 637. 638x637 638. 639x638 639. 640x639 640. 641x640 641. 642x641 642. 643x642 643. 644x643 644. 645x644 645. 646x645 646. 647x646 647. 648x647 648. 649x648 649. 650x649 650. 651x650 651. 652x651 652. 653x652 653. 654x653 654. 655x654 655. 656x655 656. 657x656 657. 658x657 658. 659x658 659. 660x659 660. 661x660 661. 662x661 662. 663x662 663. 664x663 664. 665x664 665. 666x665 666. 667x666 667. 668x667 668. 669x668 669. 670x669 670. 671x670 671. 672x671 672. 673x672 673. 674x673 674. 675x674 675. 676x675 676. 677x676 677. 678x677 678. 679x678 679. 680x679 680. 681x680 681. 682x681 682. 683x682 683. 684x683 684. 685x684 685. 686x685 686. 687x686 687. 688x687 688. 689x688 689. 690x689 690. 691x690 691. 692x691 692. 693x692 693. 694x693 694. 695x694 695. 696x695 696. 697x696 697. 698x697 698. 699x698 699. 700x699 700. 701x700 701. 702x701 702. 703x702 703. 704x703 704. 705x704 705. 706x705 706. 707x706 707. 708x707 708. 709x708 709. 710x709 710. 711x710 711. 712x711 712. 713x712 713. 714x713 714. 715x714 715. 716x715 716. 717x716 717. 718x717 718. 719x718 719. 720x719 720. 721x720 721. 722x721 722. 723x722 723. 724x723 724. 725x724 725. 726x725 726. 727x726 727. 728x727 728. 729x728 729. 730x729 730. 731x730 731. 732x731 732. 733x732 733. 734x733 734. 735x734 735. 736x735 736. 737x736 737. 738x737 738. 739x738 739. 740x739 740. 741x740 741. 742x741 742. 743x742 743. 744x743 744. 745x744 745. 746x745 746. 747x746 747. 748x747 748. 749x748 749. 750x749 750. 751x750 751. 752x751 752. 753x752 753. 754x753 754. 755x754 755. 756x755 756. 757x756 757. 758x757 758. 759x758 759. 760x759 760. 761x760 761. 762x761 762. 763x762 763. 764x763 764. 765x764 765. 766x765 766. 767x766 767. 768x767 768. 769x768 769. 770x769 770. 771x770 771. 772x771 772. 773x772 773. 774x773 774. 775x774 775. 776x775 776. 777x776 777. 778x777 778. 779x778 779. 780x779 780. 781x780 781. 782x781 782. 783x782 783. 784x783 784. 785x784 785. 786x785 786. 787x786 787. 788x787 788. 789x788 789. 790x789 790. 791x790 791. 792x791 792. 793x792 793. 794x793 794. 795x794 795. 796x795 796. 797x796 797. 798x797 798. 799x798 799. 800x799 800. 801x800 801. 802x801 802. 803x802 803. 804x803 804. 805x804 805. 806x805 806. 807x806 807. 808x807 808. 809x808 809. 810x809 810. 811x810 811. 812x811 812. 813x812 813. 814x813 814. 815x814 815. 816x815 816. 817x816 817. 818x817 818. 819x818 819. 820x819 820. 821x820 821. 822x821 822. 823x822 823. 824x823 824. 825x824 825. 826x825 826. 827x826 827. 828x827 828. 829x828 829. 830x829 830. 831x830 831.

Ein Gästebuch erzählt Weltgeschichte

„Das ist der Rhein, nehmt ihn euch!“ / Übermüde Franzosen in St. Goar / Nach 18 Jahren trugen sich wieder deutsche Soldaten ein

In diesen Tagen saß in einem kleinen Rhein-Stübchen eine bunte Gesellschaft um den runden Tisch eines Gasthauses beim Abendschoppen versammelt. Lange wollte kein richtiges Gespräch aufkommen. Erst als einer in der Runde sagte: „Nun sind schon wieder zwei Jahre seit dem Tag vergangen, an dem nach langen achtzehn Jahren zum erstenmal wieder deutsche Soldaten über die Rheinbrücke marschierten“, da wurden die Geister plötzlich lebendig. Ja, den Tag hätte man noch gut in Erinnerung und man würde ihn nie wieder vergessen, genau so wenig wie all die Geiselnisse, die ihm seit dem 1. August 1914 vorausgegangen waren.

22 bedeutungsvolle Jahre

Während die Gäste in ihrer Erinnerung nach persönlichen Erlebnissen suchten, in denen sich die großen Ereignisse dieser bedeutungsvollen 22 Jahre widerspiegeln, stand die Wirtin, die bis dahin still zugehört hatte, auf und holte ein dickes Buch aus ihrem Schrank hervor. Sie legte es auf den Tisch und sagte: „Hier in diesem Buch steht ein Stück Weltgeschichte verzeichnet, so wie wir es hier miterlebt haben!“

Sie schlug das Buch auf und wies zunächst auf eine Eintragung vom 8. August 1914 hin. Die Namen dreier Pioniere standen da verzeichnet und darunter war in roter Umrahmung der Vermerk zu lesen: „Die erste Soldateneinquartierung des Krieges 1914 vom 7. bis 10. August“. In der folgenden Zeile steht als folgender Quartiergast unter dem 12. August 1914 ein einfacher Name eingetragen: „Paul Quast, stud. ing. Schneidemühl“. Neben dieser Unterschrift ist am 17. März 1935 von einer anderen Handschrift vermerkt: „Am 3. April 1918 im Luftkampf gefallen. Otto Quast“. Da hat also jemand nach 21 Jahren die Eintragung gefunden, die sein im Kriege gefallener Bruder beim Ausrüden ins Feld als vierter deutscher Soldat in dem Fremdenbuch eines rheinischen Gasthauses hinterlassen hat.

Ein Schluck Wein, dann an die Ostfront

Dem Namen Quast mit dem schlichten Vermerk folgt eine Reihe von Namen deutscher Soldaten, die damals über den Rhein gezogen sind. Infanteristen, Pioniere, Artilleristen und Kraftfahrtruppen stehen da in der gleichen bunten Folge verzeichnet, in der sie in Heimbildern ausdrücken. Im Frühjahr 1915 kommen die ersten Eintragungen von deutschen Soldaten, die von der Westfront zurückzogen und nach Rußland hinübergeworfen wurden. Landstürmer sind es, die da am 3., 4. und 5. April 1915 vermerken, daß sie vor dem Abmarsch an die Ostfront am Rhein noch einen letzten Schluck Wein getrunken haben. Und so geht es nun fort durch den ganzen Krieg: Urlauber verbringen einen Tag oder zwei am Rhein, Verwundete tragen sich ein, Kriegsfreiwillige schreiben ein paar Verse, ehe sie weiter westwärts ziehen.

1918: „Wir grüßen dich, Heimat!“

Hunderte von Namen stehen da unter den Daten der schweren Jahre 1915, 1916 und 1917 verzeichnet, Hunderte von Namen und daneben finden sich stets ein paar Zeilen, die von Mut und Zuversicht zeugen und von Siegeswillen. Dann kommt das Jahr 1918. Die ersten entmutigten, die ersten sorgenvollen Stimmen la-

fen sich hören und dann liest man plötzlich am 28. November 1918: „Wir kommen aus Frankreich aus bitterem Streit, wir grüßen dich Heimat voll Seligkeit!“ und am 4. Dezember 1918: „Beim gastlichen Wirte in St. Goar im Jahre des Unheils achtzehn es war, wo wir zuerst nach blutigem Strauß, einbrachen in ein deutsches Haus“.

„Vater Rhein, auf Wiedersehen!“

Die ungeschlagen in die Heimat zurückkehrende 5. Armee überquerte in St. Goar in vollster Ordnung auf einer Schiffsbrücke den Rhein. Als letzte verlassen die Pioniere das linke Rheinufer. Sie haben ihre Pflicht bis zum äußersten getan und tragen zum Abschied vom deutschen Strom noch den Vers in das Buch ein: „Lebewohl, Vater Rhein und ihr rheinischen Höhen. Lebewohl, Vater Rhein, auf Wiedersehen!“



Am Ufer des Walchensees

Foto: Presse-Bild-Zentrale

WERKLIED AM ERSTEN MAI

Von Ferdinand Oppenberg

Wir schreiten singend durch das Land
Und unsere Fahnen wehen,
Und morgen werden wir im Brand
Der Martinöfen stehen.

Dann tragen wir der Sonne Schein
In unsere grauen Hallen,
Dann saust die Hocke ins Gesteln,
Und unsere Fäustel fallen.

Wir schlieden sie aus unsrer Kraft
Im Rauch und Ruß der Brände,
Wir alle haben es geschafft:
Ein Werk durch Geist und Hände.

Die Brücke, die den Bogen spannt,
Mit Pfeilern tief im Strome,
Die Straße und die Mauerwand,
Die Glocke hoch im Dome.

Der Strom, der in den Drähten kreist,
Die Türme und die Masten,
Die Kohle, die den Ofen speist,
Der Hebekran der Lasten, —

Wir schlieden sie aus unsrer Kraft
Im Rauch und Ruß der Brände,
Wir alle haben es geschafft:
Ein Werk durch Geist und Hände.

18. ... Sd7—f6! 19. Dd5×e5, De7×e5.

Daß ein Angriffsspieler wie Eisinger ein ihm vorteilhaft erscheinendes Endspiel erstrebt, statt mit Dd5! einen kaum parierbaren Heberfall zu bevorzugen, beweist, wie schon so oft, wie sehr „Punktspiel“ Einfluß auf die Fische nehmen können. Den Angriff könnte er in dieser für die Teilnahme an den deutschen Meisterschaftskämpfen so wichtigen Partie unter Umständen „verpögen“, das Endspiel hingegen dünkt ihm eine sichere, technisch lösbare Angelegenheit zu sein.

20. Sd3×e5, Tf8—e5 21. Se5—c4, Sd6—g4!

Eisinger hat richtig geurteilt. Er gewinnt den Bauern zurück und erweist sich bei besserer Aufstellung zweier kolossaler Häuser. Der werdende Freibauer auf der c-Linie darf natürlich nicht außer acht gelassen werden.

22. Lf1—e2, Sg4×e3 23. Sc4—d6! (Neutagen macht es ihm nicht leicht!) Te8—e7! (viel besser als Se2+, Kf1 Se3+, Ke1. Er behält sich alles vor.)

24. Sa4—c3, Ld7—g4!
Mit wunderbarer Sicherheit verfolgt Eisinger den Gegner. Er läßt ihm keine Ruhe.

25. Le2×g4 (es gibt nichts anderes), Se3×g4+ 26. Ke1—d2.

Weiß muß die Qualität hergeben. Kf1 führt nach Se3+ Kz1 L/4 entweder zum Gewinn des Bc5 oder zu taktkräftigen Abzugschach.

26. ... Lg7—h6+ 27. Th1×b6, Sg4×b6 28. Sc3—d5, Te7—e5.

Auch die letzte Gefahr, der Wpfd auf der fünften Reihe, wird gemindert.

29. Sd5—e3, Ta8—d8! 30. Kd2—d3 (auch andere Züge können gegen die Qualität nichts ausrichten), b7—b6 31. Kd3—d4, 17—f6!

Aus! Wie will er den gefesselten Springer decken?

32. Sc3—d5 (das letzte Aufsehen), Sb6—f5+ 33. Sd6×f5, Te5×d5+ 34. Kd4—c3, Ta8—e8+1 und Weiß gab auf.

der Springerabzug nach e2 in Frage. Deshalb versucht Neutagen, den Springer nach a4 zu verfrachten. Dieser Plan würde richtig sein, wenn er nicht mit bedeutendem Zeitverlust verbunden wäre.

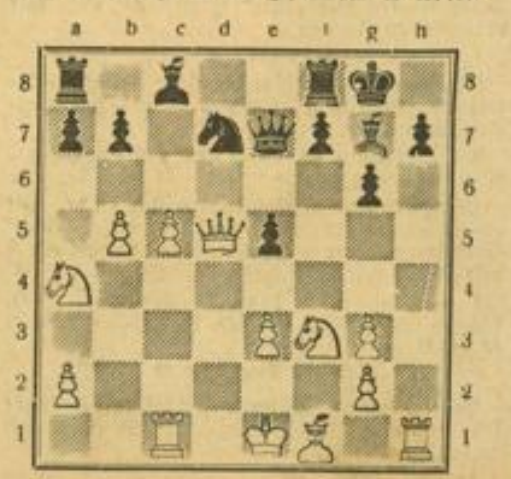
12. ... e7—e5!

Trifft mutig die der Stellung gemäße Fortsetzung! Weiß ist in der Entwicklung zurück. Deshalb wäre nun Le5 (nicht Se5; Se5: wegen d4:!) ungenügend wegen Se5; Se5: d5—d4! (diesmal nicht d4:), denn der angegriffene Springer schlägt zurück und weder Sd3 De7! noch e4: Dd4; Sd3 Te8+, Le2 Dd3! De2 Lf5 führt zu beneidenswerten Situationen.

13. Lf4—g3, d5—d4 14. Sc3—a4, De5—e7 15. c4—c5, Sd6—e4 16. Df3—d5.

Deckt es, greift aber nichts an. Die Dame steht exponiert.

16. ... Se4×g3 17. h2×g3, d4×e3 18. f2×e3.



Mit seiner Bauernstellung kann Weiß gewiß nicht prunken. Schlimm wirkt sich jetzt der weitere Tempogewinn des Schwarzen aus:

in Zeitnot, daß er sich offenbar nicht im Klaren über seine Lage werden konnte, eine oft beobachtete Tatsache bei Zeitnot.

23. ... Da5—d8 24. Sc3—d5, Dd8—e8 25. Df7—e7+ und Schwarz gab auf. Nach Ka8 hätte Eisinger entweder mit Db6 oder Sb6+ leichten Gewinn erzielt.

2. Der wichtigste Punkt

Weiß: Eisinger-Karlruhe
Schwarz: Neutagen-Biesbaden

1. d2—d4, Sg8—f6 2. Sg1—f3, d7—d5 3. Lc1—f4.

Eine sehr alte, aber darum nicht schlechte Eröffnungswahl. Freilich wird Schwarz nach 3. ... c5 keine Schwierigkeiten haben, den Ausgleich zu erzielen. Eisinger mußte aber die Partie gewinnen, um den geringen Vorsprung vor Tröger und Jollner zu verteidigen. Bei Gleichstand hätte das Wertungssystem gegen ihn entschieden. Wir werden in der Folge sehen, auf welche Weise der Meister von Baden seinen unbedingten Siegeswillen zum Ausdruck bringt.

3. ... e7—g6 4. c2—c4, Lf8—g7 5. Sd1—c3, 0—0 6. e2—e3, c7—c5.

Weiß folgt der Lockung und nimmt den Fehdehandschuh auf.

7. d4×e3 (besser zunächst Le2) Dd8—a5 & Dd1—a4. Neutagen war sich wohl bewußt, daß Eisinger auf Gewinn angewiesen war. Es gibt nicht nur eine Taktik fürs Spiel, sondern auch für die Tabelle.

8. ... Da5×c5 9. b2—b4.

Damit wollte Neutagen in Vorteil kommen. Es sieht zunächst auch so aus.

9. ... De5—c6 (vor Damentausch braucht sich Eisinger nicht zu fürchten, denn nach Dc6: Sc6: „hängen“ sowohl b4 als auch Sc3) 10. b4—b5, De5—c5 11. Ta1—c1, Sd8—d7 12. Da4—b3.

Mit der Gegenüberstellung von Te1 und Dc5 kann Weiß keinen Staat machen, denn Te1 ist nicht gedeckt. Es käme also im „Griffsaß“ nur

geärgert zu haben, denn neben dem Pfeil hat eine dritte Handschrift die Versicherung niedergeschrieben: „Auf der Loreley ist genug Platz für eine ganze französische Armee!“ Dann folgen zahllose Eintragungen übermühter Franzosen, Zeichnungen, auf denen Hindenburg am Galgen zu sehen ist, Skizzen, in denen die „elegante Pariserin“ dem „biedereren Fräulein vom Rhein“ gegenübergestellt wird, Ausrufe: „Nach Berlin!“ und immer wieder die Beteuerung: „Der Rhein ist für uns die Sonne nach diesem Schrecklichen Kriege. Hier bleiben wir ewig!“

Die Stimmung ändert sich

Unter einem „Es lebe der französische Rhein!“ steht von deutscher Hand geschrieben: „Franzosen, ihr werdet ihn schon hergeben müssen, wenn es euch auch leid tut. Dann kann sich jeder von euch ein Häfchen Rheinwasser als Andenken mitnehmen. 15 Jahre sind bald vorbei.“ Eine zweite deutsche Handschrift vermerkt darunter am 12. Mai 1930: „Solange dauert es nicht, sie werden schon früher rausmüssen.“

Auch die französischen Eintragungen, die jetzt noch folgen, sind nicht mehr ganz so übermühtig und zuversichtlich wie die vom Dezember 1918 und Januar 1919. Die Stimmung hat sich geändert. Am 22. August 1922 schreibt ein französischer Offizier sogar: „Es ist eine traurige Art, sein Vaterland zu lieben, indem man die andern verachtet. In St. Goar an den Ufern des Rheins habe ich Deutschland lieben gelernt, ohne Frankreich zu vergessen. Ein Franzose, der den Krieg mitgemacht hat.“

„Sehr zufrieden von schöne aussicht“

Mittlerweile hat, wie folgende Eintragung beweist, die Befahrung auch deutsch sprechen gelernt: „Familie leutnant von Chablain sehr zufrieden von hotel und schöne aussicht“. Langsam mehrten sich jetzt auch wieder die Eintragungen deutscher Gäste. Ein Essener vermerkt am 1. Oktober 1922 neben einer frechen französischen Aufschrift zuversichtlich: „Deutschland erst in sich vereint, alles andere wird sich finden“. Wenige Jahre später, im April 26, schreibt ein Kölner schon bestimmter:

„Glaubt mir, die Zeit ist nicht mehr fern, Wo wir am Rheine wieder die Herrn. Nur wenn wir Herr dort, nicht wenn wir Anecht, Mundet der Rheinwein deutschem Geschlecht.“

Die ersten Hakenkreuze tauchen auf

Zuversichtlicher und zuversichtlicher werden die Eintragungen. Zugleich tauchen die ersten Hakenkreuze in den Blättern auf. 1930, 1932, 1934 und 1935 wird immer wieder der Name des Führers genannt und dann blättert man um: März 1936! Zum erstenmal seit dem Dezember 1918 tragen sich wieder deutsche Soldaten in das Fremdenbuch ein:

„Wir kamen zum Rhein nach Sankt Goar, als erste deutsche Soldaten, die Stimmung war herrlich, der Wein war klar, nur das Mädel war gar nicht geraten! Ich trank einen Korn vor lauter Zorn, weil Martel, die nette, nicht mitging ins Schloß zum Manöverball!“

Mit dieser humorvollen Eintragung ist der Ring der Ereignisse geschlossen. Das „Auf Wiedersehen“, das die deutschen Pioniere im Dezember 1918 beim Abschied vom linken Rheinufer gerufen haben, hat sich erfüllt.

Vierstädtelkampf Schwellingen am 8. Mai nach traditioneller Weise

Heute erhalten vier Wittelung von Schwellingen, daß nach Rücksprache mit dem als Förderer und Freund des Schachs bekannten Bürgermeister Stobber der Termin für den 8. Mai bestehen bleibt.

Heidelberg, Mannheim, Ludwigshafen und Pforzheim entsenden 25 ihrer besten Spieler. Zum sechsten Male findet in Schwellingen's Mauer der Vierstädtelkampf statt. Die Heidelberger und Mannheimer siegten schon zweimal und würden diesmal im Erfolgsfall Eigentümer des Wanderpreises der Stadt Schwellingen werden.

Die schachliche Bezirksleitung ruft die Vereine der Stadt Mannheim auf, ihre Besten dem Turnierleiter Bild, Kornstraße, zu melden. Daraus werden die 25 Besten rekrutiert.

Gespielt wird vormittags und nachmittags. Die Abschätzung evtl. Hängepartien übernimmt wiederum Dr. Ruchti-Heidelberg. Doch möchten wir vorschlagen, die Zügezahl auf 45 pro zwei Stunden zu erhöhen, wodurch die Zahl dieser abgebrochenen Partien erheblich gemindert werden würde.

Bezirk Mannheim

Am Sonntag wurden und folgende Ergebnisse gemeldet: Mannheimer Schachklub gewann gegen Heidenheim 7:3, Mannheimer Schachklub II verlor gegen Käfertal mit dem gleichen Ergebnis, Mannheimer Schachklub III siegte in Friedrichsfeld mit 7:2 (am letzten Brett stellten beide Parteien keine Spieler), Waldhof I schlug Pfingstberg nicht so überzeugend wie im Vorspiel 6½:3½, die zweiten Mannschaften spielten 6:4 für Waldhof.

Die anderen Ergebnisse sind entgegen der Bestimmung, die in der Klasse Merkur zu melden, noch nicht bekanntgeworden. Andere lokale Wettkämpfe in dem Blatte